

1703 – 2003

300 Jahre im Dienst der Gesundheit



Ein Streifzug durch
die Geschichte
der Apothekerfamilie
Wachsmuth-Melm

300 JAHRE
IM DIENST DER GESUNDHEIT

**300 JAHRE
IM DIENST DER GESUNDHEIT**

**Ein Streifzug durch die Geschichte
der Apothekerfamilie Wachsmuth-Melm**

1703-2003

Carl-Ludwig Wachsmuth-Melm

Rico Quaschny

Impressum:	
Herausgeber:	Melmsche Hirsch-Apotheke Firma DR. MELM®, Hauptstraße 1, 33813 Oerlinghausen Tel. 0 52 02/40 40
Text:	Carl-Ludwig Wachsmuth-Melm (S. 98-136) Rico Quaschny (S. 10-97)
Umschlagbild:	Portal der Apotheke mit den Wappen der Familien Wachsmuth und Melm
Fotos und Umschlaggestaltung:	Kristian Hoffmann, Studio für Werbefotografie
© Melmsche Hirsch-Apotheke, Oerlinghausen	
Alle Rechte vorbehalten	
ISBN: 3-00-011772-5	
Satz und Layout:	Artgerecht Werbeagentur GmbH, Bielefeld Druckerei Schlüter GmbH
Druck:	Druckerei Schlüter GmbH
Verarbeitung:	Großbuchbinderei Bernhard Gehring, Bielefeld
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier nach ISO 9706	
Printed in Germany	

Inhalt

Vorwort	5
Grußwort	7
I. „... aus Düsseldorff bürttig“ – Apotheker und Ärzte der Familie Melm –	
Zur Herkunft der Familie Melm	10
Apotheker und Ärzte der Familie Melm im 17. Jahrhundert	12
Das Wappen der Familie Melm	20
II. „Bürger und privilegierter Apotheker der Freyen Reichs- und Hanse-Stadt Bremen“ – Die Apothekertradition der Familie Melm in Bremen (1703-1819) –	
Johann Henrich Melm (um 1667-1720)	22
Johann Wilhelm Melm (1701-1760)	29
Johann Henrich Melm (1728-1788)	33
Christina Lucia Melm geb. Lang und Johann Christoph Göde († 1822)	36
III. „Stadt- und Landphysicus im Weser-Districte“ – Apotheker und Ärzte der Familie Wachsmuth –	
Zur Herkunft der Familie Wachsmuth	40
Dr. Johann Heinrich Wachsmuth (1696-1757)	42
Das Wappen der Familie Wachsmuth	50

IV. „Die Schwalenbergische ist unter den Land-Apothecken die größte, schönste und beste ...“

– Die Apothekertradition der Familie Wachsmuth in Schwalenberg (1752-1903/08) –

Johann Daniel Wachsmuth (1720-1788)	52
Johann Heinrich Konrad Wachsmuth (1754-1801)	62
Johann Heinrich Daniel Wachsmuth (1788-1845)	64
Heinrich Wachsmuth (1816-1896)	66
Otto Wachsmuth (1854-1903)	71

V. „... steht also einer Apotheke in Oerlinghausen kein weiteres Hinderniß entgegen“

– Die Apothekertradition der Familie Melm in Oerlinghausen (1831-1930) –

Christian Friedrich Melm (1768-1843)	74
Johann Friedrich Ernst Melm (1800-1865)	77
Christian Friedrich Melm (1835-1883)	85
Emilie Melm (1871-1935) und Carl Wachsmuth (1859-1930)	94

VI. „... von ihrem Beruf überzeugte Apotheker“

– Die Apothekertradition der Familie Wachsmuth-Melm in Oerlinghausen seit 1931 –

Dr. Carl Wachsmuth-Melm (1896-1970)	98
Dr. Carl-Ludwig Wachsmuth-Melm (* 1927)	110
Henner Wachsmuth-Melm (* 1959)	113
Firma „DR. MELM“	116

VII. Anhang

Herstellung, Rezepturen, Geräte und Spezialitäten der Melmschen Hirsch-Apotheke aus 6 Generationen Apotheker, Assistenten und Praktikanten	119
der Melmschen Hirsch-Apotheke (1924-1990)	134

VIII. Nachwort

IX. Quellen und Literatur

Vorwort

„Hora ruit“⁴¹
(Die Stunde flieht)

Am 23. November 2003 blickt die Familie Melm auf eine 300-jährige Apothekertradition zurück. An diesem Tag im Jahre 1703 erhielt Johann Henrich Melm die Prolongation des Pachtvertrages der Hirsch-Apotheke in Bremen. 1700 hatte er Johanna Schombart geheiratet, die Enkelin von Jakob Schombart, der am 26. August 1667 die Hirsch-Apotheke in Bremen in der Langenstraße an der Marktecke gegründet hatte.

Die Hirsch-Apotheke in Bremen musste 1819 verkauft werden, da der Enkel von Johann Wilhelm Melm sich noch in der Ausbildung zum Apotheker befand und zur Übernahme der Geschäfte zu jung war. Er gründete 1831 die Melmsche Hirsch-Apotheke in Oerlinghausen, die Carl Wachsmuth 1893 von seiner Schwiegermutter käuflich erwarb. Auch Carl Wachsmuth stammte aus einem Apothekergeschlecht, dem über fünf Generationen die Löwen-Apotheke in Schwalenberg gehörte.

Heute wird die Melmsche Hirsch-Apotheke von Henner Wachsmuth-Melm in der 10. Generation geführt.

Das diesjährige Jubiläum war ein willkommener Anlass, eine Chronik über die Apothekerfamilie Wachsmuth-Melm zu schreiben, die unter Einbeziehung von Apothekern und Ärzten der Familien Schombart, Wachsmuth und Melm nunmehr sogar beinahe 350 Jahre im Dienste der Gesundheit steht. Für die Chronik stand unser umfangreiches Familienarchiv zur Verfügung, das durch Nachforschungen vornehmlich in Archiven von Bremen, Düsseldorf, Braunschweig und Padua ergänzt wurde. An dieser Stelle möchte ich Herrn Dipl.-Archivar Rico Quaschny unseren besonderen Dank aussprechen für seine zusätzlichen er-

folgreichen Recherchen in den verschiedensten Archiven und für die einfühlsame schriftliche Gestaltung der Chronik. Auch danken wir unserem Vetter Johannes Hettling für seine wertvolle Unterstützung.

Die Chronik wurde mit vielen Urkunden, Dokumenten und historischen Bildern angereichert, um dem Leser die spezifischen Eigenarten der jeweiligen Zeitepoche in Verbindung zu unserer Familie näher zubringen.

Wir laden Sie ein, mit uns auf 350 Jahre pharmazeutisch-medizinische Geschichte zurückzublicken.

„Omnia pro salute publica“
(Alles für das Heil der Menschen)

Oerlinghausen, im Oktober 2003

Familie Carl-Ludwig Wachsmuth-Melm
Familie Henner Wachsmuth-Melm

¹ Wahlspruch des Apotheker-Vereins in Nord-Deutschland, dessen Mitglied Christian Friedrich Melm (1835 – 1883) war.

Grußwort

„Zukunft braucht Herkunft“

Dieses Wort hat die Familie Wachsmuth-Melm in besonderem Maß bestätigt, wenn sie seit 300 Jahren im Dienste der Gesundheit als pharmazeutischer Ansprechpartner für kranke und gesunde Menschen tätig ist. Seit zehn Generationen werden die Begeisterung, das Interesse und das Wissen um die naturwissenschaftlichen, handwerklichen, sozialen und kaufmännischen Belange des Apothekerberufs weitergegeben.

Gerade in der heutigen Zeit ist es wichtig darzustellen, dass die Apotheke jetzt und auch in Zukunft für die orts- und zeitnahe Beratung und Versorgung der Patienten und Kunden von unschätzbare großer Bedeutung ist und einen unverzichtbaren Bestandteil der Gesellschaft bildet.

300 Jahre „Apothekerfamilie“ Wachsmuth-Melm ist Tradition im besten Sinne. Tradition wird aber heute gern abgetan mit „verstaubt sein“, die „ewig Gestrigen“ zu sein. Richtig ist vielmehr:

Tradition heißt nicht das Hüten der Asche,
sondern das Weiterreichen der Flamme.

Möge der jahrhundertelangen, guten Tradition der Familie auch in diesen modernen Zeiten Kontinuität beschieden sein.

Mein herzlicher Glückwunsch gilt der Familie Wachsmuth-Melm zu diesem außerordentlichen Jubiläum; mein besonderer Dank gilt den Persönlichkeiten der Familie, die sich im und für den Apothekerberufsstand eingesetzt haben.

Für die Zukunft ein herzliches, westfälisch-lippisches Glückauf!

Hans-Günter Friese

Präsident der ABDA-Bundesvereinigung

Deutscher Apothekerverbände und

Präsident der Apothekenkammer Westfalen-Lippe

Melm, Düsseldorf

Dr. phil. et med. Godofridus Melm
Leibarzt des Kurfürsten Kammerrat, Oberbergrdektor, Stadt-Physicus
(ca. 1637 - 1686)

Prof. Dr. med. Johann Conrad Melm
Dekan der med. Fakultät Marburg
Rektor der Universität Marburg
(1677 - 1714)

Apotheker Johann Godfried Melm
Provisor der Feld-Apotheke seiner Churfürstl.
Durchl. zu Brandenburg
(1660 - 1721)

Apotheker Jakob Melm
Provisor der Widenfeldschen Apotheke
(1650 - 1714)

Schombart

Apotheker Jakob Schombart
(Jacobus Sombartt von Dartt)
1667 Konzession der Hirsch-Apotheke
(ca. 1605 - 1688)

Apotheker Petrus Schombart
1680 Privileg in Lehe

Dr. med. Jakob Schombart
Arzt in Bremen
(1646 - 1677)

Johanna Melm, geb. Schombart
verw. Zufall
(1671 - 1742)

Melm, Bremen

Apotheker Johann Henrich Melm
(ca. 1667 - 1720)

Apotheker Johann Wilhelm Melm
(1701 - 1760)

Professor Dr. med. Godfried Melm
Professor „medicinae am Gymnasio“
(1706 - 1776)

Apotheker Johann Henrich Melm
(1728 - 1788)

Christina Lucia Melm
(* 1766) Johann Henrich Melm
verh. (1789) Johann Christop Göde
(† 1822)

Wachsmuth, Schwalenberg

Dr. jur. Franz Heinrich Wachsmuth
(ca. 1651-1707)

Apotheker Johann Christian Wachsmuth
(ca. 1657 - 1706)

Dr. med. Johann Heinrich Wachsmuth
Stadt- und Land-Physicus im Weser-Districte
(1696 - 1757)

Apotheker Johann Daniel Wachsmuth
(1720 - 1788)

Apotheker Johann Heinrich Konrad Wachsmuth
(1754 - 1801)

Apotheker Johann Heinrich Daniel Wachsmuth
(1788 - 1845)

Apotheker Heinrich Wachsmuth
(1816 - 1896)

Apotheker und Tierarzt Gustav Wachsmuth
(1819 - 1864)

Apotheker Otto Wachsmuth
(1854 - 1903)

Melm, Oerlinghausen

Pfarrer Friedrich Melm
(1768 - 1843)
für die bahnbrechenden Reformen des Armen- u. Gesundheitswesens war er Berater der Fürstin Pauline
(siehe Briefwechsel)

Apotheker Johann Friedrich Ernst Melm
(1800 - 1865)

Apotheker Christian Friedrich Melm
(1835 - 1883)

Emilie Melm
(1871 - 1935)

verh. (1893) Apotheker Carl Wachsmuth

Wachsmuth-Melm, Oerlinghausen

Apotheker Carl Wachsmuth
(1859 - 1930)

Apotheker Dr. Carl Wachsmuth-Melm
(1896 - 1970)

Apothekerin Ilse Wachsmuth-Melm
verh. mit Apotheker Hans Schultze
(1925 - 1990)

Apotheker Dr. Carl-Ludwig Wachsmuth-Melm
(geb. 1927)

Dr. med. Heiner Wachsmuth-Melm
(1935-2003)

Dr. med. Christian Wachsmuth-Melm
(geb. 1961)

Apotheker Henner Wachsmuth-Melm
(geb. 1959)

Apothekerin Sibylle Wachsmuth-Melm
(geb. 1963)

Die in der Chronik aufgeführten Apotheker und

Ärzte der Familien Schombart - Melm - Wachsmuth

I. „... aus Düsseldorf bürttig“

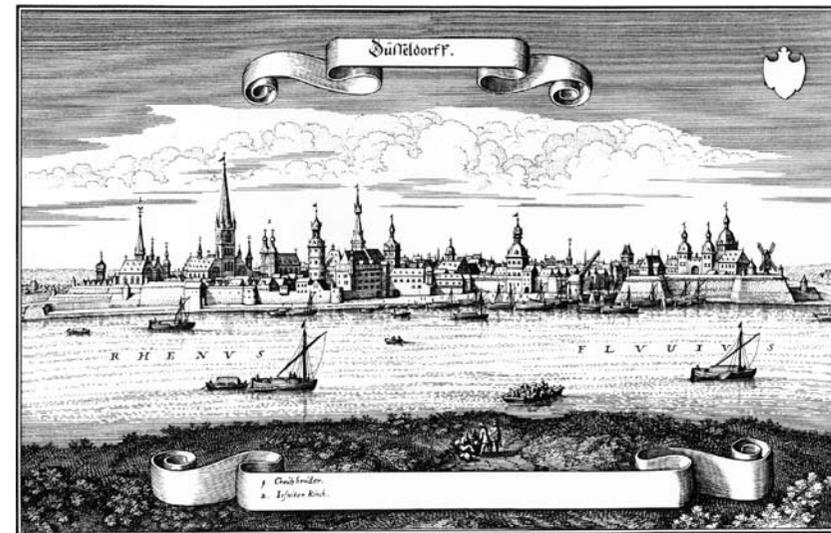
Apotheker und Ärzte der Familie Melm

Zur Herkunft der Familie Melm

Am 23. November 1703 wurde in Bremen Johann Henrich Melm die Führung der Hirsch-Apotheke genehmigt. Dieser Johann Henrich Melm wurde damit zum Begründer der bis heute andauernden dreihundertjährigen Apothekertradition der Familie Wachsmuth-Melm in Oerlinghausen. Er war Nachkomme einer bereits bestehenden Melmschen Familientradition in Düsseldorf. Einzelne Angehörige der Familie Melm standen schon vor 1703 als Ärzte und Apotheker im Dienste der Gesundheit.

Am 19. Dezember 1699 wird Johann Henrich Melm erstmals in Bremen erwähnt. Die Register der städtischen Kämmerei weisen aus, dass er an diesem Tag das altstädtische Bürgerrecht erworben hatte. Von besonderem Interesse ist die Angabe, dass er aus „Düsseldorff bürttig“ sei. Bereits vier Jahre zuvor, 1695, war der ebenfalls aus Düsseldorf stammende Conrad Melm als Bremer Bürger aufgenommen worden. Und schließlich starb schon 1683 Gottfrid (auch Godefried) Thomas Melm in Bremen, der aus Düsseldorf kommend, seit 1681 zunächst das Bremer Gymnasium besucht und anschließend ein Theologiestudium begonnen hatte. Es deutet demnach alles darauf hin, dass Johann Henrich Melm und weitere Familienangehörige aus Düsseldorf nach Bremen kamen.

In Düsseldorf erscheint der Name Melm schon sehr häufig in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts in den Presbyteriumsprotokollen sowie in den ersten erhaltenen Kirchenbüchern der Reformierten Gemeinde, die Ende der dreißiger Jahre des 17. Jahrhunderts beginnen.



Ansicht von Düsseldorf
aus dem 17. Jahrhundert.

Um es vorweg zu nehmen: der Taufeintrag Johann Henrich Melms konnte jedoch weder in den Kirchenbüchern der Reformierten Gemeinde noch in den Registern der Lutherischen Gemeinde ermittelt werden. Immerhin wird in einem Kirchenbuch der Reformierten Gemeinde erwähnt, dass „Joh. Henricus Melm“ am 22. November 1689 sein öffentliches Glaubensbekenntnis abgelegt habe. Obwohl diese Notiz der einzige direkte Hinweis auf Johann Henrich Melm in Düsseldorf ist, kann durch zahlreiche Indizien seine Einbindung in die weitverzeigte Familie Melm und seine familiäre Beziehung zu den in Bremen erwähnten Angehörigen belegt werden.

Bei der Suche nach den Eltern des Johann Henrich Melm gibt die Leichenpredigt seines Sohnes Johann Wilhelm Melm aus dem Jahre 1760 erste Hinweise. „Conrad Melm und Catharina Menninghöven“ werden darin als Eltern und „Gottfried Melm und Elisabeth Mannenbrechern“ als Großeltern Johann Henrich Melms angegeben. Der in Düsseldorf ermittelte Conrad Melm, geb. um 1630, gest. um 1680, war zweimal verheiratet. Ein Sohn aus zweiter Ehe war jener Godefried Thomas Melm, der ab 1681 in Bremen studierte. Der einzige Sohn aus erster Ehe, Jakob Melm (1650-1714), tritt gegen Ende des 17. Jahrhunderts in Düsseldorf als Apotheker auf, wie später dargelegt wird.

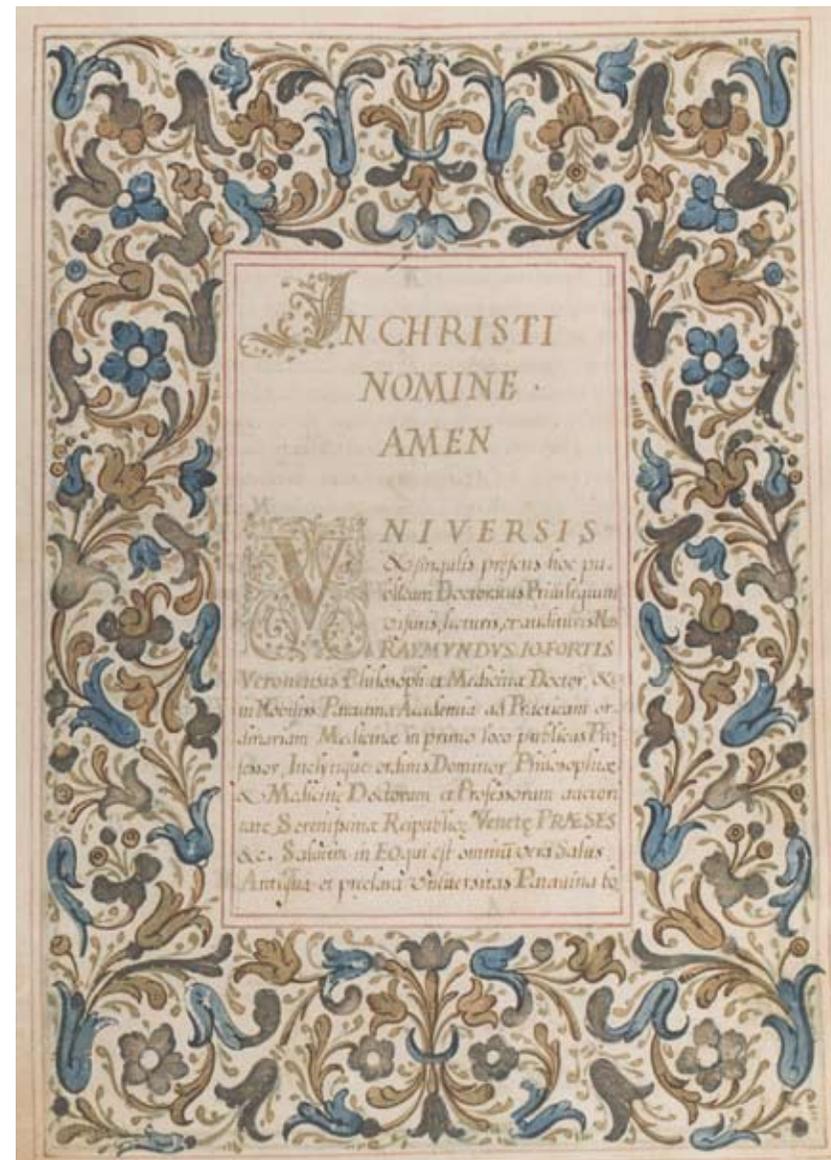
Das in der Geschichte der Hirschapotheke in Bremen angegebene Geburtsjahr 1667 von Johann Henrich Melm kann durch die Düsseldorfer Kirchenbücher nicht bestätigt werden. Es ist aber nicht auszuschließen, da die Kirchenbücher der Reformierten Gemeinde nicht lückenlos geführt wurden. Beispielsweise 1667 wurden im gesamten Jahr lediglich vier Taufeintragungen vorgenommen.

Die Familie Melm gehörte schon seit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu den reformierten Patrizierfamilien in der niederrheinischen Residenzstadt der Herzöge von Berg, die 1658 5.300 Einwohner in rund 650 Häusern zählte. Herzog Wolfgang Wilhelm, der von 1614 bis 1653 regierte, hatte vor allem Reformorden nach Düsseldorf geholt und bemühte sich darum, den katholischen Glauben zur alleinigen Landesreligion zu machen. Seiner zweiten Frau, die zeitlebens reformiert blieb, lagen jedoch vor allem die Protestanten am Herzen, so dass sich deren Gemeindeleben trotz bestehender Einschränkungen entwickeln konnte. Die Reformierte Gemeinde hielt zahlreiche Verbindungen zu Städten und Staaten, die sich dem reformierten Glauben angeschlossen hatten. So war beispielsweise der aus Bremen stammende bekannte Kirchenlieddichter Joachim Neander (1650-1680) von 1674 bis 1679 Rektor der reformierten Lateinschule in Düsseldorf. Später wurde die reformierte Kirche in der Bolkerstraße nach ihm benannt und im 19. Jahrhundert das bekannte Neandertal.

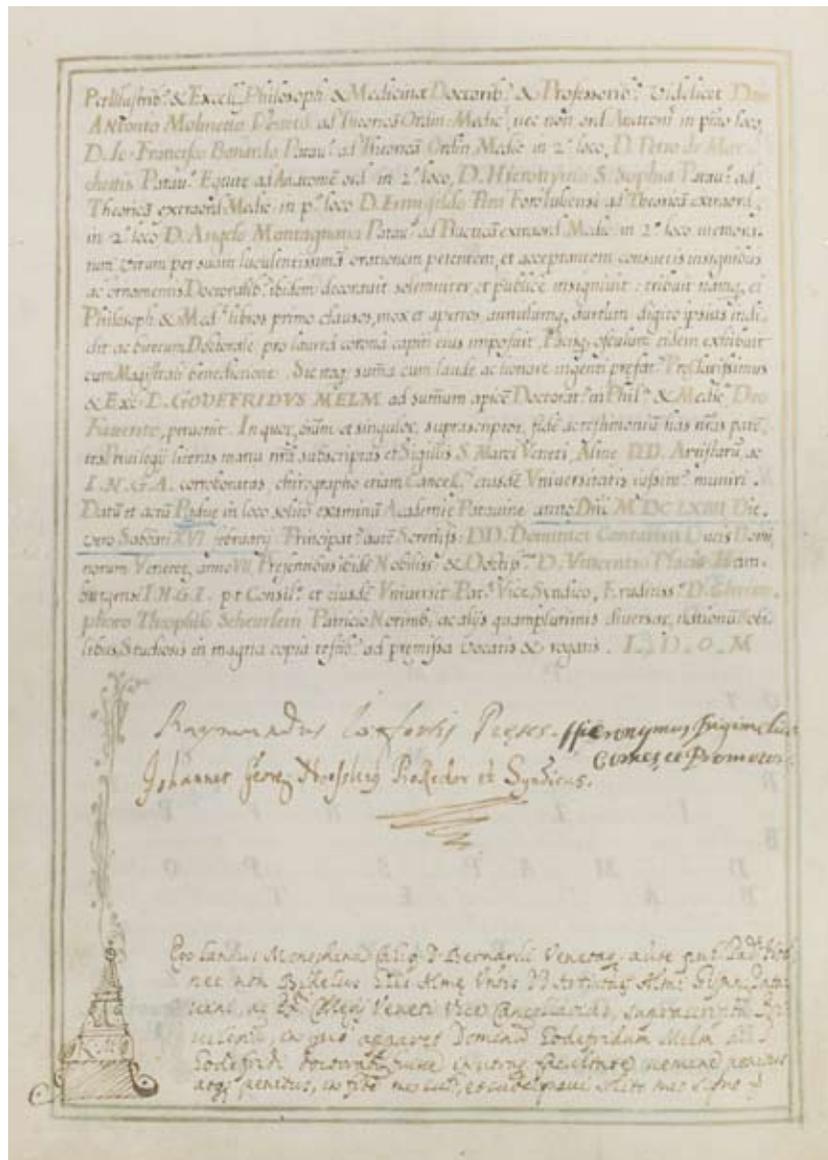
Wie bereits erwähnt, waren schon vor Johann Henrich Melm einzelne Angehörige der Familie Melm, die in unterschiedlichen Verwandtschaftsverhältnissen zu ihm standen, als Ärzte und Apotheker tätig.

Apotheker und Ärzte der Familie Melm im 17. Jahrhundert

Eine seit Generationen im Besitz der Familie Dr. Arnold Melm in Blomberg befindliche Promotionsurkunde von Godofridus Melm aus Düsseldorf, der 1663/64 in Padua zum Doktor der Medizin und der Philosophie promovierte, führt uns zu dem Arzt Godofridus Melm. Das Titelblatt der Promotion zeigt in farbiger Darstellung das Wappen der



Erste Seite der Promotionsurkunde von Godofridus Melm. (Das Deckblatt mit dem Melmschen Wappen siehe Seite 21).

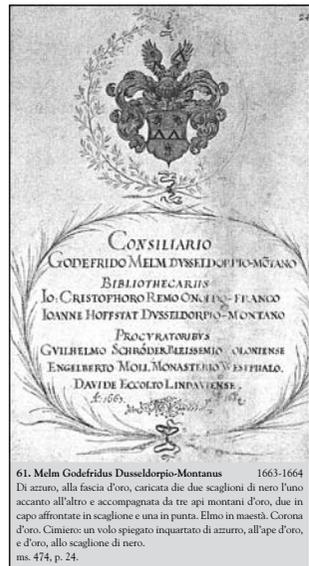


Letzte Seite der Promotionsurkunde.

Familie Melm. 1714 besiegelt Johann Henrich Melm eine Urkunde in Bremen mit der gleichen Wappendarstellung, was für eine sehr enge verwandtschaftliche Beziehung beider spricht. Noch heute führt die Familie Wachsmuth-Melm dieses Wappen und Siegel.

Da **Dr. Godofridus Melm** eine herausragende Persönlichkeit der Familie Melm war, soll seine Biographie im folgenden kurz skizziert werden. Godofridus Melm wurde um 1637 in Düsseldorf geboren. In seiner Promotion wird der Name seines Vaters mit Godofridus Melm angegeben. 1655 verließ Godofridus Melm jun. die Universität Duisburg, 1659 studierte er in Leiden Medizin. 1663/64 setzte er sein Studium in Padua fort und wurde dort zum Doktor der Medizin und der Philosophie promoviert. Nach der Rückkehr in seine Heimatstadt wurde er 1666 während einer Pestepidemie von der Stadt als Pestarzt angenommen. In der Bestallungsurkunde wurde ihm die Befreiung von allen bürgerlichen Lasten, wie Steuern, Kontributionen, Einquartierungen etc., auch für sein Haus bzw. das seines Vaters, solange er es bewohnen sollte, zugestanden. Dr. Godofridus Melm setzte sich tatkräftig, nur durch einen weiteren Arzt unterstützt, für die Bekämpfung der Pest ein. Sein Einsatz zeichnete sich insbesondere dadurch aus, dass er sich zusammen mit den Pflegern, Kapuzinern und Schwestern, Franziskanern und Jesuiten in dem zum Pesthaus umgewandelten Seminar mit den Pestkranken einschließen ließ. Auf seine Veranlassung hin wurden täglich im Rathaus mit dem Regierungskommissar Dr. Kerris Beratungen zum Wohle der Bevölkerung abgehalten. Häuser, in denen Pestkranke wohnten, mussten verschlossen werden und in Pempelfort ließ man Baracken zur Unterbringung bauen. Nach dem Ausklang der Epidemie stiftete der Herzog Philipp Wilhelm dort die Rochus-Kapelle, die heute nicht mehr steht. Auch als im April 1669 ein letztes Mal die Pest Düsseldorf heimsuchte, sorgte Dr. Melm wiederum dafür, dass die gleichen Maßnahmen wie 1666 ergriffen wurden, wodurch die Seuche verhältnismäßig schnell nachließ.

Als 1669 eine andere verheerende Seuche, die Rote Ruhr, in Düsseldorf ausbrach, war es wahrscheinlich wieder Dr. Melm der die zur Eindämmung und Bekämpfung erforderlichen Maßnahmen einleitete. 1674

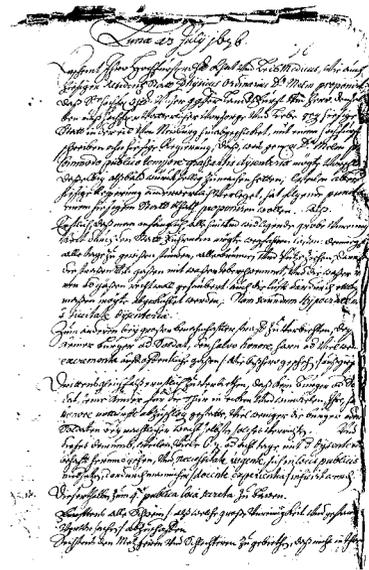


Urkunde aus dem Archiv der Universität Padua. Es war üblich, dass jeder Student auf den Innenwänden der Universität Padua sein Wappen hinterließ.

15 Ratschläge zur Bekämpfung der Ruhrepidemis, die auf Veranlassung des Fürsten Dr. Melm der Düsseldorfer „Regierung“ gegeben hat. (NRW Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, transkribiert von Herbert Stöwer).

Es handelt sich um Hygiene- und Diätvorschriften von medizinisch-historischem Wert.

Interessant ist Punkt 11, in dem die Psychologie des Menschen angesprochen wird.



Bl. 38r
Lunae, 13. Julij 1676

Erscheint Ihre Hochfürstlicher Durchlaucht Rhat und Leibmedicus, wie auch hiesiger Residentzstatt Physicus Ordinarius Dr. Melm, proponirt, daß Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht unser gnädigster Landtsfürst und Herr denselben auß hochfürstlicher vatterlicher Vorsorge und Liebe gegen hiesige Statt in der Eil von Newburg hinabgeschicket mit einem hochfürstlichen Schreiben an hiesige Regierung, daß, was gemelter Dr. Melm pro commodo publico tempore grassantis dysenteriae mögte vorschla(gen), daßelbig alßbald würckestellig zu machen hetten; weilen aber hiesige Regierung anderwertlich verlegt, hat folgende puncta einem hiesigem Statthalter proponiren wollen, alß:

Erstlich, daß man anfänglich alle hin und wider ligende Unreinigkeit durch den Statthfirman mögte wegfahren laßen, demnegst alle Tage zu gewissen Stunden alle Brunnen und Putze ziehen, damit die Straßen und Gassen mit Waßer überschwenmet und die Waßer(roh-)ren oder Gäßen rechtwoll gesaubert auch die Luft dardurch etliche(h-)maßen mögte abgekühlet werden: Nam secundum Hypocraatem a siccatate dysenteria.

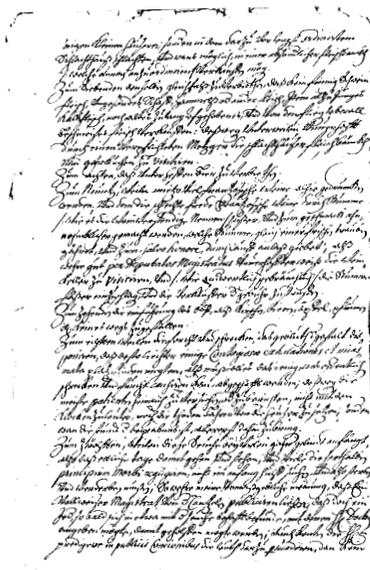
Zum anderen bey großer benahmhafter Straff zu verbieten, daß keiner, Burger oder Soldat, den, salvo honore, Harn oder viel we(niger) excrementa auff öffentliche Gassen /: wie bißhero geschehen/ außgie(ßen).

Drittens gleichfaß ernstlich zu verbieten, daß kein Burger oder So(-)dat seine Kinder für die Thur in Ecken und Winckeln ihre, sa(ivo) honore, Notturfft abzuschlagen gestatte, viel weniger die Burger oder Soldaten bey nachtllicher Wacht selbstn solches verrichten. Und dieses darumb, weilen viele 6, 7 oder acht Tage mit der dysenteria) behafft herumgehen und necessitate urgente sich in locis publicis niedersetzen, dardurch manlicher /doctente experientia/ inficirt worden.

Dieserthalben zum 4ten publica loca secreta zu bawen.

Funffens alle Schwein /alß welche große Unreinigkeit und Gestanc(k) verurachen/ abzuschaffen.

Sechstens den Metzgeren und Schlechtern zu gebiethen, daß nicht in ihren



Bl. 38v

ägen kleinen Häuseren, sondern in dem darzu vorlenget ordinirtem Schlachthauß schlachten und wans möglich in einer absonderlicher Fleischbanckh /: welche annoch anzordiniren/ verkaufen mögen.

Zum siebenden denselben gleichfaß zu verbieten, daß kein finning Schweinefleisch, ungesondes Schaff, Hammelß oder ander Fleisch, item alzu junges Kalbfleisch, noch altes zu lang ufgehobenes und von den Fliegen ublich beschmeistes Fleisch verkauft, delwegen unterweilen unverhofft durch einen verpflichteten Metzger die Schlachthäuser, Fleischbanckh und Gahrkuchen zu visitiren.

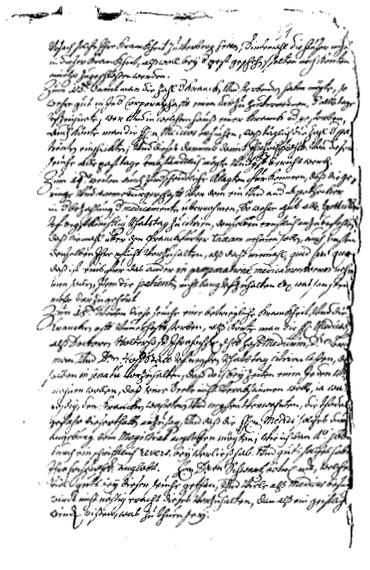
Zum achten, daß unterheffen Bier zu verbieten.

Zum neunten, weilen anietzo viel frantzösische Weine alhie gedruncken werden und dan die schlechte frede frantzösische Weine durch stumme /:wie es die Weinverständige nennen/ sußer und zum Geschmack annehmlicher gemacht werden, welche stumme gleich einer frischen Trauben gähret und zum, salvo honore, Durchlauff Anlaß giebet, alß wehre gut per Deputatos Magistratus unverhofftweiß die Weinkeller zu visitiren und /:wie anderwertlich gebräuchlich/ die StummeFäßer einzuschlagen und die Verkäuffer der Gebuhr zu straffen.

Zum zehenden, die Einführung des Obst, alß Kirschen, Bieren, Äpfel, Pflaumen etc. keineswegs zu gestatten.

Zum elfften, weilen die Forcht und Schrecken das Gebluth dergestalt disponiren, daß desto liechter einige contagiosae exhalationes et miasmata platzfinden mögen, alß muß alles dasjenig, was öffentlichen Schrecken und Furcht causiren kan, abgeschafft werden, delwegen die meiste Patienten heimlich zu versiehen oder zu berichten, nicht mit den Klocken zu leuten, noch die Thodenbahnen vor die Heuser zu setzen, sondern, wan die Stundt der Begrabnus ist, allererst dahin zu bringen.

Zum zwölfften, weilen diese Seuche bey vielen gahr gelindt anfängt, also, daß etliche Tage damit gehen und stehen und viele dieserthalben principium morbi negligiren, nicht im Anfang Hulff suchen und also sterben und verderben müßen, so wehre meine unmaßgebliche Meinung, daß ein vollweiser Magistrat von den Cantzelen publiciren ließen, daß doch ein jeder, sobald sich in etwa mit der Seuche behafft befunde, mit denen H. Doctoren angeben mögte, damit geholffen mögte werden. Auch konten die Herren Predigere in publicis concionibus die Leuth darzu persuadiren, dan kein



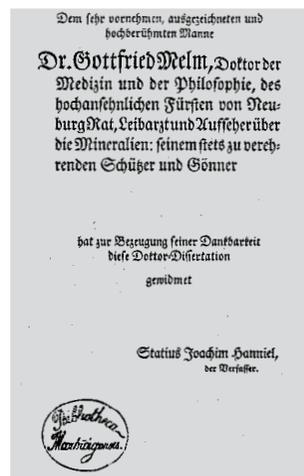
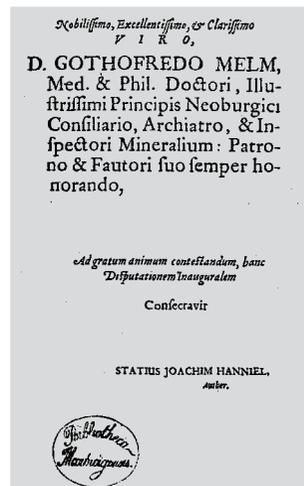
Bl. 39r

Ursach solche ihre Kranckheit zu verbergen hetten, sientemahl die Häuser nicht in dieser Kranckheit, alß woll bey er Pest geschehen/ solten noch konten anietzo zugeschloßen werden.

Zum 13ten, damit man die Zahl der Krancken und Sterbenden haben mögte, so wehre gut, in jeder Corporalschafft einen darzu zu verordnen, der alle Tage ufzeichnete, wer und in welchem Hauß einer krank oder gestorben. Auch könte man die Herren Medicos ersuchen, daß täglich die Zahl der Patienten einschickten, und dieses darumb damit Ihre Hochfürstliche Durchlaucht von dieser Seuche alle Posttage umständlich mögte undertänigst bericht werden.

Zum 14ten weilen auch unterschiedliche Klagten furkommen, daß die geringe und arme Burgerschafft von dem ein und andern Apotheker in der Bezahlung der Medicamente ubernommen, so wehre gut, alle Apotheker uf negstkunfftigen Rhatstag zu citiren, denselben ernstlich anzubefehlen, daß niemahl über den Franckfurter Taxam nehmen sollen, auch sonsten denselben ihre Pflicht vorzuhalten, alß daß niemahl, quid pro quo, daß ist eins für das ander, in praeparatione medicamentorum nehmen sollen, item die Patienten nicht lang ufzuhalten etc., was sonsten mehre darzu gehört.

Zum 15ten, weilen diese Seuche eine betriegliche Kranckheit und die Krancken offit unverhofft sterben, alß konte man die H. Medicos alß Doctores Holterhoff, Ihre Hochfürstliche Durchlaucht Hoffmedicum Doctoren Bri(---)man und Doctores Hoffstatt uf negsten Rhatstag citiren laßen, de(n-)selben in senatu vorzuhalten, daß doch beyzeiten einen jeden v(er-)mahnen wollen, daß seine Seele nicht verabsäumen wolle, ja wa(n) nothig, den Krankenwahrtem und negsten Verwahrten die Thode(s-)gefahr dieserthalben anzusagen, und daß die Herren Medici solches dur(ch) Angebung dem Magistrat anloben mögten, wie ich dan anno 166(---) durch ein schriftlich Revers bey Verließ Hab und Guts solches habe Ihre Hochfürstliche Durchlaucht anlobt. Herrn Doctoren Schwartz betreffend, welcher viel Guts bey dieser Seuche gethan und viele alß Medicus besuch(t) wirdt nicht nöthig eracht, dieses vorzuhalten, dan alß ein Geistlich(er) wirdt wissen, was zu thun sey.



1677 widmete Statius Joachim Haniel seine Dissertation Dr. Gottfried Melm. (Haniel-Archiv, Duisburg).

baten nämlich Bürgermeister, Schöffen und Rat der Stadt den Herzog, ihnen den inzwischen zum Hofarzt ernannten Dr. Melm zur Bekämpfung der Roten Ruhr zur Verfügung zu stellen. Auch 1676 stand Dr. Godofridus Melm bei der Bekämpfung der selben Seuche, der damals ca. 10 % der Einwohnerschaft zum Opfer fielen, noch einmal an der Spitze der Düsseldorfer Ärzte; vier andere Mediziner bemühten sich mit ihm um die Behandlung der Erkrankten.

Obwohl Godofridus Melm der Reformierten Gemeinde angehörte, wurde er Leibarzt des Kurfürsten Herzog Philipp Wilhelm (1615-1690, regierte 1653-1679) sowie des Prinzen Johann Wilhelm (1658-1716, regierte 1679-1716). Außerdem trug er den Titel eines Kammerrates, und er wurde zum Oberbergdirektor ernannt. Welches Ansehen Dr. Melm schon zu seinen Lebzeiten genoss, belegt u.a. auch die Tatsache, dass Statius Joachim Haniel ihm 1677 seine in Leiden eingereichte Dissertation „*De melancholia hypochondriaca*“ widmete.

Über den Tod von Dr. Melm im Februar 1686 in Düsseldorf vermerkt das Kirchenbuch der Reformierten Gemeinde: „*Herr Godofridus Melm, Phil. & Med. Doctor und Cammerrathe, Leibmedicus und Oberberg-Director von S[eine]r Cuhrf[ürstlichen] Durchl[au]cht zu Pfaltz und des Herrn Cuhr-Printzen hochfürstl[icher] Durchl[au]cht und dieser Stadt Physicus.*“

Obwohl in den Düsseldorfer Kirchenbüchern weder seine Heirat noch Geburtseintragungen von seinen Kindern gefunden werden konnten, wird der Arzt **Johann Conrad Melm**, der 1677 in Düsseldorf geboren wurde, als Sohn von Dr. Godofridus Melm bezeichnet. Johann Conrad Melm studierte 1692 in Duisburg und 1696 in Leiden. Als promovierter Arzt ließ er sich zunächst in Duisburg und anschließend in Düsseldorf nieder. 1707 berief man ihn zum zweiten ordentlichen Professor der Medizin für Anatomie, Chirurgie und Botanik an die Universität Marburg. 1708, 1709 und 1711 wirkte er als Dekan der medizinischen Fakultät, 1709 und 1713 versah er das Amt des Rektors. Seit 1713 las er in Marburg auch Collegia physica. Seine Vorlesungen bezogen sich hauptsächlich auf Anatomie, Physiologie und Pathologie. Am 5. Januar 1714 starb er in Marburg.

Mit **Jakob Melm** tritt bereits Ende des 17. Jahrhunderts auch in Düsseldorf ein Familienangehöriger als Apotheker in Erscheinung. Jakob Melm wurde 1650 als ältester Sohn Conrad Melms und dessen erster Frau Agnes Schliepkötter verwitwete Paffendorf geboren. Er heiratete Maria Margarethe Sorgen und starb 1714 in Düsseldorf.

Jakob Melm verwaltete die Widenfeldtsche Apotheke, über die nur wenige Angaben bekannt sind. Erstmals 1640 wird ihr Besitzer Arnold Widenfeldt in Düsseldorf als Apotheker und einige Jahre später sogar als Hofapotheker bezeichnet. Ähnlich wie Angehörige der Familie Melm tritt Widenfeldt als aktives Mitglied der Reformierten Gemeinde auf: 1635 ist er Diakon, 1653 und 1662 ist er Ältester und 1654 sogar Vorsteher. Als er 1666 verstarb, war es seiner Witwe nicht möglich, die Führung der Apotheke in die Hände ihrer Kinder zu legen. Mindestens zwei Söhne waren verstorben, ein weiterer Sohn befand sich in London. Sie übergab die Apothekengeschäfte zunächst an Daniel Lindtwurm, der 1676 als Apotheker im Namen der Witwe Widenfeldt in den Düsseldorfer Ratsprotokollen genannt wird. Später ging Lindtwurm als Apotheker nach Solingen, wo er auch als Chemiker und Mechaniker wirkte. 1680 trat Jakob Melm nachweislich in Verbindung mit der Witwe Widenfeldt, da er als Zeuge ihr Testament unterschrieb. Wenig später scheint er als Provisor die Widenfeldtsche Apotheke übernommen zu haben. Im Kriegssteuer-Hebebuch von 1689 wurde der „*Apotheker Melm*“ direkt nach der „*Wittib Apotheckeren Widenfeldts Erb*“ in der östlichen Häuserreihe des Burgplatzes, Haus Nr. 14, mit einer Steuerpflicht vermerkt. Es wird daraus geschlossen, dass Jakob Melm im Haus der Widenfeldtschen Apotheke wohnte. Noch 1707 und 1738 wurde das Haus dann Melms-Haus genannt.

Mit **Johann Godfried Melm** (1660-1721) wird in Düsseldorf ein weiteres Familienmitglied als Apotheker genannt. Johann Godfried Melm wurde 1660 als Sohn von Johann Melm und Catharina Margarethe Neninghoffen geboren und studierte vermutlich in Bremen. 1691 wird er in Düsseldorf in den Presbyteriumsprotokollen der Reformierten Gemeinde als „*Provisor Seiner Cuhrfürstlichen Durchlaucht zu Brandenburg Feld-Apothek*“ erwähnt, da er sich außerhalb Düsseldorfs mit Anna

Margareta Osterholt, verwitwete Heilersieg, verheiratet hatte. Spätere Nennungen weisen Johann Godfried Melm als „*Bürger und Kauffhandtler*“ aus, was eine Tätigkeit als Apotheker nicht ausschließt, da diese dem Kaufmannsstand angehörten.

Das Wappen der Familie Melm

Schon seit den 1660er Jahren lässt sich ein von Angehörigen der Familie Melm verwendetes Wappen nachweisen. Das Wappenschild zeigt auf blauem Grund einen goldenen Querbalken mit zwei nebeneinander liegenden blauen Sparren. Darunter werden eine und darüber zwei goldene Bienen mit silbernen Flügeln als Symbole des Honigs (lat. mel) dargestellt. Die Helmzier stellt zwei gespaltene Flügel dar, von denen der linke oben in Gold eine Sparre und darunter in blau eine Biene, der rechte oben in blau eine Biene und unten in Gold eine Sparre zeigt. Bei der Helmkrone handelt es sich nach Auskunft des Staatsarchivs Detmold „*um eine einfache Adelskrone, die eindeutig auf einen adeligen Ursprung*“, zumindest aber eine Nobilitierung verweist.



In einigen Briefen und Unterlagen zur Familienforschung erscheint der Name „de Melm“. Offiziell konnte eine Nobilitierung nicht nachgewiesen werden.

**Wappen der Familie Melm von 1664
umrandet mit einer dekorativen Bordüre.
Diese Darstellung zierte das Titelblatt der Promotionsurkunde
von Godofridus Melm**

II. „Bürger und privilegierter Apotheker der Freyen Reichs- und Hanse-Stadt Bremen“

Die Apothekertradition der Familie Melm in Bremen
1703-1819

Johann Henrich Melm (um 1667 - 1720)

Die alte Hansestadt Bremen hatte sich nach der Reformation und der Zuwendung zum Calvinismus durch den Ausbau der Lateinschule zum Gymnasium Illustre und der Einrichtung einer Hochschule mit vier Fakultäten die nötigen Strukturen geschaffen, um aus der bekenntnismäßigen Vereinzelung die geistigen Verbindungen mit den Reformierten des In- und Auslandes zu halten. In diesem Zusammenhang müssen die zahlreichen Verbindungen der Düsseldorfer Familie Melm nach Bremen gesehen werden.

Johann Henrich Melm, seit 1699 Bremer Bürger, hatte durch seine Heirat mit der fast 30-jährigen Witwe Johanna Zufall geborene Schombart im Jahre 1700 Verbindung zu einer traditionsreichen Apotheker- und Kaufmannsfamilie geknüpft. Begründer dieser Tradition war der Großvater seiner Frau, **Jakob Schombart**. Er war 1643 in das Krameramt der Hansestadt aufgenommen worden, hatte aber erst am 29. Januar 1644 den Bürgereid abgelegt. Im Bremer Bürgerbuch heißt es: „*Jakobus Sombart von Dartt [?] aus Hollandt mit Feuerrohr und Sittgewehr*“. Bisher ging man davon aus, dass Jakob Schombart 1605 in Hanau als Nachfahre holländischer Glaubensflüchtlinge geboren wurde. Dabei handelte es sich offensichtlich um eine Verwechslung, da der 1605 geborene, gleichnamige Sohn von Paul Schombart und Susanne



Johann Henrich Melm
(um 1667-1720).

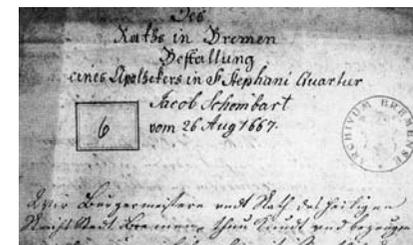


Markt in Bremen im
17. Jahrhundert.

de le Boe Rentmeister in Wesel wurde und dort 1661 verstarb. Zwischen dem in Bremen lebenden Jakob Schombart und anderen im 17. Jahrhundert genannten Angehörigen der Familie in Hanau, Wesel, Düsseldorf und Duisburg bestanden familiäre Verbindungen. Diese gab es auch zwischen der Familie Melm in Düsseldorf und der dort lebenden Familie Schombart. Professor Kohlbrugge, der sich mit der Geschichte der Schombarts beschäftigte, charakterisierte die weitverzweigten Beziehungen der Familie mit folgendem Satz: „Jede anständige Familie am Niederrhein ist mit den Schombarts verwandt.“



Das Wappen der
Familie Schombart.

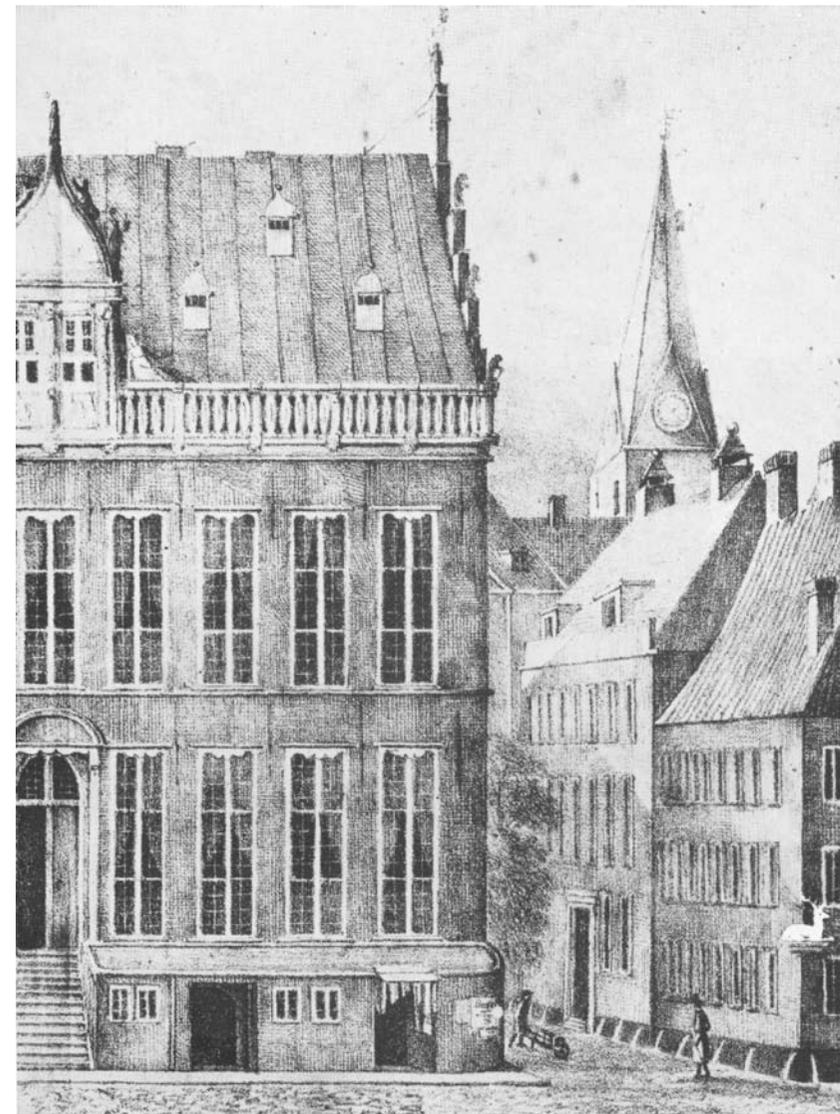


Konzession für Jakob
Schombart 1667.

Der Kaufmann Jakob Schombart wird schon in den vierziger Jahren des 17. Jahrhunderts als Lieferant von Feigen, Rosinen und Anis aus Hamburg an die Ratsapotheke in Bremen genannt. Sein Sohn **Petrus Schombart** erhielt 1680 vom schwedischen Gouverneur in Stade das Privileg, in Lehe (heute Bremerhaven) die noch heute bestehende Alte Apotheke einzurichten. In seinem sechs Jahre zuvor gestellten Antrag weist er darauf hin, dass sein Vater im Herzogtum Bremen und in der Grafschaft Delmenhorst fünf Apotheken gegründet habe. Eine Aussage, die für kaufmännisches Geschick und Ehrgeiz des Jakob Schombart spricht. Zusätzlich zum Kramergeschäft betrieb Jakob Schombart wie der Kramer Ostendorp zunächst eine Nebenapotheke, die den beiden konzessionierten Apothekern und dem Rat der Stadt ein Dorn im Auge war. In rechtlichen Auseinandersetzungen wurde dementsprechend der Betrieb der Nebenapotheken wiederholt verboten. Als es 1667 zur Versteigerung der sogenannten Einhorn-Apotheke im Stephaniviertel kam, erhielt Jakob Schombart als Meistbietender den Zuschlag. Dass es ihm dabei vor allem um die Anerkennung als Apotheker ging, wird durch das Verbleiben seines Geschäftes an der Marktecke belegt. Kurz darauf erhielten die Ostendorpsche Nebenapotheke wie auch die Einhorn-Apotheke Konzessionen, so dass nunmehr vier Apotheken in Bremen existierten.

Die Apotheke beim „*göldnen Hirsch*“ am Marktplatz lag nur 100 m von der Rats-Apotheke entfernt. So ist es interessant, dass die Pachtzahlungen der Hirsch-Apotheke entweder gleich oder zumeist höher als die der Rats-Apotheke waren. Dieses drückt die Größe und Bedeutung der Hirsch-Apotheke aus.

Jakob Schombart ist also Begründer der bis heute bestehenden Hirsch-Apotheke in Bremen, und schon 1760 wird er in der Leichenpredigt seines Nachfahren als „*berühmter Apotheker*“ bezeichnet. Er starb 1688. Seine Witwe wurde von dem langjährigen Provisor Johann Wilhelm Zufall unterstützt. Ihr Sohn Petrus Schombart zeigte offenbar kein Interesse an der Übernahme der Apothekengeschäfte in Bremen. Ein weiterer Sohn, der Mediziner **Dr. Jacob Schombart**, war bereits verstorben. Er war am 30. August 1646 in Bremen geboren worden,



Ältestes noch vorhandenes Standgefäß der Hirsch-Apotheke.

Hirsch-Apotheke (rechts) und Schütting um 1820.

besuchte das Gymnasium Illustre und studierte u.a. in Leiden Medizin. Als Arzt, „*der Artzeney-Kunst Doctor*“ wie es 1760 heißt, ließ er sich schließlich in seiner Heimatstadt Bremen nieder, starb aber schon mit 30 Jahren. Seine 1671 geborene Tochter Johanna Schombart, die Enkelin des Apothekengründers, heiratete jedoch noch 1688 Wilhelm Zufall. Schon neun Jahre später starb auch Wilhelm Zufall und die Apothekenführung verwaiste erneut. Das erst wenige Jahre zuvor geschaffene städtische Collegium Medicum Physicorum, verantwortlich



Bronzemörser, flämisch,
datiert 1747, mit Inschrift:

ANNO SALVTIS
NOSTRE 1747.

Gegossen von Peter van den
Gheim II in Mechelen, Belgien.
(In Familienbesitz).

für die Zulassung von Ärzten und Apothekern, Visitationen von Apotheken und des Krankenhauses sowie der Erarbeitung gesundheitspolitischer Vorschriften, kam nun mit der Witwe über einen Provisor ins Gespräch. Im Dezember 1697 wurde Johann Ludolph Groß dem Collegium vorgestellt und examiniert. Er übernahm nur vorübergehend den Betrieb der Hirsch-Apotheke, da die Witwe Johanna Zufall am 4. Juli 1700 Johann Henrich Melm heiratete, der jedoch noch kein ausgebildeter Apotheker war.

Am 23. November 1703 wurde durch das Collegium Medicum Physicorum der Pachtvertrag über die Hirsch-Apotheke für Johann Henrich Melm auf zehn Jahre ausgestellt. Erst im Juli 1704 legte Melm bei dem Provisor Johann Ludolph Groß, der Mitglied des Collegiums war, seine Prüfung als Apotheker ab.

Die während des 18. Jahrhunderts in der Hansestadt mehrfach grassierenden Krankheits- und Seuchenwellen stellten die Apotheker und Ärzte vor kaum zu bewältigende Probleme, da vor allem Medikamente oft nur von auswärts zu beschaffen waren. Ein Eintrag im Protokollbuch des Collegium Medicum Physicorum aus dem Jahre 1711 verdeutlicht, mit welchen Situationen auch Johann Henrich Melm zu kämpfen hatte: „1711 haben die Pocken so hefftig grassiret, daß viele Eltern aller Ihrer Kinder beraubet wurden, 5 ja sechs an der Zahl, in dem Sie zu späht die Hr. Medicis consultiret.“ Dass die Notiz die Lage durchaus treffend schildert, belegt die Tatsache, dass in diesem Jahr 641 Kindtaufen 1.323 verstorbene Kinder gegenüberstehen.

Johann Henrich Melm wurde zu einem selbstbewussten Bremer Apotheker und Bürger und ließ sich als solcher porträtieren. Bei den Taufen seiner Kinder Johann Wilhelm (1701), Johann Henrich (1704) und Godfried (1706) treten eine Pastorengattin, ein Professor und ein Doktor als Paten auf. Auffällig und mit zahlreichen Verschnörkelungen an seinem Namen versehen, ließ Johann Henrich Melm 1714 folgenden Gesellenbrief für Andreas Stegman anfertigen, der eine zweijährige Lehre in der Hirsch-Apotheke absolviert hatte:



„Ich Johan Henrich Melm, Bürger und privilegirter Apotheker der Kayserlichen Freyen Reichs- und Hansee-Stadt Bremen thue kund und zu wissen, demnach Vorweiser dieses, Monsieur Andreas Stegman, bürtig auß Croppenstede zwey Jahr lang alß vom Ostern 1711 biß 1712, wie auch vom Ostern 1713 biß 1714 in meiner Apothecken für einen Gesellen serviret hat, daß er sich solche gantze Zeit über ehrlich, getreu, nüchtern, fleißig und dergestalt erwiesen, wie einem rechtschaffenen und tugendliebenden Menschen geziemet und warob ich ein sattshmes Vergnügen allezeit habe tragen können, so daß ich auch mich seiner Persohn gerne länger bedienet, und ihn in meiner Officine behalten hätte, wen es seine Gelegenheit also gewesen wäre. Demnach aber er anitzo ander Öhrter zu besichtigen und sich weiter zu versuchen gesinnet ist, und dannenhero umb ein schriftliches Gezeugnis seines Wollverhaltens gebührlichen anhaltet, so habe der Warheit zusteuer seinen Begehren nicht entsein können noch wollen. Und gelanget demnach an männiglich, in Sonderheit aber die dieser Profession zugethan seyn, mein dienstfreundliches Bitten, die gelieben ihn dieses, meines warhafften Ge-

Johann Henrich Melm.



Siegel von Johann Henrich Melm
um 1714.

(Focke-Museum Bremen).

zeugnißes durch Erweisung geneigten Willens und guter Beförderung aller Ohrten genießen zu laßen, solches bin ich umb einen jeden bey Begebenheit zu erwiedern, so bereit als willig. Uhrkundlich habe gegenwärtigen Abschied mit eigener Hand unterschrieben und mit meinem Signet bekräftiget.

Bremen, den 26. Marty Anno 1714.

Johan Henrich Melm

m[anu]p[ro]pria“

Ab 1720 mussten die Konzessionsverträge der Apotheken alle zehn Jahre durch das Collegium erneuert werden. Beide Vertragsparteien konnten jedoch ein Jahr vor Beendigung der Laufzeit das Abkommen aufkündigen. Dem Apotheker wurde zudem das Recht zugestanden, auch während der Pachtzeit zurückzutreten und einen Nachfolger vorzuschlagen, der mit Erlaubnis der Apothekerherren in den Kontrakt eintreten konnte. Starb der Apotheker ohne zuvor einen Nachfolger nominiert zu haben, besaßen seine Erben - insbesondere die Witwe - dieses Recht. Demgegenüber versprach der Rat, daß in der Alt- und Neustadt nur vier bzw. fünf - 1720 war die Neustadtapotheke gegründet worden - zugelassen werden sollten. Für die Apothekenbesitzer brachte dieser Umstand überschaubare Verhältnisse, die sich auch im Laufe der kommenden Jahrzehnte als stabil erweisen sollten, wenn nicht durch den Apotheker selbst die Existenz des Betriebes gefährdet wurde. Fast alle bremischen Offizinen wurden bis ins 19. Jahrhundert innerhalb der Familien vererbt. Fehlten männliche Nachkommen, heirateten die Witwen Provisoren und übertrugen diesen damit das Privileg, oder Schwiegersöhne führten die Apotheke weiter.

Johann Henrich Melm hatte sich im Laufe der Zeit als Apotheker in Bremen etabliert. Als er jedoch schon am 2. August 1720 starb, war noch keiner seiner Söhne in der Lage, seine Nachfolge anzutreten. Wie nach dem Tod ihres ersten Mannes lag die Verantwortung über die Hirsch-Apotheke zum zweiten Male in den Händen der fast 50-jährigen Witwe Johanna Melm. Um das Erbe für den bereits in der Ausbildung zum Apotheker stehenden ältesten Sohn zu erhalten, musste sie einen Provisor einstellen. Deshalb wurde Hermann Hanns aus Wesel am 20. Januar 1721 durch das Collegium Medicum Physicorum examiniert, am gleichen Tag

vereidigt und als Apotheker der Hirsch-Apotheke aufgenommen. Schon zwei Jahre später bot sich ihm die Möglichkeit, außerhalb Bremens eine eigene Apotheke zu übernehmen. Wiederum musste sich die Witwe Melm um einen Nachfolger bemühen. Sie fand ihn in dem 25-jährigen Johann Feleisen aus Nürtingen in Württemberg, der am 13. August 1723 nach bestandem Examen als Provisor angenommen wurde.

Johann Wilhelm Melm (1701-1760)

Wenige Jahre später konnte Johann Wilhelm Melm, geboren am 9. April 1701 in Bremen, in die Fußstapfen seines Vaters treten. In seiner Leichenpredigt werden zu seiner Ausbildung nähere Angaben gemacht: *„Er wurde im Jahr 1718 von seinen Eltern nach Leiptzig gesandt, wo er in der berühmten Linckischen Officien die Apotheker Kunst erlernt; nach einem 3jährigen Auffendhalt daselbst, kam er nach dem Tode seines Vatters 1721 nach Bremen zurück. 1723 ging er nach Bern in der Schweiz, wo er sich einige Zeit auffhielte, und nach dem er so wohl die übrige Schweiz als auch ein Theil von Teutschland durch reisete, sich auch insbesondere bey dem Herrn Gmelin in Tübingen in der Chiemie geübet hatte, kam er am Ende des 1724. Jahres wieder nach Bremen zurück.“*



Johann Wilhelm Melm
(1701-1760).

Johann Henrich Melm hatte aber nicht nur seinem ältesten Sohn eine kostspielige Ausbildung ermöglicht. Sein 1706 geborener jüngster Sohn **Godfrid** (auch *Godofridus*) **Melm** studierte Medizin und promovierte im Oktober 1730 in Duisburg mit der Arbeit *„De Rhachitide“* zum Doktor der Medizin. Kurz danach, 1733, wurde er Physicus in Bremen und schließlich 1741 Professor der Medizin am Gymnasium Illustre. Er starb am 27. Dezember 1776.

Johann Wilhelm Melm leistete am 29. April 1726 den bremischen Bürgereid, am 10. Juli des selben Jahres erfolgte seine Prüfung als Apotheker. Bevor ihm, da er *„in Examine wohl bestanden“*, der Apothekereid abgenommen wurde, war im Beisein der Prüfungskommission mit seiner Mutter *„ein Contrakt und Revers abgeschlossen, daß seine Mutter ab sofort die revenuiren der Apotheke genießen“* solle.



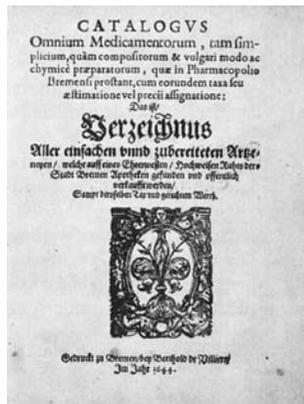
Bremer Apothekenordnung
aus dem Jahre 1644.

Bis zu ihrem Tode im März 1742 konnte Johanna Melm die Entwicklung der Hirsch-Apotheke miterleben, die nun bereits auf eine fast hundertjährige Tradition zurückblicken konnte. Dabei galt noch immer die Apothekenordnung aus dem Jahre 1665! Erfolglos waren alle Versuche gescheitert, sie den neuen Erkenntnissen und alltäglichen Anforderungen anzupassen. Als besondere Belastung wurden jene Bestimmungen empfunden, die sich mit den als Vorrat zu haltenden Arzneimitteln und der zu erhebenden Taxe befassten. Sämtliche Einsprüche und Änderungsvorschläge der Apotheker wurden abgelehnt, entweder durch den Rat oder die Betroffenen selbst, die nicht alle dem Apothekerstand angehörten. Vielmehr war die sogenannte Apothekenordnung von 1665 nicht nur die Vorschrift für die Offizinen, sondern auch für alle im medizinischen Bereich tätigen Personen wie Ärzte, Wundärzte, Chirurgen, Hebammen etc. 1808 schildert der Bürgermeister Liborius Diedrich Post die damalige Situation:

„Äußerst nothwendig wäre also eine neue Apotheker- oder vielmehr Medicinal-Ordnung, die leider seit vielen, sehr vielen Jahren von allen die Wohlfahrt ihrer Vaterstadt liebenden edlen Männern gewünscht worden; allein jedesmahl, wenn der Rath damit hervorrücken wollte, wurde solch gutes Werck durch Neid, Mißgunst und Habsucht in der Ausführung behindert. Im Jahre 1725 ward solchergestalt von den Herren Physicis eine Medicinal-Ordnung entworfen, allein wegen der vereinten Widersprüche der mehresten Aerzte, Chirurgen und Apotheker, welchen jede Art der Beschränkung oder Vorschrift mißfiel, wieder bey Seite gelegt. Eine neue wurde im Vertrauen zu den aufgeklärteren Zeiten im Medicinalfach, von den Herren Physicis 1760 zusammen getragen, aber gleich ihren Vorgängern scheiterte sie.“

Trotz dieser Umstände wurde Johann Wilhelm Melm wie sein Vater zu einem nicht nur in Bremen angesehenen Apotheker. Bereits seine mehrjährige Ausbildung in Mittel- und Süddeutschland sowie in der Schweiz weisen auf seine Wissbegierigkeit und Weltgewandtheit hin, die ihn zu einem passionierten und aufgeklärten Apotheker werden ließen.

Vermutlich schon während seiner Ausbildung in Tübingen hatte er Bekanntschaft mit dem späteren Schweizer Arzt, Naturforscher und



Verzeichnis aller einfachen und
zubereiteten Arzneien,
ebenfalls aus dem Jahre 1644.

Dichter Albrecht von Haller (1708-1777) gemacht, der 1723 in Tübingen ein Medizinstudium begonnen hatte. Haller gilt als einer der letzten Universalgelehrten mit Kenntnissen in fast allen Bereichen der Naturwissenschaften. Neben den Gebieten Anatomie und Physiologie befasste er sich u.a. mit Botanik und ließ beispielsweise den botanischen Garten der Universität Göttingen anlegen. Außerdem schrieb er philosophische Lyrik und Romane, in denen er Grundmodelle staatlicher Ordnung skizzierte. Während einer vom 15. Juli bis zum 29. August 1726 dauernden Reise durch Niederdeutschland machte Haller auch in Bremen Station. Hier traf er sich „auß alter Bekandtschaft“ mit Johann Wilhelm Melm, wie er in seinem „Journale der Reise so durch Nieder-Teutschland in Compagnie von Mrs. Morlot und von Diesbach gethan“ niederschrieb. Dort heißt es unter dem 14. August:

„Ging zu H. Melm, Apotheker beym göldnen Hirsch. Er ware in seinem Garten, ware auß alter Bekandtschaft sehr höflich. Weiße mir seine Selzamkeiten. Seda varia ad 20 a se ispo in Alpibus lecta, Granadillam quadam fl. trifido, cujus calix flamentosus gummi quodam foetido, quod muscas retinebat, inunctus erat; Corindum; Balsaminem hexapet.; Lycopersion fl. pleno, cujus fructus valde irregularis, coli instar convolutus erat; Lathynem Ceylonicum odore Gelsemini. Er gabe uns einige Früchte, darunter große, meist reife Trauben ware, Pyrmonter Wasser das stark aufwallt mit dem Weine.“

Auch am folgenden Tag besuchte Haller noch einmal Johann Wilhelm Melm in der Hirsch-Apotheke: „Ging zu H. Melm. Sahe eine sehr schöne Apotheke. Hernach ging er mit mir in [den] Dom, der groß und schön ist, mit 2 Orgeln und einem Postil. ...“

Nicht nur die Verbindung Melms und Hallers, sondern auch dessen Beschreibung des Gartens mit seinen „Selzamkeiten“ ist bemerkenswert. Johann Wilhelm Melm muss demnach einen gepflegten, mit sorgsam ausgewählten und seltenen Pflanzen bestückten Garten unterhalten haben. An anderer Stelle schrieb Haller nämlich nieder: „... nach H. Eltermann Lehnings Garten, der eben nicht viel besonders.“ Auch das Pyrmonter Wasser weist darauf hin, dass Melm über seine Heimatstadt



Gefäß zur Aufbewahrung von
Kirschsirup „Sir cerasorum“.

hinaus Kontakte pflegte. Dokumentiert wird dies gleichfalls durch eine umfangreiche Korrespondenz mit dem Nürnberger Apotheker Ambrosius Breuer.

1753 erwähnt ein weiterer Gelehrter den Apotheker Melm, den er in dessen Garten traf: Christlob Mylius (1722-1754), der Vetter des Dichters Lessing. Mylius war wie Haller medizinisch-naturwissenschaftlich und literarisch interessiert und versuchte im Sinne der Aufklärung zu wirken. Obwohl er vor allem Zeitschriften herausgab, als Lustspieldichter und Verfasser populärwissenschaftlicher und polemischer Schriften auftrat, begab er sich 1753 durch die Vermittlung Hallers von Berlin aus auf eine Expedition nach Surinam. Er erreichte aber nur London und verstarb dort schon ein Jahr später. In seinem Reise-Tagebuch berichtet er über die Begegnungen mit Johann Wilhelm Melm in Bremen:

„Den 5ten Junius war ich bey dem Hrn. Apotheker Melm in seinem Garten, wo er allerley seltene Thiere in Spiritu mir zeigte. Ich lernte auch den geschickten Hrn. Pastor auf dem Lande, Hrn. Lappenberg, ingleichen den Hrn. D. Med. Gödela und Hrn. D. Jur. Schmidt etc. kennen. [...] Den 15ten Nachmittags sah ich mit der gewöhnlichen Gesellschaft die Vergrößerungen eines Sonnenmikroskops, welche uns der Herr Apotheker Melm in seinem Garten in der Neustadt zeigte. Das merkwürdigste darunter war folgendes: Er ließ ein kleines Tröpfchen Wasser, etwan als ein halbes Hanfkorn groß, vergrössern. Er nahm dieses Tröpfchen aus einem Glase mit Wasser, in welches seit Tagen ein Stück von einem Pferdeapfel eingeweicht gewesen. In diesem Tröpfchen sah man bey der Vergrößerung viel tausend wie kleine und große Bohnen große Würmchen mit Füßen sich sehr geschwind durch einander bewegen. Er zeigte uns auch seine Mineralien, worunter vornehmlich schöne württembergische Petrefacten waren.“

Der Herausgeber des 1786 veröffentlichten Tagebuches sah sich veranlasst, den vorletzten Satz mit der Bemerkung zu kommentieren, dass die Entdeckung Melms durch die Erwähnung bei Mylius älter sei als in neueren Schriften angegeben werde. Im übrigen weist die Mineraliensammlung Melms noch einmal auf dessen breites naturwissenschaftliches Interesse hin.

Als Apotheker angesehen und erfolgreich, hatte Johann Wilhelm Melm in seinem Leben zahlreiche persönliche Schicksalsschläge zu verkraften. 1727 hatte er Hebbelia Humfeld geheiratet. Schon im folgenden Jahr war sein Sohn Johann Henrich Melm geboren worden. Die Freude über den Sohn konnte jedoch nur kurz währen, da schon fünf Tage später seine Frau im Kindbett verstarb. 1731 schloss er mit Anna Gertraud Biskamp seine zweite Ehe. Zwischen 1732 und 1741 wurden dem Ehepaar sechs Kinder geboren, drei verstarben bereits im Kleinkindalter und auch die zweite Frau des Apothekers verstarb nur wenige Tage nach der Geburt ihres letzten Kindes am 7. Juni 1741.



Johanna Gertraud Melm
geb. Biskamp (1712-1741).

Auch Johann Wilhelm Melm erreichte kein allzu hohes Lebensalter. Mitten in den Wirren des Siebenjährigen Krieges, der sich in der Freien Reichs- und Hansestadt Bremen mit mehrfachen Besetzungen durch französische, englische, preußische und hannoversche Truppen und die daraus folgenden starken finanziellen Belastungen für die Bevölkerung auswirkte, erkrankte er schwer. Seine Leichenpredigt unterrichtet uns über seinen Tod am 30. März 1760:

„Die Leibes Constitution des seelig Verstorbenen war schon eine lange Zeit her durch verschiedene Zufällen geschwächt worden, ins besondere hatte seine Brust durch zu wiederholten mahlen endstandene Inflammationes und darauff erfolgten blutigen Außwürffen gar sehr gelitten, da am 24ten des verfloßenen Monat Mertz stellte sich ein hefftiges inflammatorisches Fieber ein, welches täglich unter häuffigen blutigen Auswürffen zunahm, und seinem Leben den 30ten Mertz morgens umb 1 Uhr durch einen sanfften und seeligen Todt ein Ende machte, nachdehm er dafelbe gebracht auff 59 Jahr weniger 11 Tage.“

Auf dem mitten in der Stadt liegenden Friedhof der Kirche Unserer Lieben Frauen fand er seine letzte Ruhestätte.

Johann Henrich Melm (1728-1788)

Schon wenige Wochen nach dem Tod seines Vaters übernahm mit Johann Henrich Melm, geboren am 9. August 1728, der älteste Sohn

von Johann Wilhelm Melm die Leitung der Hirsch-Apotheke. Am 2. Juni 1760 leistete er den Bürgereid und am 10. Juni 1760 wurde er als Apotheker examiniert, vereidigt und in die Rechte der Konzession eingewiesen. In dritter Generation setzte er damit die Melmsche Apothekertradition fort. Aus den Lebensumständen des Vaters kann gefolgert werden, dass dieser seinem Sohn eine Ausbildung ermöglichte, die für die Weiterführung der in einem ausgezeichneten Ruf stehenden Apotheke die beste Voraussetzung bot. Gleichsam sollte Johann Henrich Melm durch eigenes Verschulden der letzte seiner Familie in der Leitung der Hirsch-Apotheke sein, obwohl die wirtschaftlichen Verhältnisse der Offizin schon durch die zentrale Lage gesichert schienen.

Im August 1766 heiratete Johann Henrich Melm Christina Lucia Lange, die Tochter eines aus Heidelberg stammenden Bremer Bürgers. Offenbar mangelte es Johann Henrich Melm an der nötigen Sorgfalt und Geschäftstüchtigkeit im Apothekenbetrieb, ganz gewiss erreichte er auch das geistige Niveau seines Vaters nicht. Etliche Jahre gab er zumindest der Obrigkeit keinen Anlass zu Klagen, bevor das ganze Ausmaß seiner Misswirtschaft deutlich wurde. Erstmals im Herbst 1777 konnte er die fällige Pacht- und Konzessionsgebühr für die Hirsch-Apotheke nicht rechtzeitig entrichten. Der Stadtkämmerer sandte Abmahnungen an ihn, auf die er am 5. November mitteilte, *„daß er jetzt nicht im stande sey solche zu bezahlen.“* Daraufhin verlangte der Rat in einem Beschluss vom selben Tag, *„bey Strafe der Execution und bey Verlust der verliehnen Concession“* die Begleichung der Schuld innerhalb von acht Tagen. Trotz dieser existenzgefährdenden Drohung sah Melm keine Möglichkeit, die Zahlung zu leisten. Nachdem sich nun herausstellte, dass die Apotheke zudem hoch verschuldet war, schien die Entziehung des Privilegs unabänderlich, wenn nicht die verzweifelte Frau Melms aus ihrer Not heraus eine Bittschrift an den Rat gerichtet hätte. Dass sie einen solchen Schritt unternahm, ist an sich schon beachtenswert, war doch die Rolle der Frau im 18. Jahrhundert auf Haushalt und Kinder beschränkt. Christina Lucia Melm brachte jedoch den Mut auf, sogar vor dem Rat über die katastrophale Wirtschaftsführung ihres Mannes zu klagen. Dies macht deutlich, wie ernst die Lage war. In ihrem ausführlichen Schreiben vom 11. November 1777 heißt es u.a.:

„Unter der Last des Elends darniedergedrückt, erblicken Ew. Magnificenses Wohl und HochEdelgebohrenen Herrlichkeiten in mir gegenwärtig eine Unglückliche, die, auf das tiefste gebeuget, ihre letzte aber auch sicherste Zuflucht in den menschenliebenden erhabenen Gesinnungen ihrer Erlauchteten Oberen zu suchen, sich gedrungen findet.“

Erstaunlicherweise schloss sich Johann Wilhelm Melm mit einem Memorandum dem Schreiben seiner Frau an und erklärte darin sein Einverständnis mit allen Ausführungen. Möglicherweise war er dazu von Dr. jur. C. Heineken, einem späteren Bremer Bürgermeister, der die Bittschrift formuliert hatte, gedrängt worden, um die Darstellung zu bekräftigen. So hoffnungslos die Situation auch schien, verfehlte das Schreiben von Christina Lucia Melm seine Wirkung nicht. Nach gründlicher Überprüfung des Rates gab dieser nach: die Pachtschulden wurden um weitere acht Tage gestundet und die Konzession durfte auf die Bittstellerin übertragen werden. Mit Unterstützung von Verwandten konnte sie tatsächlich innerhalb der Frist die ausstehende Summe begleichen. Zu einer grundsätzlichen Verringerung der Pachtgebühr und einer Angleichung an die der anderen Bremer Apotheken konnte sich der Rat jedoch nicht entschließen. Vielmehr war man der Meinung, dass die Hirsch-Apotheke durch ihre herausragende Lage nahe des Marktes eine höhere Belastung als die anderen tragen könne.

Als Provisor der Hirsch-Apotheke konnte Johann Christoph Göde gewonnen werden, der am 17. Dezember 1777 als Apotheker examiniert und zugelassen wurde. Schon einige Zeit zuvor war der 31-Jährige aus Lüdingworth im Lande Hadeln als Gehilfe in der Apotheke tätig gewesen. Vorher war er sechs Jahre lang bei dem Bürgermeister und Apotheker Ziegel in Otterndorf ausgebildet worden, ein Jahr in Hamburg, zwei Jahre in Nyborg auf Fünen, ein Jahr in Weile/Jütland und über sieben Jahre in Altona beschäftigt. In den ersten Jahren nach der Übertragung des Privilegs auf die Ehefrau Melm muss auch ihr Mann noch im Betrieb der Offizin mitgewirkt haben, zumindest unterzeichnete er neben seiner Frau am 27. September 1780 die Prolongation des Pachtvertrages. Kurz darauf muss Johann Henrich Melm, der offensichtlich auch mit der neuen Situation überfordert war, Bremen verlassen

und anderswo sein Glück versucht haben. Ohne jemals wieder zurückzukehren, starb er 1788. Johann Henrich Melms Witwe und deren zweiter Mann verschafften der Apotheke wieder die alte Reputation.

Christina Lucia Melm geb. Lang und Johann Christoph Göde († 1822)

Beistand fand die in Bremen von Johann Henrich Melm mit ihren drei Kindern zurückgelassene Christina Lucia Melm bei dem Provisor Göde - nicht nur im Apothekenbetrieb. Am 21. Mai 1789 richtete sie an den Rat das Gesuch, die Konzession auf Johann Christoph Göde zu übertragen. Dabei erwähnt sie, dass sie sich mit ihm verlobt habe und ihn heiraten wolle. Unter anderem schreibt sie:

„Mit vorhochgedachter Genehmigung habe ich darauf Johann Christoph Göde zum Provisor angenommen, der sich wie den Herren Apotheker Herren sowie fast der ganzen Stadt bekannt ist, mit unermüdeten Fleiße ununterbrochen angelegen sey lassen, die Aufnahme der Apotheke nach allen seinen Kräften zu bewirken.

Er war also bisher bey der Abwesenheit meines Weyl. Ehemannes, mein und meiner Kinder Versorger, und ohne Ihn würde es mir so sehr in aller Rücksicht an thätigen Beystand ermangelt haben, daß ich in der Lage worin ich durch die Abwesenheit meines nunmehr verstorbenen Ehemannes ver-sezt war, meine bisherige Brodgewinnung fortzusezen unvermögend gewesen wäre.

Die ädle Denckungsart dieses Mannes, der sich bey jeder Gelegenheit seit 1777, also ganzer 12 Jahre, mir immer von der Seite gezeigt hat, daß er meiner ganzen Danckbarkeit und Hochachtung so sehr wie nur irgend Jemand werth gewesen, veranlaßte daher nichts natürlicheres als daß ich Ihm in diesen Tagen, als Er mir sein Herz und seine Hand, also mir Gatte und meinen Kindern Vater in Zukunft seyn zu wollen, angetragen hat, auch mein Herz und meine Hand nicht versagen konnte, da ich in meiner Lage mit 3 unversorgten Kindern, ohne seinen fernern Beystand, des ich nunmehr durch die mit Ihm eingegangene Verbindung, um desto unzertrenlicher versichert bin, gewiß alles verloren hätte. Das einzige was mir bey diesem Schritt, zur

Handwritten document snippet showing a signature and date 1789.

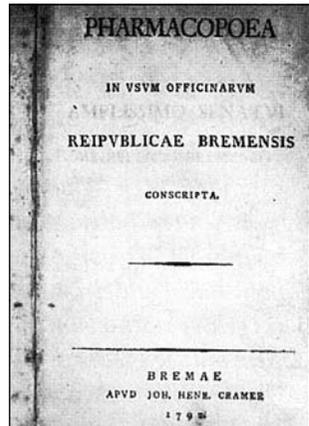
Eingabe der
Christina Lucia Melm 1789.

völligen Überzeugung, das er ganz zur festen Dauer meiner und meiner Kinder Glück unter göttlichen Beystand gereichen werde, annoch fehlt, ist indeßen die versicherung daß Ew. Magnificences Wohl und HochEdelgeb. geruhen wollen, daß vorberegetermaaßen mir bisher ertheilte Privilegium der Apotheke, dessen ich mich noch nach dem zuletzt erhaltenen Pacht-Contract bis Martini kommenden Jahres zu erfreuen habe, nunmehr auf meines Verlobten Johann Christoph Göde Namen, Hochgeneigtest zu transferiren [...]

Ew. Magnificences Wohl und HochEdelgeborne gehorsamste Dienerin
Christina Lucia Melm
sel. Johan Hinrich Melm Wittwe.“

Der Rat folgte dem Vorschlag der Witwe Melm und gab am 19. Juni 1789 seine Einwilligung zur Übertragung der Konzession auf Göde, der in den kommenden 30 Jahren erfolgreich die Geschicke der Hirsch-Apotheke führen sollte. Im Kreise der Bremer Apotheker scheint Göde eine herausragende Rolle eingenommen zu haben, denn verschiedene Eingaben aller Offizinen der Stadt an den Rat stammen aus seiner Feder. Insbesondere setzte er sich für die Anpassung der von den Apothekern zu entrichtenden Taxe an die inzwischen veränderten Verhältnisse ein, denn noch immer galt die Ordnung aus dem Jahre 1665! 1792 führten die Bemühungen zum Erfolg. In diesem Jahr wurde eine neue Pharmacopoea Bremensis erlassen, in der neueste wissenschaftliche Erkenntnisse weitgehend berücksichtigt und die Preise neu festgesetzt wurden. Zudem zeichnete sich das Werk durch ein ausführliches Synonymenregister aus. Für das Bremer Apothekenwesen bedeutete diese neue Ordnung jedoch nur kurze Zeit eine gesicherte Arbeitsgrundlage. Der Rat forderte nämlich 1800 deutlich höhere Pachtabgaben - Göde hatte nun 195 statt 135 Reichstaler zu zahlen - und verkürzte die Laufzeit der Pachtverträge von zehn auf fünf Jahre. 1805 protestierten die fünf Apotheker dagegen und forderten eine Rücknahme dieser Festlegungen. Eine vom Rat eingesetzte Kommission prüfte die Angelegenheit wohlwollend, und der Rat verlängerte schließlich alle Pachtverträge wieder um zehn Jahre.

Trotz aller Umstände gelang es Johann Christoph Göde im Laufe der Zeit, die hohen Schulden seines Vorgängers abzutragen und das alte Ansehen der Hirsch-Apotheke in Bremen wieder herzustellen. 1815



Bremische Pharmacopoea
von 1792.

ließ er sich die Konzession ein letztes Mal prolongieren. Inzwischen fast 80-jährig, war ihm bewusst, dass keines seiner Stiefkinder die Nachfolge als Apotheker antreten würde. Eingedenk dieses Umstandes und in der Voraussicht, die volle Dauer des zehnjährigen Vertrages nicht mehr zu erleben, ließ er in die Prolongation einen Passus aufnehmen, der es ihm gestatten sollte, bei Bedarf „eine auf vorgängige Untersuchung tüchtig befundene Person zu substituieren“. Vier Jahre später sah sich Göde aufgrund seines Alters und seiner zunehmenden Gebrechlichkeit außer Stande, die Hirsch-Apotheke den Vorschriften entsprechend zu führen. In einem Schreiben an den Senat legte er dar, dass er sich deshalb nach einem geeigneten Nachfolger umgesehen habe und diesen in Heinrich Toel, dem in der Einhorn-Apotheke tätigen Gehilfen gefunden habe. Seiner Bitte folgend, wurde Toel, der die Prüfung mit „sehr gut“ bestand, am 8. Juni 1819 vom Collegium Medicum Physicorum examiniert. Gut vier Wochen später, am 1. Juli 1819, übertrug Göde das Haus und die Apotheke vertraglich an den neuen Inhaber. Kaum drei Jahre nach seinem Eintritt in den wohlverdienten Ruhestand starb Johann Christoph Göde am 13. Januar 1822.

Als 1819 aus den geschilderten Gründen die Hirsch-Apotheke verkauft werden musste, stand der Enkel der Witwe Melm, Christina Lucia Göde, Friedrich Melm, gerade in seiner Ausbildung zum Apotheker. Für eine Übernahme der Geschäfte war er noch zu jung. Er wurde später Gründer der Melmschen Hirsch-Apotheke in Oerlinghausen.

Die Bremer Hirsch-Apotheke blieb über drei Generationen im Besitz der Familie Toel, die 1841 einen Neubau an der Ecke Langenstraße, Stintbrücke ausführen ließ und die Apotheke 1893 aus der Stadtmitte in das Steintorviertel in die Straße „Vor dem Steintor“ verlegte. Zwischen 1898 und 1964 von verschiedenen Apothekern geführt, übernahm Mitte der 1960er Jahre Dr. Eberhard Lins die Hirsch-Apotheke, die bis 1999 unter seiner Leitung stand und noch heute existiert.

Hirsch-Apotheke in Bremen

Jakob Schombart, von 1667—88.

Hans Wilhelm Zufall, von 1688—99, Schwiegersohn des vorigen, nach seinem Tode wurde die Apotheke von 1699—1703 für die Erben verwaltet, dann verheiratete sich die Witwe Zufall mit:

Johann Hinrich Melm, von 1703—20.

J. H. Melm Witwe, verw. Zufall geb. Schombart, von 1720—26.

Johann Wilhelm Melm, von 1726—60.

Johann Henrich Melm, von 1760—77, er mußte die Apotheke zwangsweise an seine Ehefrau abgeben, er starb 1788.

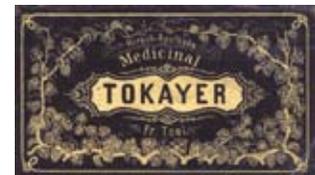
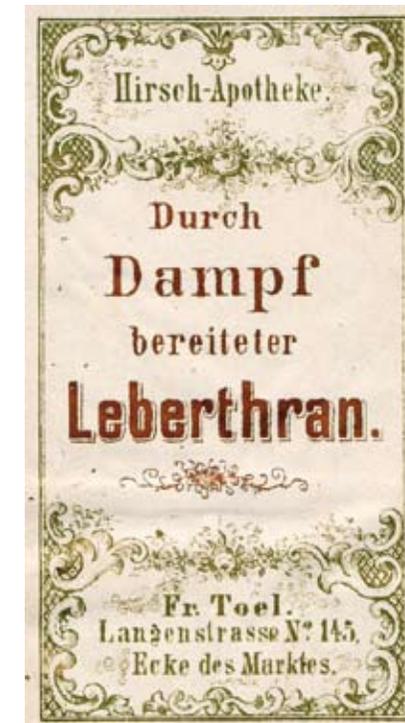
J. H. Melm Ehefrau, von 1777—89, sie verheiratete sich in letzterem Jahre mit ihrem langjährigen Provisor:

Johann Christoph Göde, von 1789—1819, er verkaufte an:

Hinrich Toel, von 1819—66.

Friedrich Toel, von 1866—91. (Sein Sohn Heinrich Toel verlegte 1893 die Apotheke in das Haus vor dem Steintor Nr. 69.)

Besitzfolge der Hirsch-Apotheke in Bremen vom 17. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts.



„Spezialitäten“ der Hirsch-Apotheke im 19. Jahrhundert.

III. „Stadt- und Landphysicus im Weser-Districte“

Apotheker und Ärzte der Familie Wachsmuth

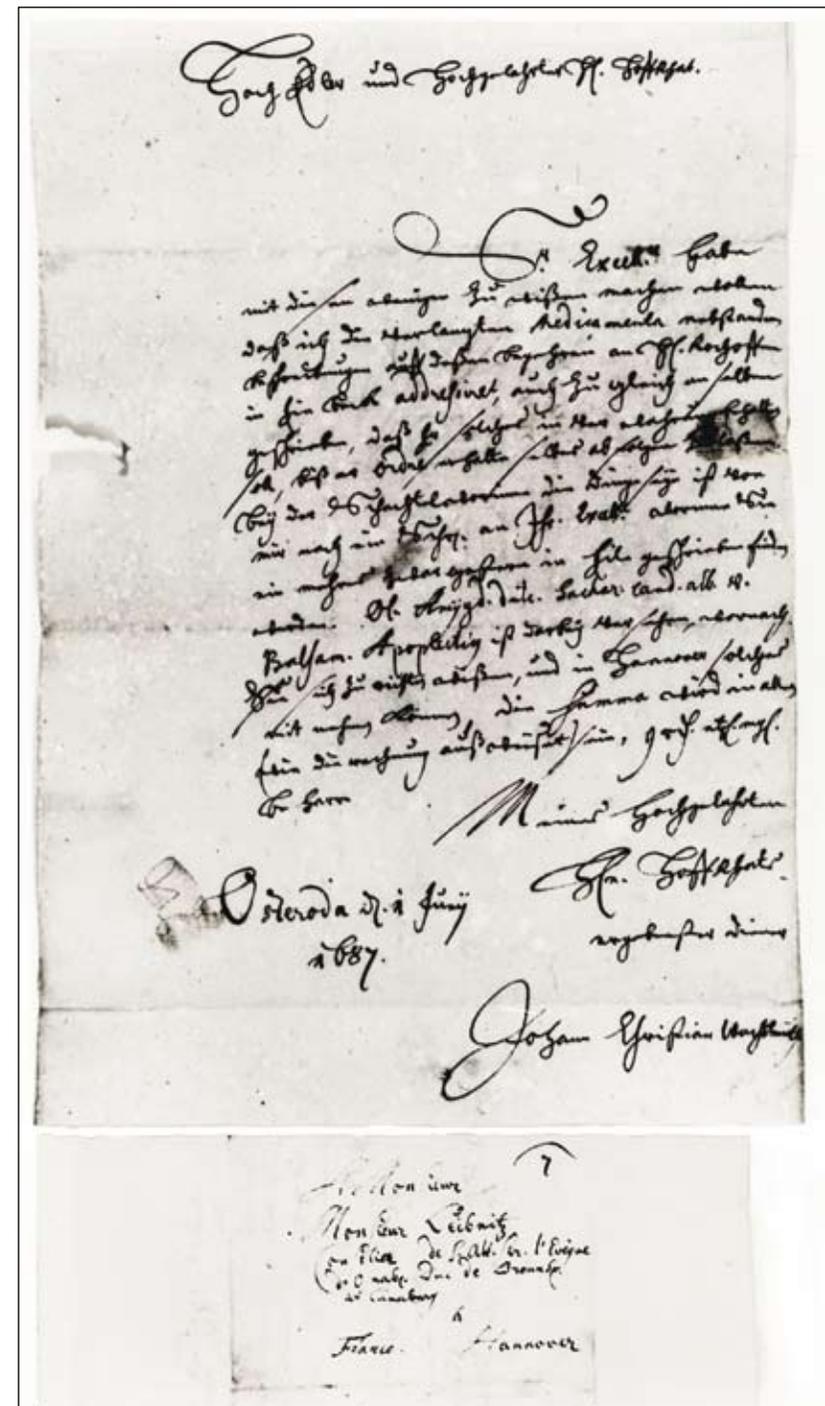
Zur Herkunft der Familie Wachsmuth

Ähnlich wie die Familie Melm so kann auch die Familie Wachsmuth auf eine lange Tradition im Dienste der Gesundheit zurückblicken: Ärzte und Apotheker zählen zu den Vorfahren. Der älteste urkundlich belegbare Ahne Wendel Wachsmuth lebte im 16. Jahrhundert in der thüringischen Kleinstadt Langensalza (heute Bad Langensalza) und starb dort 1597. Sein Sohn Johann Wachsmuth (1592-1635) wirkte als Hilfspfarrer in seiner Heimatstadt. Der Enkel Johann Wendelin Wachsmuth studierte ab dem Wintersemester 1649/50 in Jena und wurde kurfürstlich-sächsischer Sekretär, was darauf hinweist, dass die Familie schon zu dieser Zeit dem Bürgertum angehörte, die Bildungsmöglichkeiten der Zeit zu nutzen verstand und noch dazu die notwendigen Finanzen aufbringen konnte. Johann Wendelins Sohn Franz Heinrich Wachsmuth, geboren um 1651, studierte ebenfalls in Jena, wo er im Sommersemester 1678 nachweisbar ist, und legte seine juristische Promotion ab. 1691 wurde er in die Bürgerrolle der Freien Reichsstadt Nordhausen eingetragen. Nach der Besetzung der Stadt durch brandenburgische Truppen 1703 wirkte Dr. Franz Heinrich Wachsmuth als Assessor beim preußischen Schultheißengericht. 1707 starb er. Aus seiner Ehe mit der Witwe Maria Katharina Dobbercau gingen acht Kinder hervor, darunter Johann Heinrich Wachsmuth.

Ein jüngerer Bruder Dr. Franz Heinrich Wachsmuths wurde offensichtlich der erste Apotheker der Familie. Der wahrscheinlich um 1657 in Langensalza geborene **Johann Christian Wachsmuth** lässt sich an ver-



In der Burgkirche von
Langensalza war
Johann Wachsmuth
(1592-1635) Hilfspfarrer.



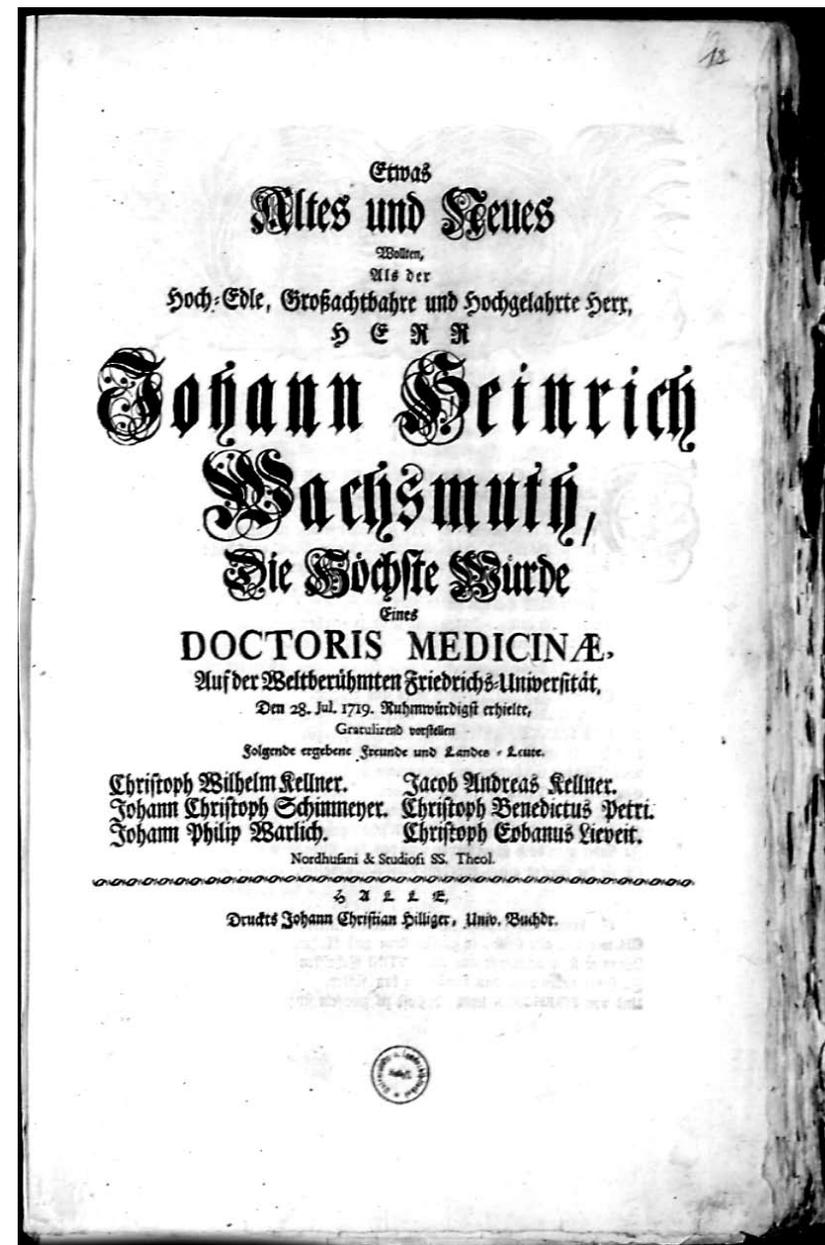
Brief von Johann Christian
Wachsmuth an Gottfried Wil-
helm Leibniz von 1687.
(Niedersächsische Landesbiblio-
thek Hannover).

schiedenen Orten nachweisen. So schrieb er zwischen 1687 und 1697 aus Zellerfeld, Osterode und Frankenhausen mehrere Briefe an den bekannten Naturwissenschaftler und Philosophen Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716), der als Hofrat und Bibliothekar im Dienst des Kurfürsten von Hannover stand. Mehrfach wird in dieser Korrespondenz ein von Johann Christian Wachsmuth an Leibniz zu lieferndes Medikament „*Syrupus Balsamicus*“ erwähnt, das offensichtlich jährlich mit einem Pfund beschafft werden musste. Johann Christian Wachsmuth starb am 28. November 1706 in Nordhausen wenige Wochen vor seinem 49. Geburtstag, wobei er im Sterberegister der St. Blasii-Gemeinde als „*Apotheker*“ bezeichnet wird.

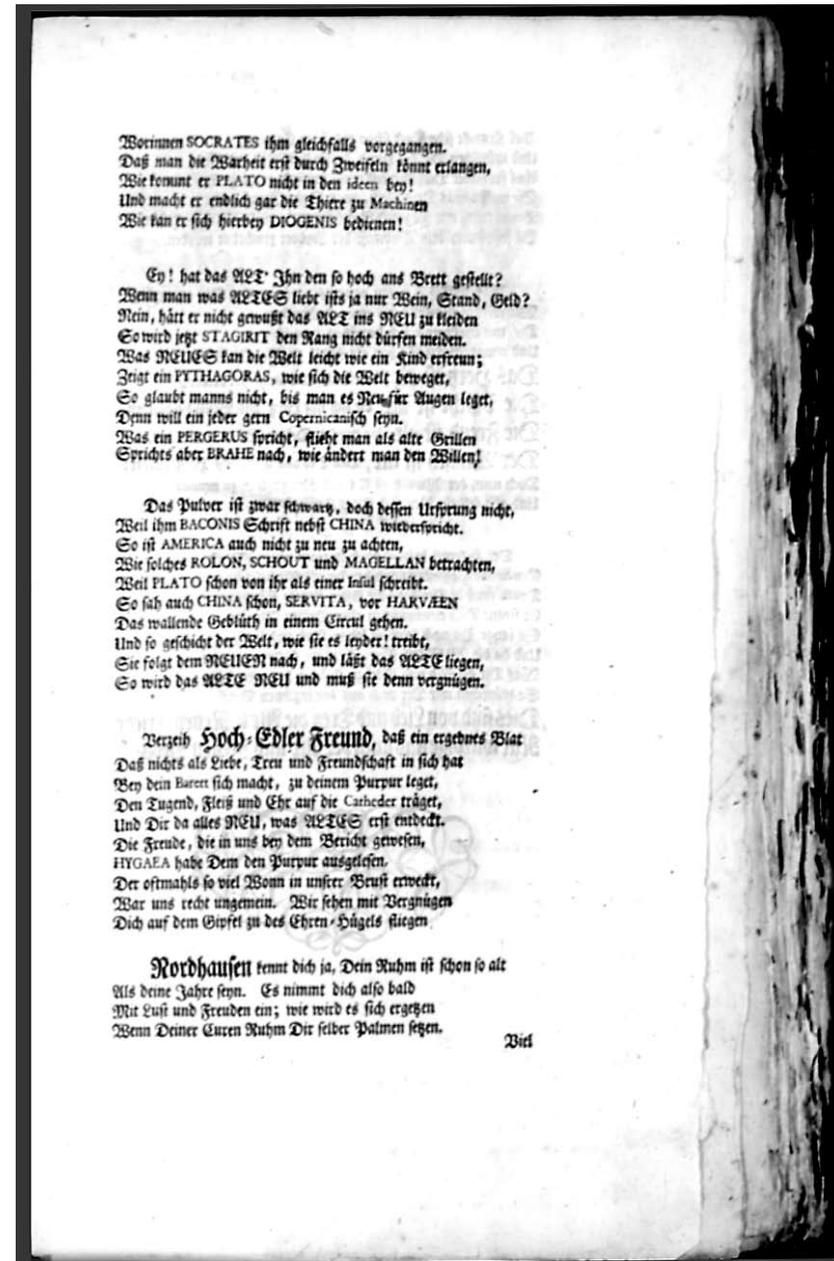
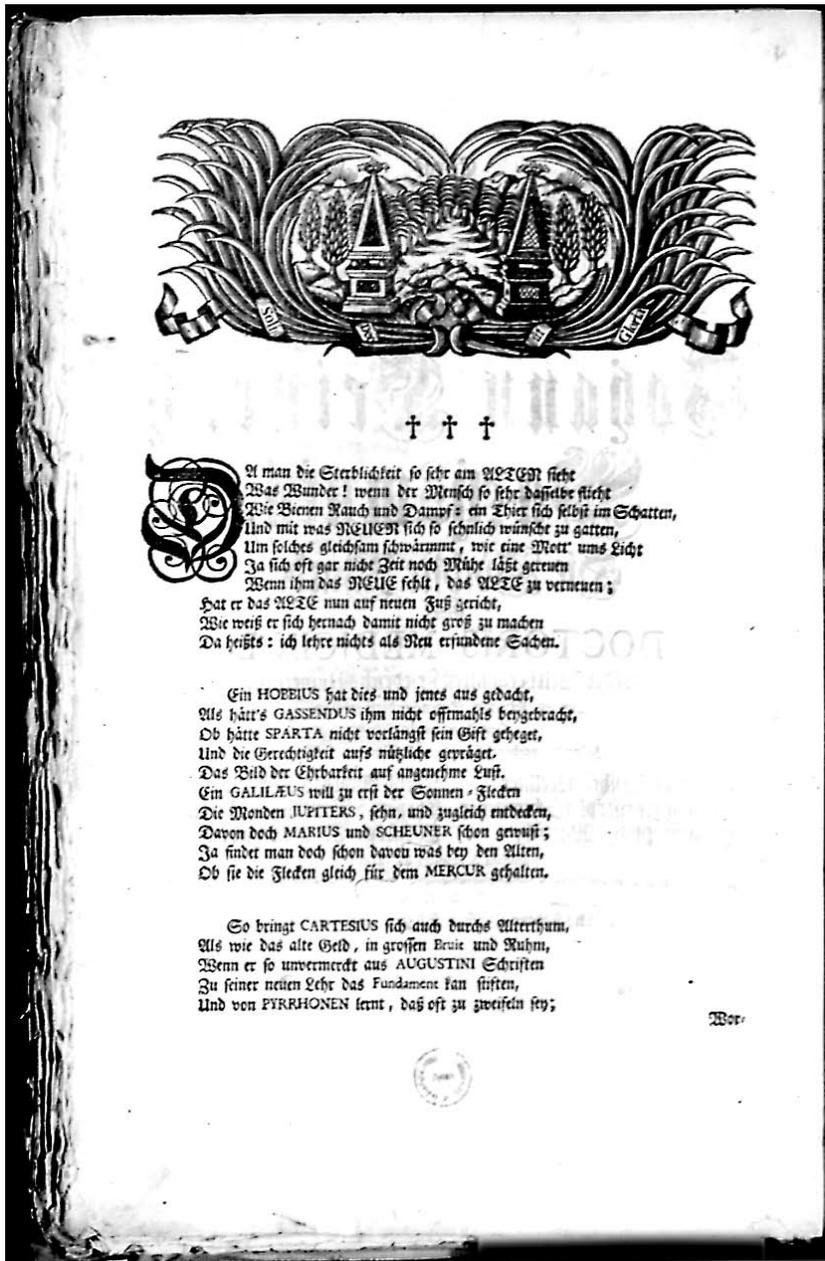
Johann Heinrich Wachsmuth (1696-1757)

Johann Heinrich Wachsmuth wurde am 6. Januar 1696 in der St. Blasii-Kirche zu Nordhausen getauft. Wie schon sein Vater und Großvater studierte er 1715 in Jena. Im April 1717 immatrikulierte er sich an der Universität Wittenberg, an der sein älterer Bruder Johann Philipp drei Jahre zuvor ein juristisches Studium begonnen hatte. Zwei Jahre später ging Johann Heinrich Wachsmuth an die Universität Halle, wo er im Juli 1719 bei Michael Alberti mit einer Arbeit über Hämorrhoidalleiden promovierte. Ein im selben Jahr in Halle gedruckter Glückwunsch von sechs „*Freunden und Lands-Leuten*“ zu seiner Promotion mit dem Titel „*Etwas Altes und Neues wollten ...*“ hat sich bis heute in der Hallenser Universitäts- und Landesbibliothek erhalten. Nach seiner Promotion zum Doktor der Medizin nahm Johann Heinrich Wachsmuth am 25. März 1720 die Bürgerrechte Nordhausens an. Zuvor hatte er Eusebia Dorothea Grützmann, die Tochter des Pastors Daniel Grützmann, geheiratet. Sechs Kinder wurden dem Ehepaar in Nordhausen bis 1731 geboren.

Über Johann Heinrich Wachsmuths berufliche Tätigkeit in Nordhausen schweigen die Quellen. Fest steht jedoch, dass die medizinische Versorgung der Bevölkerung in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts unzureichend war. Nach zwei verheerenden Stadtbränden



Glückwunsch zur medizinischen Promotion für Johann Heinrich Melm an der Universität Halle vom 28.07.1719. (Universitäts- und Landesbibliothek Halle).



Viel Kranke sehn Dich schon als ihren Engel an
Und wünschen Dir die Hand, die sie dem Tod entriß
Aus frommer Dankbarkeit wohl tausend mahl zu küssen.
Sie wissen was Dein Fleiß, was Deine Kunst gethan,
Drum tritt, mit Fug und Recht nunmehr in DOCTOR-Orden,
Da jetzt durch dein Verdienst der Lorbeer fruchtbar worden.

Was ALTES nimm von uns, wir wollen Dir es weyhn,
Wir werden ebenfalls aus jener Orden seyn,
Die, wie ein Phoenix sich bemühen zuverjüngen
Und etwas ALTES schon als NEU zu Markte bringen.
Das Herz ist alt, das Dich schon lange hat verehrt,
Die Pflicht ist alt, die sich mit Herz und Beuß verbunden
Die Freud ist alt, die wir bey Deiner Würd empfunden,
Der Wunsch ist alt, Den Lieb und Treu das Herz gelehrt:
Doch nem, der Wunsch ist Alt und Neu zugleich zu nennen
Und also soll ein Neu und Altes Opfer brennen.

Der Himmel bringet Dich in einen neuen Stand
Den vieler Hoffnung schon bey dir als Alt befand;
Drum muß er Dir dazu die Alten Kräfte stärken
Er segne Dich erwünscht in allen Deinen Wercken
So lange Du noch lebst, so leb in Ruh und Lust,
Und da die WITDE Neu, so wolle Got verneuen
Was Dir an Leib und Seel zu Kräften kan gedehnen.
So wünschen wir Dir nach aus der ergebenen Brust.
Dies sind von Lieb und Treu die Alt u. Neuen Triebe
Nur würdige uns auch der Alt und Neuen Liebe.



konnte sich die Stadt offenbar aus Finanznöten keinen Physicus leisten. Bürgerliche Gravamina wiesen auf die Missstände hin: „... wenn nur unsere Stadt Ärzte alhier, unsere Kranckheit und elenden Zustand recht einsehen, und die dienlichen Mittel zu unsern besten hätten anwenden wollen; Ich will sagen, wären nicht halb so übel dran ...“, wurde beispielsweise um 1725 geschrieben. Erst in den 1730er Jahren verbesserten sich die Zustände, ein Stadtphysicus wurde angestellt, Johann Georg Gretscher gründete die „Neue Rathsapotheke“ und sicherte dadurch ab, dass Heilmittel hergestellt und die Bevölkerung mit ihnen versorgt werden konnte.

Dr. Johann Heinrich Wachsmuth muss zu Beginn der 1730er Jahre außerhalb Nordhausens eine berufliche Perspektive gesucht und gefunden haben. 1733 wird er als „*Medicinae Practico*“ zu Höxter im Hochfürstlichen Stift Corvey bezeichnet. Später übernahm er in Holzminden das Amt eines „*Hochfürstlichen Braunschweig-Lüneburgischen Stadt- und Land-Physicus im Weser-Districte*“. Die Bezeichnung als „*Physicus*“ weist darauf hin, dass Dr. Johann Heinrich Wachsmuth inzwischen als besoldeter Arzt tätig war, da frei praktizierende Ärzte als „*Medicus*“ bezeichnet wurden. Dr. Wachsmuth war zu dieser Zeit der einzige Mediziner im gesamten Weser-Distrikt. In Bevern lebte zwar der praktische Arzt Goesche, Johann Heinrich Wachsmuth bezeichnete ihn aber als ungebildet, da er vor allem mit Bier und Textilien handelte. 1741 musste Dr. Wachsmuth in Holzminden die „Rote Ruhr“ bekämpfen. Er ging dabei von Haus zu Haus, gab Ratschläge und verbreitete seine Medizin. Dabei wurde er jedoch auch mit den Grenzen seines Wirkens konfrontiert. Viele Einwohner brachten nicht das nötige Verständnis gegenüber medizinischen Maßnahmen auf. Noch gravierender war jedoch, dass sich viele den Kauf der notwendigen Medikamente nicht leisten konnten.



Alte Standgefäße:

Sem. Colchici
Vin. Colchici.

„*Colchicum Dispert*“
wird heute noch bei akuten
Gichtanfällen verordnet.

Seit 1721 galt im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel eine „*Medicinal-Ordnung nebst beygefügter Apotheker-Taxa*“, in der Regelungen über die Ausübung von Medizinalberufen getroffen wurden. Unter anderem beinhaltete die Ordnung verschiedene Kapitel über Ärzte, Apotheker, Wundärzte und Hebammen und grenzte die Rechte und Pflichten der

1921. 207
Johann Heinrich Wachsmuths,
 Doct. Medic. Hochfürstl. Braunschweigl.
 Lüneburgl. Stadt- und Land-Physici im
 Weser-Districte

Kurze
 doch hinlängliche
Untersuchung
 ob,
 wie und wodurch
 das
Podagra
 und alle übrige Arten
 der Gicht
 aus dem Grunde zu heilen,
 nebst einem
 beygefügeten Hülfsmittel.

Nordhausen,
 Verlegt Johann August Edler 1750.

Titelblatt der Veröffentlichung
 Dr. Wachsmuths über die Gicht
 von 1750.

Therapie! Neben der offenbar diaphoretischen thermischen, hautreizenden Behandlungsart, unter der sich wohl auch das Arcanum des Dr. Wachsmuth versteckt, kannte man bis vor kurzem als einigermassen wirksames Medikament nur das Colchicum, das schon im grauen Altertum bekannt war.“

im Medizinalwesen tätigen Personen gegeneinander ab. So war es beispielsweise Ärzten nur in Ausnahmefällen möglich, Arzneimittel selbst herzustellen. In erster Linie sollte diese Aufgabe den privilegierten Apothekern vorbehalten bleiben. Im Falle von Dr. Johann Heinrich Wachsmuth muss es zu einer Ausnahmeregelung gekommen sein. Neben seinen dienstlichen Verpflichtungen beschäftigte sich der Mediziner nämlich viele Jahre mit wissenschaftlichen Untersuchungen und der Entwicklung von Medikamenten. Vor allem erforschte er die Ursachen der Gicht und fand ein neues Mittel zur Heilung, das er als „Arcanum Antipodagricum“ bezeichnete. Woraus sich allerdings das von ihm entwickelte Medikament zusammensetzte, ist nicht bekannt. 1930 hieß es anerkennend über die Forschungen von Dr. Wachsmuth: „Es ist immerhin beachtenswert, dass Wachsmuth eine organische Verbindung, sal tartareum, als Krankheitsursache ansieht. Sehr viel weiter ist man ja in der Erkenntnis der Gicht inzwischen auch nicht gekommen. Anders in der

Seine Erkenntnisse veröffentlichte Dr. Johann Heinrich Wachsmuth in folgenden Schriften:

- *Panacea solaris, oder Universal-Gold-Balsam, wodurch Alle Kranckheiten des Menschlichen Leibes, so wohl innerliche als äuserliche, besonders Schlag-Fluß, Jammer, Podagra, und alle Arten der Gicht, Stein, Krebs und verstopfte Monath-Zeiten etc. glücklich durch göttlichen Seegen gehoben worden* (1733)
- *Arcanum antipodagricum, oder: Ein recht sonderbahres, sicheres, gewisses und durch viele Experientz bewährtes Medicament und Geheimniß wieder die Gicht und Podagra* (1739)
- *Kurtze doch hinlängliche Untersuchung ob, wie und wodurch das Podagra und alle übrige Arten der Gicht aus dem Grunde zu heilen, nebst einem beygefügeten Hülfsmittel* (1750)

Mit einer weiteren Schrift des Arztes hat es eine besondere Bewandnis. Sie erschien vermutlich noch in den 1730er Jahren anonym unter dem Titel: „SPIRITUS VITAE CATHOLICUS, Oder: UNIVERSAL-Lebens-SPIRITUS, Wodurch in Alchymia alles was zum Universal nöthig ist, in Medicina aber in Curirung der Kranckheiten ein grosses kan ausgerichtet werden“. Die achtseitige Veröffentlichung enthält die Beschreibung eines geheimnisvoll anmutenden Medikamentes, das gegen verschiedene Krankheiten mehrmals täglich mit 10 bis 15 Tropfen in Wein eingenommen werden soll und zu einem Preis von 5 Reichstaler pro Loth erhältlich ist. Die Autorenschaft Dr. Johann Heinrich Wachsmuths kann durch die Verfasserangabe auf dem Titelblatt belegt werden. Dort heißt es:

„Eröffnet von einem
 Der Ieden Herzlich Wünschet
 Mit Plaisir Zu Helffen.“

In der Entschlüsselung ergeben die hervorgehobenen Großbuchstaben:

„Dr. Johann Heinrich Wachsmuth
 Medicinae Practio Zu Höxter.“

PANACEA SOLARIS,
 oder:
**UNIVERSAL-
 Gold-Balsam,**
 wodurch
 Alle Kranckheiten des Menschlichen Leibes, so wohl innerliche als äußerliche, besonders Schlag-Fluß, Jammer, Podagra, und alle Arten der Gicht, Stein, Krebs und verstopfte Monath-Zeit etc. glücklich durch göttlichen Seegen gehoben worden,
 eröffnet
 von
 D. Joh. Heint. Wachsmuth,
 Medicine Practico zu Höxter
 in dem Hochfürstlichen Stifte
 Corvey.
 Anno 1733.
 Nordhausen gedruckt mit Cölerschen Schrifften.

SPIRITUS
 VITÆ CATHOLICUS,
 Oder:
**UNIVERSAL-
 Lebens-
 SPIRITUS**
 Wodurch
 in Alchymia alles was zum
 Universal nöthig ist, in Medicina
 aber in Curirung der Kranckheiten
 ein grosses kan ausgerichtet
 werden,
 Eröffnet von einem
 Der Ieden Herzlich Wünschet
 Mit Plaisir Zu Helffen.
 Nordhausen gedruckt mit Cölerschen Schrifften.

Titelblätter von
 Veröffentlichungen
 Dr. Wachsmuths.
 (Niedersächsisches Staatsarchiv
 Wolfenbüttel).

Dadurch, dass alle diese Veröffentlichungen bei Cöler in Nordhausen verlegt wurden, können die ungebrochenen Beziehungen des Arztes zu seiner Heimatstadt belegt werden.

Erst wenige Jahre vor seinem Tod erhielt Dr. Wachsmuth mit dem Arzt Dr. Carl Struve Unterstützung, da dieser als zweiter Arzt für den Weser-Distrikt angestellt wurde. 1757 starb Dr. Johann Heinrich Wachsmuth in Holzminden, am 10. August 1757 wurde er dort begraben.

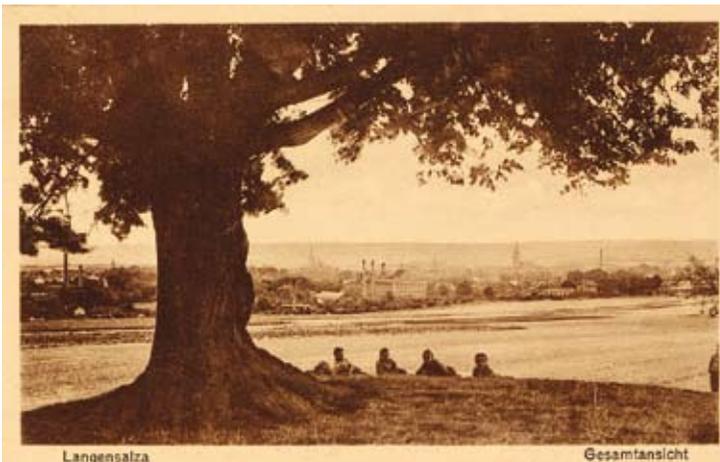
Das Wappen der Familie Wachsmuth

Im Bewusstsein einer langen Familiengeschichte wurde das Wappen der Familie Wachsmuth zu Beginn des 20. Jahrhunderts entworfen, ohne auf ein seit Jahrhunderten benutztes Erkennungszeichen zurückgreifen zu können. Im Schild findet sich rechts ein goldener Leuchter mit weißer, brennender Kerze auf blauem Grund und links ein silberner Schwertarm auf rotem Grund. Der Schildfuß zeigt ein rotes Kreuz auf Silber. Diese Symbole stehen als Zeichen für geistigen und körperlichen Mut und spielen damit auf die Bedeutung des Namens Wachsmuth an. Dieser war im Mittelalter ursprünglich ein Vorname, weshalb er recht häufig verbreitet ist, und wird als „von scharfem Gemüt“ gedeutet. In der Dietrichsage heißt der Bruder Wolfdietrichs „Wahsmuot“, und in

Langensalza um 1900.

Thüringen, der ursprünglichen Heimat der Apothekerfamilie, wird ein Minnesänger „her Wachsmuot v. Mülnhusen“ erwähnt.

Die Wulst auf dem Helm wiederholt die Wappenfarben blau, silber und rot. Als Helmzier trägt das Wappen einen silbernen Pelikan im goldenen Nest, der von seinem eigenen Blut drei Junge ernährt. Dieses Motiv - eines der frühesten Symbole für den Opfertod Christi - stammt aus dem Bogenscheitel



eines Kirchenportals in Langensalza. Das Ende des 14. Jahrhunderts entstandene Portal befindet sich noch heute an der Nordseite der Marktkirche St. Bonifacii in Bad Langensalza, wo die ersten nachweisbaren Vorfahren der Familie Wachsmuth im 16. und 17. Jahrhundert lebten.

IV.

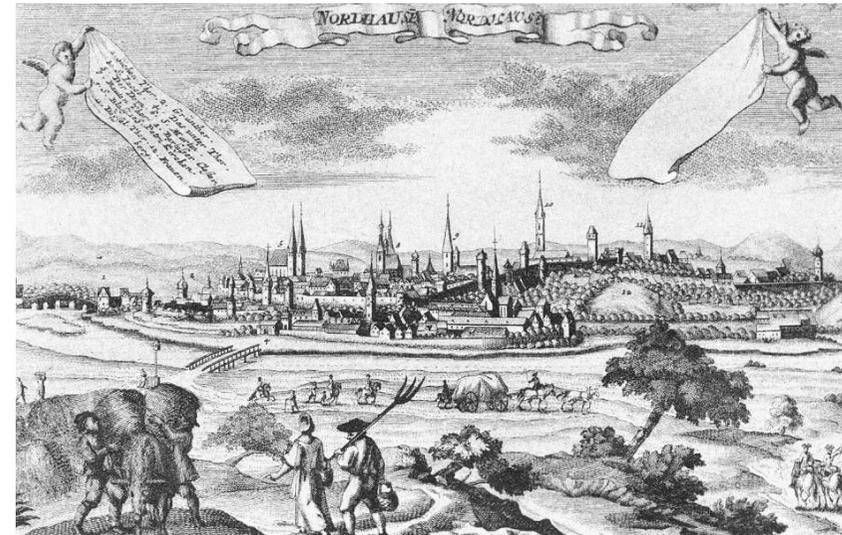
„Die Schwalenbergische ist
unter den Land-Apothecken
die gröste, schönste und beste
...“

Die Apothekertradition der Familie Wachsmuth
in Schwalenberg 1752-1903/08

Johann Daniel Wachsmuth (1720-1788)

Als am 24. August 1720 in Nordhausen der erste Sohn des Arztes Dr. Johann Heinrich Wachsmuth geboren wurde, erhielt dieses Kind einen Vornamen des Vaters und den Vornamen seines mütterlichen Großvaters. Johann Daniel Wachsmuth sollte zum Begründer der Apothekertradition seiner Familie im lippischen Schwalenberg werden. Als Sohn eines Mediziners, der sich intensiv mit der Entwicklung von Heilmitteln beschäftigte, war Johann Daniel Wachsmuth eine Apothekerkarriere gleichsam in die Wiege gelegt. Am Johannistag 1736, dem 24. Juni, begann er bei Rudolph Johann Burchardt Gretser in der Ratsapotheke zu Nordhausen eine fünfjährige Lehre als Apotheker. Nach Ablauf der Ausbildung blieb er als Geselle noch ein weiteres Jahr in dieser Apotheke. Genau ein Jahr später, am 24. Juni 1742, stellte ihm der Ratsapotheke Gretser folgende, eindrucksvoll gestaltete Urkunde über seine Lehr- und Gesellenzeit aus:

„Ich, Rudolph Johann Burchard Gretser E. Hochedlen und Hochweisen Raths der Kayserlichen Freyen Reichs Stadt Nordhausen privilegirter Apotheker, uhrkunde und bekenne hiermit, daß der kunstliebende Johann Daniel Wachsmuth, gebürtig aus Nordhausen, deßen Vater in Holzminden Medicinae Doctor, Stadt- und Land-Physicus ist, bey mir fünff Jahr, als von



Reichsstadt Nordhausen,
Gesamtansicht, Kupferstich
von Johann Christian Leopold,
um 1720.

Johanni 1736 bis wieder dahin 1741 für ein Apotheker Discipal und von 1741 bis Johanni 1742 noch ein Jahr als würcklicher Geselle serviret auch sich währenden Lehr-Jahren in dem Gesellen-Stande so aufgeföhret als einen frommen und ehrliebenden Discipulo und Studioso Pharmaciae et Chymiae eignet und gebührt. Dieweil er aber nunmehr willens ist, anderer Orten sich zu versuchen und am ein mehres zu erlernen, auch deswegen um seine Entlaßung und um ein glaubhaftes Zeugniß seiner Lehre und Wohlverhalten halben, gebührend Ansuchung gethan, also habe ihme solches nicht abschlagen, sondern in seinem guten Vorhaben ihme beförderlich seyn wollen. Gelanget demnach an männiglichen wes Standes oder Würden die seyn mögen, mein geziemendes Ersuchen nicht allein dießen meinen öffentlichen Lehrbriefe und Testimonio völligen Glauben bey zu meßen, sondern auch Zeichen dieses dem kunstliebenden Johann Daniel Wachsmuthen seiner Lehre und Wohlverhaltens halben, aller guten Willen, Gunst und Beförderung zu erweisen, und ihme diese meine Intercession würcklich genießen zu laßen, welches um einen jeden Standes Gebühr bey vorfallender Gelegenheit zu demeriren und mit Dank zu erkennen erböthig bin, er auch selbst vor seine Persohn auf alle Art und Weise gleichfalls danckbarlich erkennen und mit einer untadelhafften Conduite zu verdienen sich bemühen wird. Uhrkundlich habe diesen Lehr-Brief eigenhändig unterschrieben und mit meinem Pettschaft besiegelt.

So geschehen Nordhausen, den 24. Juni 1742.

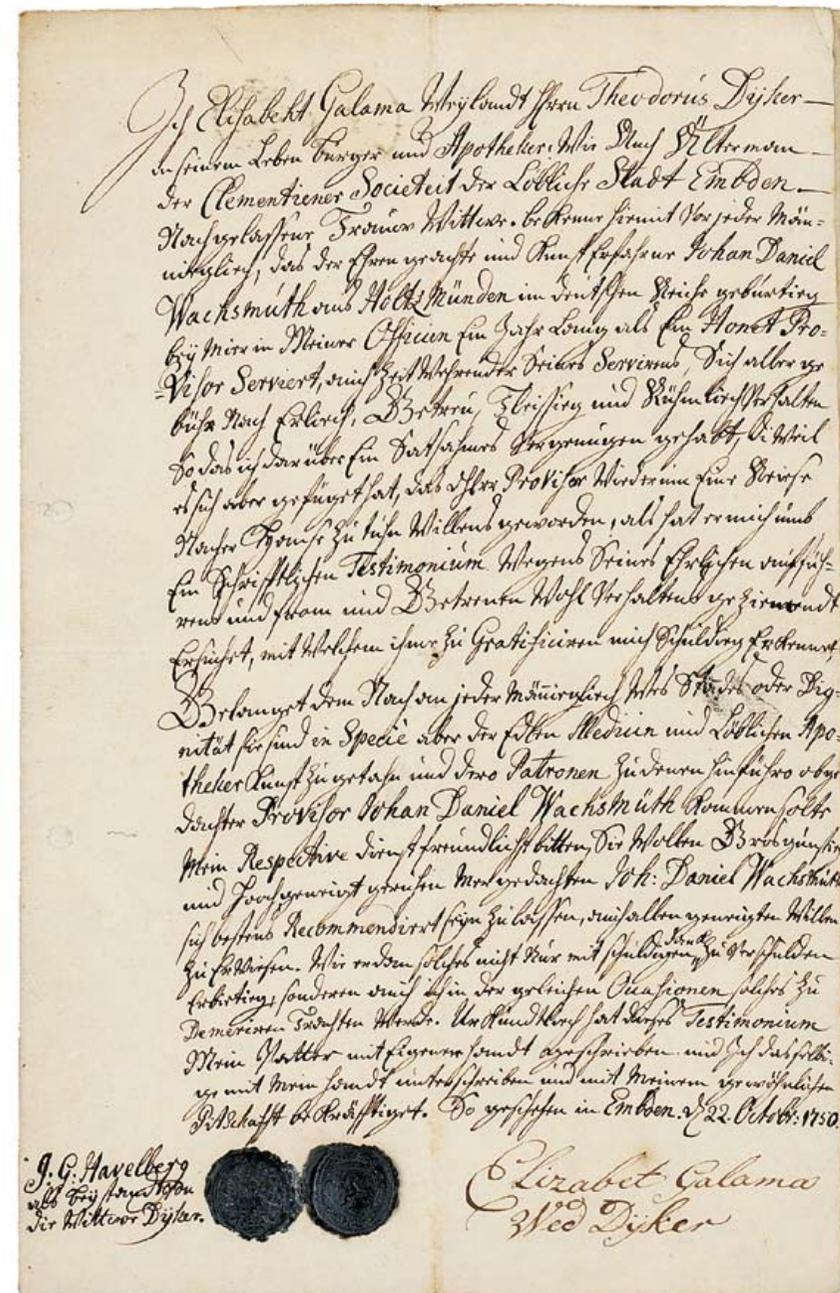
Rudolph Johann Burchardt Gretser, Raths-Apotheker daselbst zum
Mohren m[anu]p[ro]p[ria].“



Zeugnis für
Johann Daniel Wachsmuth
von J. B. Gretser
aus dem Jahre 1742.

Nach seiner Ausbildung in Nordhausen arbeitete Johann Daniel Wachsmuth als Gehilfe bzw. Provisor acht Jahre in weiteren Apotheken in Bückeburg, Herford, Kassel und Emden in Ostfriesland. Die Witwe des Emdener Apothekers Dyker stellte ihm am 22. Oktober 1750 über seine Tätigkeit als Provisor ihrer Offizin ein Zeugnis aus, in dem sie bescheinigte, er habe „sich aller gebühr nach ehrlich, getreu, fleissig und rühmlich verhalten, so das ich darüber ein satsahmes vergenügen gehabt ...“.

Spätestens Anfang der 1750er Jahre gab es Bemühungen zur Begründung einer eigenen Apotheke. Sein Vater förderte den Wunsch des Sohnes nach Selbständigkeit und wandte sich beispielweise 1751 an die lippische Regierung. In dem Gesuch bat er darum, dass diesem



Zeugnis für
Johann Daniel Wachsmuth
von der Witwe Dyker
vom 22. Oktober 1750.

J. B. Havelberg
für die Witwe Dyker

Lizabet Calama
Witwe Dyker



Das älteste vorhandene Bild der Löwen-Apotheke. Die Personen auf dem Foto von links nach rechts: Heinrich Wachsmuth, seine Frau Lilli, Töchter Lilli und Katharina, Sohn Otto Wachsmuth. Daneben das Hofgebäude zur Bewirtschaftung des angeschlossenen Hofes.

Körper die Schwalenberger Apotheke, ohne jedoch ein ausreichendes Einkommen zu finden, weshalb er zusätzlich einen Krug pachtete. Schließlich war die Schwalenberger Apotheke - im übrigen die einzige, die sich außerhalb einer lippischen Stadt befand - eingegangen. Der Magistrat erteilte nun Johann Daniel Wachsmuth die Konzession zur Führung der Apotheke, die er von seinem Vorgänger Körper gekauft hatte. Dafür hatte er jährlich 2 Thaler und 18 Silbergroschen zu zahlen. Da mit der Herstellung und dem Verkauf von Medikamenten allein eine wirtschaftliche Grundlage nicht gegeben war, betrieb der Apotheker Wachsmuth nebenher Kramhandel und verkaufte Weine, Branntweine und Aquavit. Er besaß das Bürgerrecht des Ortes und gehörte der Kramer- und Kaufmannsgilde an.

Der Standort der Wachsmuthschen Apotheke in Schwalenberg wechselte in den ersten Jahren zunächst zum ehemaligen Heinenhof (Nr. 10) zwischen Berggarten und Knickmühle. In letzter legte Johann Daniel

Lippe, heißt es, sie „diente mit heilsamer Arznei vielen Patienten und war willig, den Kranken zu dienen.“ Auch zur Hofhaltung der Gräfin Maria Magdalena von Waldeck, der zweiten Frau des lippischen Grafen Simon VII. soll im 17. Jahrhundert eine Apotheke gehört haben. In den Einnahme- und Ausgaberegistern lassen sich Summen für „allerlei Arznei, medicamentum und materialibus“ nachweisen.

Schon vor dem Tod der Gräfin (1671) findet sich dann ein Apotheker im Ort Schwalenberg selbst. Ab 1705 lässt sich der Apotheker Jobst Hermann Wolleben nachweisen, der zuvor 20 Jahre in Warburg eine Apotheke betrieben hatte. Seit 1726 führte Heinrich Christoph

Wachsmuth eine Kräuterdarre an. 1759 hatte er mit den Häusern Nr. 16, 17 und 18 von dem Leibzüchter und Bürgermeister Friedrich Schlegel den Pulshof erworben, der bereits zu Beginn des 16. Jahrhunderts erwähnt wurde, nach einem Brand um 1600 neu errichtet worden war und einen 32 Morgen großen Grundbesitz an Wiesen und Weiden umfasste. Im Haupthaus Nr. 17 richtete Wachsmuth seine Apotheke ein, die den Namen „Löwen-Apotheke“ erhielt.

Damals existierten neben der Apotheke im Flecken Schwalenberg zwei Apotheken in Lemgo und je eine in Detmold, Blomberg, Barntrup und Horn. Im November 1759 nahm ein Landphysicus im Auftrag der lippischen Regierung eine Visitation der Apotheken in seinem Amtsbezirk vor. Neben verschiedenen kritischen Bemerkungen zur Schwalenberger Apotheke, deren „medicamente und materialien“ jedoch ausdrücklich als „frisch“ bezeichnet werden, monierte er insbesondere, dass weder ein landesherrliches Privileg noch eine Konzessionsurkunde für die Apotheke vorhanden seien. Damit waren die Apotheken in Schwalenberg, Barntrup, Blomberg und Horn diejenigen der sieben lippischen Apotheken, die noch kein Privileg besaßen. Auf den Bericht hin erreichte Wachsmuth aus Detmold eine Verfügung, in der er aufgefordert wurde, ein Examen zu machen und um eine landesherrliche Konzession nachzusuchen. Johann Daniel Wachsmuth weigerte sich jedoch, diese mit erheblichem finanziellen Aufwand verbundenen Forderungen zu erfüllen und verwies auf die vom Schwalenberger Magistrat erteilte Konzession. Trotz wiederholter Verhandlungen blieb zunächst alles beim Alten. Dennoch scheint die Schwalenberger Apotheke regelmäßig durch den Landphysicus visitiert worden zu sein. Während andere Landapotheken der Grafschaft Lippe nur auf einer schwachen wirtschaftlichen Grundlage beruhten und ökonomischen Schwierigkeiten ausgesetzt waren, hob sich die Schwalenberger Apotheke von ihnen merklich ab. So heißt es in einem Bericht vom 30. April 1765: „Die Schwalenbergische ist unter den Land-Apothecken die größte, schönste und beste, so wie die Barntrupsche die aller kleinste ist.“

In der Frage der Privilegierung ergriff Johann Daniel Wachsmuth erst im Juli 1766 selbst wieder die Initiative und suchte bei der Regierung

Privileg für Johann Daniel Wachsmuth von 1767.



darum für seine Apotheke nach. Vermutlich fürchtete er - Vorgänge im benachbarten Blomberg vor Augen - um seine wirtschaftliche Existenz. Dort hatte die vom Magistrat konzessionierte Apotheke eine starke Konkurrenz durch eine landesherrlich genehmigte Offizin bekommen. Graf Simon August zur Lippe erteilte daraufhin gegen Zahlung von 20 Pistolen am 23. Januar 1767 Johann Daniel Wachsmuth und seinen Nachkommen ein Privileg („*Privilegium reale exclusivum*“). Die Gefahr, dass eine weitere Apotheke in Schwalenberg angelegt werden könne, war gebannt. Der Wortlaut des Privilegs ist folgender:

„Wir Simon August, Regierenden Graf und Edler Herr zur Lippe, Souverain von Vianen und Ameyden, Erb-Burg-Graff zu Ütrecht etc. uhrkunden und bekennen hiermit für uns und unsere Nachkommen: Nachdem bey uns Johann Daniel Wachsmuth unterthänigst nachgesuchet und gebeten, weilen er die Apotheckerkunst gebühlich erlernet und in unserem Flecken Schwalenberg eine Apothece anzulegen gesinnet wäre, Wir geruhen möchten, für uns und unsere Nachkommen solches gnädigst zu concediren und deshalb mit einem Privilegio zu begnadigen und dann Wir solchem seinem unterthänigsten Suchen gegen eine uns würcklich erlegte Recognition in Gnaden deferiret und stattgegeben. Als ertheilen und geben Wir für uns und unsere Nachkommen ihm Supplicanten Johann Daniel Wachsmuth die unterthänigst gesuchte Erlaubniß und Privilegium hierdurch und kraft dieses also, daß er in bemeldetem unserm Flecken Schwalenberg eine Apothece errichten, dieselbe mit tüchtigen und frischen Medicamenten auch anderen Waaren, so zu einer vollständigen Apothece gehören, sonderlich mit allerhand simplicibus et compositis, materialien, confituren, Gewürtz, aquis vitae, spanischen und angemachten, auch frantzösischen Weinen, Sec und dergleichen versehen und dieselbe denen Unterthanen und jedermänniglich gegen einen billigen Preiß verkauffen und alles desjenige priestiren und thun, was einem redlichen Apothecer gebühret, auch die aufzurichtende Apothece für sich und seine Nachkommen in infinitum erblich besitzen und dieses Privilegii jederzeit zu genießen haben solle, ohne daß er darinnen durch Anlegung einer neuen Apothece in besagtem Flecken gehindert werde, mit dem gnädigsten Versprechen, ihn Johann Daniel Wachsmuth und seine künfftige Erben bey diesem titulo oneroso erhaltenen Privilegio jederzeit in Gnaden zu maintainiren und zu schützen. Zu mehrerem deßen Urkund haben wir dieses eigenhändig unterschrieben und unser gräfliches Innsiegel darunter hangen laßen.

Gegeben Detmold, den 23ten Januar 1767.

Simon August R[egierender] Graff und Edler Herr zur Lippe
m[anu]p[ro]pria.“

Johann Daniel Wachsmuth, der 1753 in Höxter Sophia Eleonora Hoppe geheiratet hatte und Vater von acht Kindern war, muss ein streitbarer Schwalenberger Bürger gewesen sein. In mehreren Prozessen mit dem Bürgermeister und dem Flecken Schwalenberg stritt er in den 1770er Jahren um den Vertrieb alkoholischer Getränke in seiner Apotheke.

Die Urkunden erzählen von einem Vorfall im Sommer 1787: Die 24jährige Elisabeth Dubbert aus Kargensieck wurde schwanger. Johann-Henrich Räker, der Vater des Kindes, soll daraufhin ein Hustenmittel und zwei Pulver von dem Juden Herz Abt aus Schwalenberg besorgt haben. Das Paar war nicht verheiratet, und den Pulvern, einem schwarzen und

„Schwarzes und gelbes Pulver...“

einem gelben, wurde abtreibende Wirkung nachgesagt. Räker damals: „Der Jude hat die Medicin so stark eingerichtet, daß wohl auch ein Pferd damit abgetrieben werden könne.“ Magd Dubbert hat das Mittel aber nicht genommen. Dennoch wurde der Vorfall publik, als der Jude Abt von einem Unbekannten denunziert wurde. Man sperrte Herz Abt ein.

Der Apotheker Wachsmuth und „Leibmedicus und Medicinalrath“ Kruse untersuchten die Substanzen. Kruse testete die Pulver an einem Welpen, der außer einem auffällig schwarzen Abgang keine Reaktionen zeigte. Das gelbe Pulver wurde als Gemisch aus Jalape, Rhabarber und Fenchel erkannt. Das schwarze konnten beide nicht entschlüsseln, hielten aber eine abtreibende Wirkung für unwahrscheinlich. Dem Juden Herz Abt konnte folglich nichts nachgewiesen werden. Das „Happy End“: Abt wurde aus dem Gefängnis entlassen. Elisabeth Dubbert gebar ihr Kind und wurde gemeinsam mit Johann-Henrich Räker vom Gogericht, der niedersten Gerichtsbarkeit, wegen Unzucht verurteilt. Die Strafe fiel aber milde aus, da beide kurz darauf heiraten wollten.

Annette Hennigs lag daran, zu erfahren, wie wirksam das Pulver ist. Zufällig entstand der Kontakt zu Frederick Lüke, Chemiker aus Paderborn. Er untersuchte die Proben. Erste Analysen schlugen fehl. Fest stand nur, daß die Zutaten des gelben Pulvers nicht mehr definiert werden konnten, da die Bestandteile im Laufe der 200 Jahre verholzt waren. Der Chemiker konnte nur vermuten, daß nach der Wachsmuthschen Analyse Jalape und Fenchel, beide wirken in entsprechenden Dosen abführend, enthalten waren.

„Brisanter Fund im Staatsarchiv“ (Lippische Landeszeitung vom 7.7.1994). Schon 1787 wurden forensische Untersuchungen von Johann Heinrich Wachsmuth durchgeführt.

Bürgermeister und Rat forderten von dem Apotheker die üblichen Abgaben. Er verweigerte sie jedoch mit dem Hinweis, dass er den Branntwein von landesherrlichen Amtshöfen beziehe und deshalb die vorgebrachten Rechte nicht anwendbar seien.

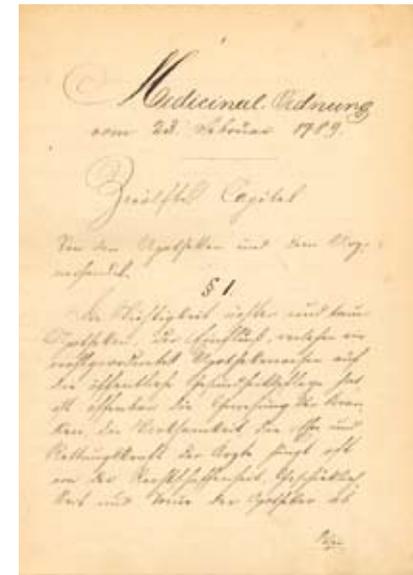
Nach einem arbeitsreichen Leben, in dem Johann Daniel Wachsmuth die Apothekertradition seiner Familie in Lippe begründet hatte, verstarb er am 7. März 1788 in Schwalenberg. Bezeichnenderweise gerade an jener Krankheit, deren Behandlung sein Vater jahrelange Forschungen gewidmet hatte, der Gicht.

Johann Heinrich Konrad Wachsmuth (1754-1801)

Johann Heinrich Konrad Wachsmuth wurde als erstes von acht Kindern des Apothekers Johann Daniel Wachsmuth in Schwalenberg geboren und am 18. September 1754 getauft. Nach dem Tod seines Vaters übernahm er 1788 die Offizin, legte aber erst am 15. Dezember 1790 in Detmold bei der lippischen Regierung sein Examen ab, wobei ihm bescheinigt wurde, er „besitze die als Besitzer einer kleinen Apotheke und nach seinem memorial erforderlichen Kenntnisse in hinreichendem Maße“.

Ende der 1780er Jahre wird in einem Medizinalbericht über die Schwalenberger Apotheke berichtet: „In der Wachsmuthschen Apotheke zu Schwalenberg fand ich verdorbene Millepedes [= Tausendfüßler] und Camillen mit Stengeln vermischt. Erstere wurden weggeworfen und Letztere sollten gereinigt werden. Die Intelligenzblätter befand ich auch hier nicht vollzählig. Das Defectenbuch fehlte auch, und das Rezeptenbuch war mit den Monat Julius geschlossen.“ - Die Rezeptenbücher waren bei mehreren lippischen Apotheken seit dem Sommer nicht mehr geführt worden und ebenso fehlten auch andernorts einzelne Lippische Intelligenzblätter, die als Pflichtexemplare zu halten waren. Immerhin hielt der Physicus den Apotheken zugute: „Diese Mängel rühren hauptsächlich von den Beschwerden her, welche die Apotheker bei Hochfürstlicher Regierung wegen der Medizinalordnung geführt haben, und werden wohl nicht eher aufhören, als bis von Hochfürstlicher Regierung über diese Gravamina ein entscheidender Befehl ergangen ist.“

Die „Gräflich-Lippische Medizinal-Ordnung vom 23ten Febr. 1789“ bot erstmals für das bis dahin ungeordnete lippische Apothekenwesen verbindliche Vorschriften für Apotheker und betonte die ärztliche Aufsicht über alle pharmazeutischen Gebiete. Dies änderte sich erst 1832 als der Apotheker Rudolf Brandes zum Medizinalrat ernannt und mit der Prüfung der Apotheker und Visitation der Apotheken beauftragt wurde. Im Besitz der Familie Wachsmuth-Melm befindet sich eine Handschrift der „Medizinal-Ordnung“ von 1789 und der mündlich tradierten Überlieferung zufolge, hat Johann Heinrich Konrad Wachsmuth an der Ausarbeitung der „Medizinal-Ordnung“ mitgewirkt. Nachweisbar ist das nicht, 1790 kritisierte nämlich der Apotheker Koch aus Blomberg, dass die Ordnung „ohne Zuziehung eines Apothekers gemacht ist“.



Die Apotheken waren verpflichtet, entsprechende pharmazeutisch-medizinische Literatur zu halten. So auch die Medizinalordnung, deren Anschaffung sehr teuer war. Hier ein handgeschriebenes Exemplar aus dem Familienbesitz.

In den folgenden Jahren lief der Betrieb der Löwen-Apotheke wenig zufriedenstellend. Insgesamt sah es mit dem Medizinalwesen im Amt Schwalenberg schlecht aus, obwohl sich kaum epidemische Krankheiten verbreitet hatten. Dem Physicus Dr. Focke musste Apotheker Wachsmuth 1792 berichten, dass durch umherziehende Arzneihändler, sogenannte Schachtelkrämer, und Ungarn „heftig wirkende Mittel an die Landsleute ausgegeben“ würden. Vor allem aber machten Wachsmuth Wundärzte aus Lügde und Holzminden zu schaffen, die mit Arzneimitteln bei den Einwohnern hausieren gingen und diese verkaufen würden. So erklärt sich, warum der Verdienst Wachsmuths so gering war, dass er darum bat, von der alljährlichen Visitation verschont zu werden.

Als Heinrich Wachsmuth am 25. April 1801 am Schlagfluss plötzlich im Alter von nur 46 Jahren verstarb, bedeutete das für seine Familie

eine Katastrophe. Seine aus Lemgo stammende Witwe Sophie Henriette geborene Schnittger, die Heinrich Wachsmuth 1787 geheiratet hatte, geriet mit ihren vier Söhnen und zwei Töchtern im Alter von drei bis 13 Jahren in eine schwierige Lage. Die wirtschaftlich schlecht gehende Apotheke konnte von keinem Familienmitglied fortgeführt werden; der bisherige Geselle war zu jung und besaß ohnehin nur mittelmäßige Kenntnisse. Durch Vermittlung des Blomberger Physicus Dr. Weismann wurde der Apotheker Johann Heinrich Christoph Säger aus Königsee im Juli 1801 als Verwalter der Löwen-Apotheke angestellt. Sein jährliches Gehalt betrug 100 Taler. Da in der Apotheke jedoch täglich nur ein bis zwei Rezepte eingingen, konnten nur 400 bis 500 Taler erwirtschaftet werden. Diese Summe war für die Zahlung aller Unkosten, das Gehalt des Provisors und die Versorgung der Witwe Wachsmuth und ihrer Kinder eine zu geringe Grundlage. Der Apotheker Säger erkannte dies rasch und kündigte schon nach kurzer Zeit, so dass Sophie Henriette Wachsmuth das Geschäft im Sommer 1802 an den aus Vlotho stammenden Apotheker Gerhard Philipp Schultze verpachten konnte. Dieser hatte seine Ausbildung im Raum Osnabrück erhalten und in Lemgo und Herford in verschiedenen Apotheken gearbeitet. Mitten in dieser familiär und wirtschaftlich schwierigen Situation starb die Witwe Wachsmuth mit nur 42 Jahren am 24. August 1805 an Nervenfieber in Lemgo.

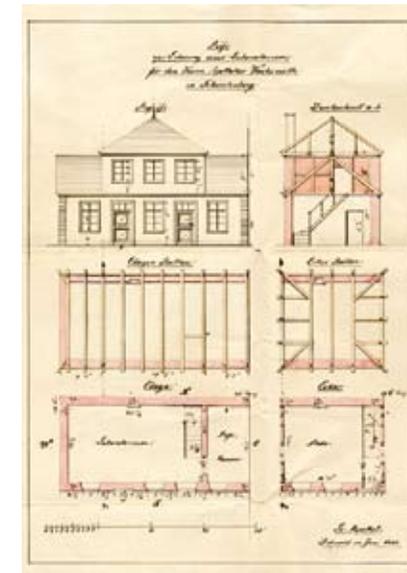
Über zwölf Jahre hatte Schultze die Löwen-Apotheke in Pacht, bis sie am 1. Juli 1814 wieder von der Familie Wachsmuth übernommen wurde.

Johann Heinrich Daniel Wachsmuth (1788-1845)

Johann Heinrich Daniel Wachsmuth war am 10. Februar 1788 als erster Enkel des Apothekers Johann Daniel Wachsmuth in Schwalenberg geboren worden. Er hatte einen Vornamen des Großvaters, der vier Wochen nach seiner Geburt verstarb, erhalten.

Da Heinrich Wachsmuth schon als 13-Jähriger seinen Vater verloren hatte, konnte er nicht sofort die Geschäfte der Löwen-Apotheke

übernehmen. Dennoch begann kurz darauf seine Ausbildung zum Apotheker. Ab 1802 absolvierte er bei dem Apotheker Dr. Doench in Vlotho eine vierjährige Lehre. Anschließend blieb er ein weiteres Jahr als Gehilfe in dieser Apotheke, und bei seinem Abschied im September 1807 konnte ihm Dr. Doench ein sehr gutes Zeugnis ausstellen. In der folgenden Zeit arbeitete Heinrich Wachsmuth zum Teil über mehrere Jahre in verschiedenen Apotheken in Winsen an der Luhe, Dannenberg, Lemgo und Aurich.



Plan zur Erbauung eines Laboratoriums für den Herrn Apotheker Wachsmuth in Schwalenberg. (Detmold im Juni 1842).

1814 konnte Heinrich Wachsmuth, der am 10. August 1814 in Detmold das lippische Examen bestanden hatte, die elterliche Apotheke in Schwalenberg übernehmen. Noch immer war die wirtschaftliche Grundlage des Apothekenbetriebes in dem Flecken Schwalenberg so schmal, dass Wachsmuth gezwungen war, ein Nebengeschäft zu betreiben. Wie andere Apotheker in der damaligen Zeit verkaufte er Liqueure, Branntweine und Weine und schenkte diese auch aus. Dafür richtete er in einem neben der Apotheke befindlichen Raum eine Weinstube ein, da nach der Medizinal-Ordnung in der Offizin selbst der Aquavitausschank verboten war. Außerdem begann Heinrich Wachsmuth 1824 mit dem Handel von Schießpulver. Durch diese zusätzlichen geschäftlichen Standbeine besserten sich allmählich die Verhältnisse, und in den 1830er Jahren konnte Heinrich Wachsmuth in der Löwen-Apotheke neben einem Lehrling zeitweise einen Gehilfen beschäftigen.

Seit 1815 war Heinrich Wachsmuth mit der Tochter des Schwalenberger Amtsrates Overbeck, Dorothee Luise, verheiratet. Alle seine Kinder waren beruflich sehr erfolgreich: *Heinrich* (1816-1896) folgte ihm als Apotheker; *Karl* (geb. 1818) wurde Kaufmann in Nörten; *Gustav* (1819-1864)

wirkte als Apotheker und Tierarzt in Schwalenberg; Otto (1821-1892), zeitweise Bürgermeister in Schwalenberg, war Pächter verschiedener Gastwirtschaften in Schieder und verheiratet mit einer Tochter des Rittergutsbesitzers Hornhardt; Hermann (1824-1872) arbeitete als Kaufmann und heiratete die Tochter des Schwalenberger Pastors Clüsener und die einzige Tochter Heinrich Wachsmuths, Luise (1825-1903), schloss mit dem Helmarshausener Gutspächter August Echte die Ehe.

Zwei Jahre nach der Übergabe der Apothekengeschäfte an den ältesten seiner fünf Söhne starb Heinrich Wachsmuth am 9. März 1845 in Schwalenberg an der Gicht. Seine Frau überlebte ihn um elf Jahre und verstarb am 11. Januar 1856.

Heinrich Wachsmuth (1816-1896)

Als erster Sohn seiner Eltern wurde Heinrich Bernhard Anton Wachsmuth am 8. Februar 1816 in Schwalenberg geboren. Wie seine Vorfahren war auch er frühzeitig auf eine Apothekerlaufbahn vorbereitet worden. Durchgehend ausgezeichnete Zeugnisse unterrichten von seiner aufstrebenden persönlichen und wissenschaftlichen Entwicklung. Er besuchte bis 1832 das Gymnasium in Lemgo und erhielt vom dortigen Rektor, Dr. Brandes, ein Zeugnis in dem sein rühmliches Betragen und die von ihm erworbenen Kenntnisse hervorgehoben wurden. Seine Lehre durchlief er von 1832 bis 1836 bei dem Apotheker Reinold in Barntrup. In Barntrup konnten ihm bei einer Visitation „sehr vorzügliche Kenntnisse“ bescheinigt werden, und der Apotheker Reinold lobte in seinem Zeugnis: „Seine Aufmerksamkeit bei dem ihm erteilten Unterrichte und sein Streben nach Vervollkommnung in unserem Fache, in wissenschaftlicher und practischer Beziehung, sind nicht erfolglos geblieben; er hat sich sowohl gute Kenntnisse als manuelle Fertigkeiten erworben.“

Als Gehilfe verbrachte Heinrich Wachsmuth anschließend ein halbes Jahr in der Krebs'schen Apotheke in Melle. Ein dort für ihn ausgestelltes Zeugnis weist aus, dass er die Geschäfte zur völligen Zufriedenheit des Apothekers Krebs besorgt und zudem „... einen lobenswerthen mo-



Heinrich Wachsmuth
(1816-1896).



Heinrich Wachsmuth und
Lilli Wachsmuth geb. Hornhardt
(1826-1903).

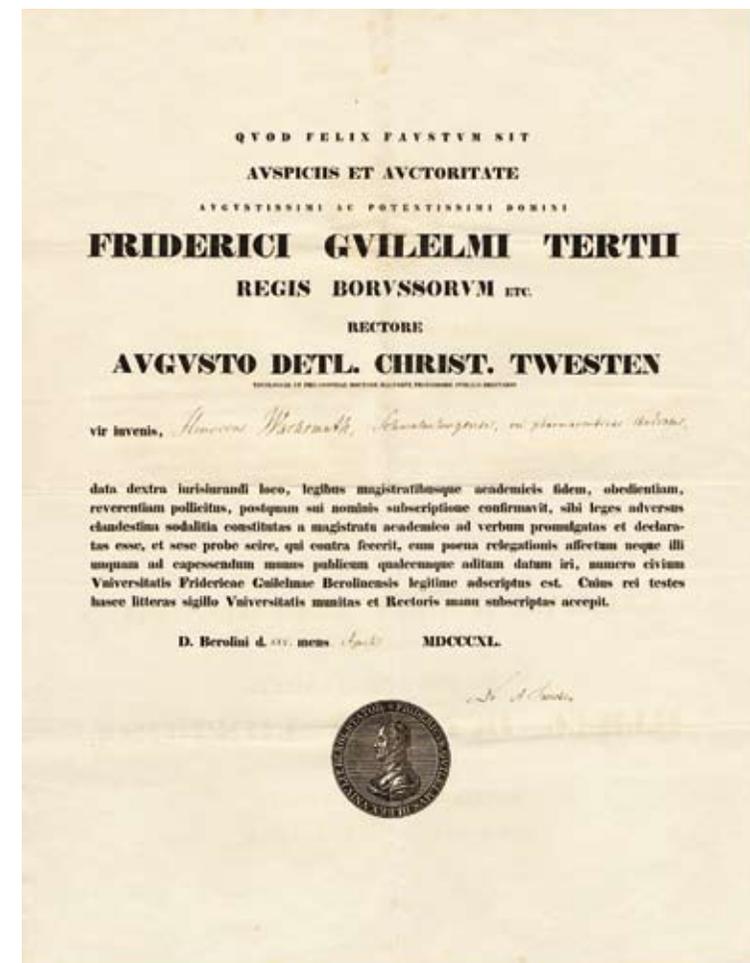
ralischen Lebenswandel geführt ...“ habe. Von 1839 bis 1840 war er in der Apotheke seines Vaters tätig, bis dieser ihn zur weiteren Ausbildung und Vorbereitung auf das pharmazeutische Examen nach Berlin schickte.

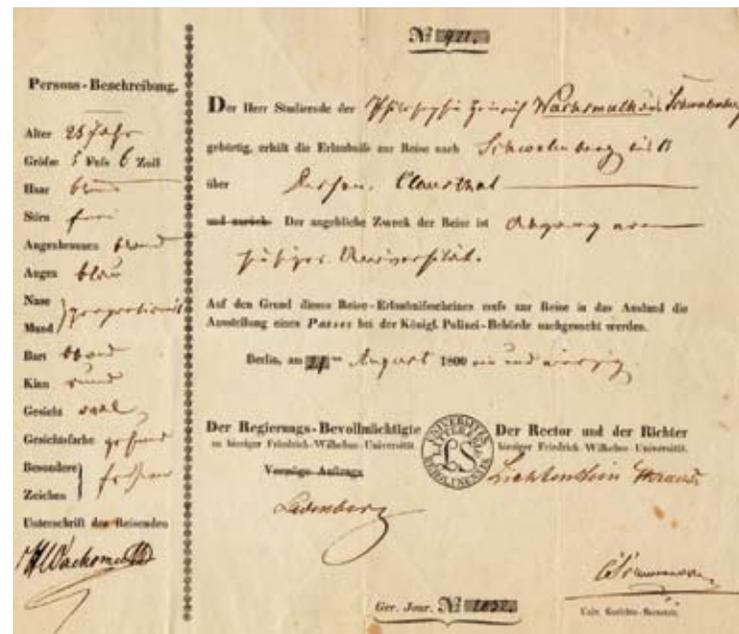
Im April 1840 wurde Heinrich Wachsmuth als Student der Philosophie an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin immatrikuliert. In Berlin dürfte sich für den angehenden Apotheker aus Lippe eine neue Welt aufgetan haben. Vorlesungen in verschiedenen naturwissenschaftlichen Disziplinen, Besuche im Zoologischen Museum und Studienmöglichkeiten in der Königlichen Bibliothek eröffneten Bildungschancen, die Heinrich Wachsmuth bisher nicht kannte. Chemie, Botanik, Mineralogie, Physik, Meteorologie, Geognosie und Pharmazie gehörten zu den Vorlesungen, die im Abgangszeugnis der Universität aufgeführt werden. Zu den Dozenten Heinrich Wachsmuths zählten so bekannte Persönlichkeiten wie der Physiker Eilhard Mitscherlich, der auf dem Gebiet der Kristall- und Metallchemie bedeutende Entdeckungen machte, und der Geologe Heinrich von Dechen. Sie bescheinigten wie ihre Kollegen, dass Heinrich Wachsmuth „sehr fleißig“, „mit vielem Fleiße“ oder sogar „mit ausgezeichnetem Fleiße“ an den Vorlesungen teil-



Vorlesungskarte von
Heinrich Wachsmuth.

Abschlusszeugnis der
Universität Berlin von 1841.

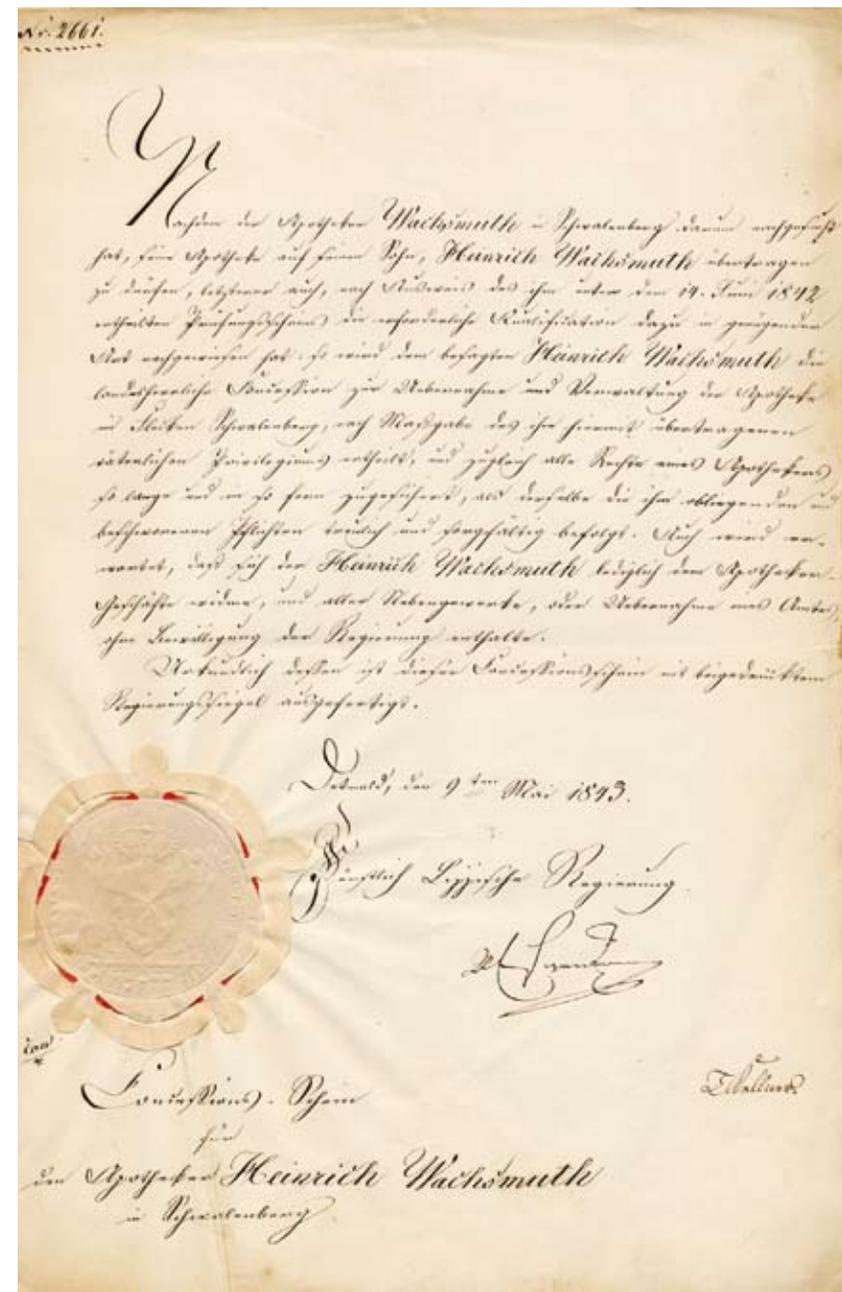




Reiseerlaubnis für Heinrich Wachsmuth von 1841.

Mit neuem Wissen und gewachsenen Lebenserfahrungen kehrte Heinrich Wachsmuth im August 1841 nach Schwalenberg zurück. Hier beantragte er umgehend die Zulassung zum Examen, für das er im November dieses Jahres zugelassen wurde. Nach Ablegung der pharmazeutisch-praktischen Prüfung unter der Leitung des Medizinalrates Brandes erteilte ihm die Fürstlich-Lippische Regierung am 14. Juni 1842 einen Prüfungsschein. Aus ihm geht hervor, dass man in Detmold mit seinen schriftlich und mündlich nachgewiesenen Kenntnissen äußerst zufrieden war. So heißt es, „... daß er sich sowohl eine allgemeine wissenschaftliche Ausbildung, als besonders sehr gute Kenntnisse in der Chemie und Pharmacie angeeignet habe.“ Nach der Übernahme der väterlichen Apotheke erhielt er am 9. Mai 1843 auch eine Konzession: „... so wird dem besagten Heinrich Wachsmuth die landesherrliche Concession zur Uebernahme und Verwaltung der Apotheke im Flecken Schwalenberg, nach Maßgabe des ihm hiermit übertragenen väterlichen Privilegiums ertheilt, und zugleich alle Rechte eines Apothekers so lange und in so fern zugesichert, als derselbe die ihm obliegenden und beschworenen Pflichten treulich und sorgfältig befolgt.“ Allerdings machte die lippische Regierung Einschränkungen, die nicht im Interesse Wachsmuths sein konnten: „Auch wird erwartet, daß sich der

genommen hatte. Der 25-jährige Student verstand es aber auch, außerhalb Berlins Erfahrungen zu sammeln. Von ihm angefertigte Notizen geben Auskunft über eine Eisenbahnreise nach Wien, bei der Zwischenstationen in historischen Orten eingelegt und dort Schlösser und Kirchen (evangelische Frauenkirche, katholische Hofkirche und Synagoge in Dresden), aber auch Amalgierhütten und Schmelzöfen (Freiberg) besucht wurden. „Schöne Musik“ des Kapellmeister Strauß in Wien stand am Ende der Exkursion.



Konzession der Lippischen Regierung zur Apothekenübernahme für Heinrich Wachsmuth vom 9. Mai 1843.

Heinrich Wachsmuth lediglich dem Apotheken-Geschäfte widme, und aller Nebengewerke, oder Uebernahme eines Amtes ohne Bewilligung der Regierung enthalte.“ Das bedeutete, dass der Apotheker ohne Zustimmung aus Detmold weder den Ausschank und Handel mit Alkohol fortführen noch in eine öffentliche Funktion gewählt werden konnte.

Dennoch führte Heinrich Wachsmuth neben dem Apothekenbetrieb auch das Nebengeschäft mit alkoholischen Getränken weiter. Er richtete seine Bemühungen stets auf eine Verbesserung der Apotheke, was die Physici in den Visitationsberichten anerkennend hervorhoben. Medizinalassessor Quentin beispielsweise schätzte ihn als „bekannt tüchtigen und wissenschaftlich gebildeten Apotheker“ ein. Zunächst nur einen Lehrling beschäftigend, stellte er später auch einen Gehilfen an.

Heinrich Wachsmuth bewahrte Zeit seines Lebens ein reges Interesse an verschiedenen naturwissenschaftlichen Themen. Er baute Teleskope für eigene astronomische Studien, die noch heute im Familienbesitz aufbewahrt werden. Eine von ihm angelegte Mineraliensammlung, ein Ergebnis seiner Studien bei Prof. Mitscherlich über Kristall- und Metallchemie, befindet sich in 18 eichenen Schubladen auf dem Speicher der Melmschen Hirsch-Apotheke. Seine große technische Begabung zeigt sich im Bau kleiner Orgeln und einer „Laterna magica“ für Kinder, zu der er die Glasplatten selbst bemalte.

Heinrich Wachsmuth genoss das Ansehen und Vertrauen der Bevölkerung in Schwalenberg, so dass er schon 1843 im Alter von nur 27 Jahren Beisitzer des Magistrates, später 2. Bürgermeister (1845) und schließlich sogar Bürgermeister (1847) des Ortes wurde. Aufgrund der Konzessionsbestimmungen muss ihm dies von der lippischen Regierung zugestanden worden sein. Offenbar gehörte er auch zu den Mitgliedern der 1848 gegründeten Bürgerwehr Schwalenbergs, befindet sich doch die Stiftungsurkunde zur Fahne der Bürgerwehr in seinem Nachlass. Das von sieben Frauen unterschriebene Dokument drückt unter dem Motto „Einigkeit macht stark und Freiheit gibt Gedeihen“ den Zeitgeist des Revolutionsjahres und des Aufbruchs in ein neues, freies Deutschland aus. Unter den Unterschriften findet sich auch die von Lilli Wachsmuth geborene Hornhardt.

Auf dem Rittergut Freimissen hatte Heinrich Wachsmuth 1846 Lilli, die Tochter des Adjutanten und Gutsbesitzers Friedrich Hornhardt geheiratet, deren jüngere Schwester einige Jahre später mit seinem Bruder die Ehe schloss. Acht Kinder wurden dem Ehepaar Heinrich und Lilli Wachsmuth geboren. 1886 setzte sich Heinrich Wachsmuth nach 43-jähriger Tätigkeit in Schwalenberg zur Ruhe und übergab seinem ältesten Sohn Otto die Löwen-Apotheke. Allerdings zunächst nur als Pachtung für fünf Jahre. Heinrich Wachsmuth war es vergönnt, am 18. Mai 1896 mit seiner Frau Lilli das Jubiläum der Goldenen Hochzeit zu feiern. Wenige Monate später verstarb der verdiente Apotheker am 31. August 1896 in seinem Heimatort.

Otto Wachsmuth (1854-1903)

Otto Wachsmuth, geboren am 30. April 1854 in Schwalenberg, hatte in der väterlichen Apotheke zunächst eine Lehre absolviert, und war nach bestandener Gehilfenprüfung in Lemgo und Wunstorf tätig. 1878 ging er an die Universität Halle an der Saale und bestand dort ein Jahr später sein Staatsexamen. Anschließend kehrte er nach Schwalenberg zurück, arbeitete in der Löwen-Apotheke und übernahm diese nach Ablauf des fünfjährigen Pachtvertrages am 1. April 1891 als Eigentümer.

Sein Vater Heinrich Wachsmuth konnte nicht nur miterleben, wie der 5. Wachsmuth als Apotheker in Schwalenberg zu wirken begann, sondern auch wie sein jüngster Sohn Carl Wachsmuth 1893 in Oerlinghausen heiratete und die Leitung der Hirschapotheke übernahm. Standesgemäß schloss die älteste Tochter Marie Wachsmuth (1847-1919) eine Ehe mit dem Hamburger Apotheker Rudolf Abt (1845-1906) und seine jüngste Tochter Helene (geb. 1865) heiratete den Sanitätsrat Dr. Karl Friedrich Schmidtman (1854-1913) in Meiningen.

Unter der Führung Otto Wachsmuths hatte die Löwen-Apotheke eine schwierige wirtschaftliche Situation zu bestehen. Durch die Konkurrenz einer Apotheke in Vörden und den Wegzug von Ärzten aus Schwalenberg gingen täglich nur noch bis zu drei Rezepte ein. Um der



Otto Wachsmuth (1854-1903).



Otto Wachsmuth und Eugenie Wachsmuth geb. Schmalz.



Familienbild um 1890.

Von links nach rechts:
Tochter Katharina verh.
Clemen und ihr Sohn Paul,
Ehepaar Lilli und Heinrich
Wachsmuth, Tochter Lilli
und Sohn Otto.

degang des Geschäftes Anteil nehmen. Sie starb am 15. Januar 1903 in Schwalenberg und musste die kurz darauf folgende familiäre Tragödie nicht miterleben.

Mitten in der Phase des wirtschaftlichen Aufschwunges erkrankte der Apotheker Otto Wachsmuth im August 1903 an einer Lungenentzündung, die nach wenigen Tagen zum Tode führte. Als er am 27. August 1903 mit 49 Jahren starb, hinterließ er neben seiner Frau die zwei kleinen Söhne Hans und Paul im Alter von sechs und neun Jahren. Die Witwe Eugenie Wachsmuth verpachtete in dieser schwierigen Situation die Löwenapotheke über mehrere Jahre an verschiedene Apotheker. Sie vermochte sie aber nicht für die Familie zu erhalten, so dass nach über 150 Jahren die Wachsmuthsche Apothekentradition in Schwalenberg zu Ende ging.

1908 verkaufte Eugenie Wachsmuth das Geschäft an den Apotheker Alfred Barmeyer aus Lüneburg. Dessen Familie übertrug die Verwaltung 1936 dem Apotheker Hermann Alpers und verkaufte ihm die Offizin kurz darauf. Nach dem Übergang an Hans Skaliks im Jahre 1961 wird die Löwen-Apotheke seit 1971 bis heute von Rainer und Angelika Bertelsmann geführt. Das historische Fachwerkgebäude steht seit 1982 unter Denkmalschutz.

Familie ein Nebeneinkommen zu sichern, betätigte sich Otto Wachsmuth als amtlich bestellter Fleischbeschauer. Außerdem war er Stadtverordneter und Mitglied der Einkommenssteuer-Voreinschätzungs-Kommission. Erst als sich die einzige örtliche Arztpraxis vergrößerte, stieg die Zahl der anzufertigenden Rezepte auf acht bis zehn täglich.

Ottos Mutter Lilli Wachsmuth konnte noch einige Jahre am Wer-



Die Löwen-Apotheke wie sie sich 2003 darstellt.

Löwen-Apotheke - Schwalenberg

Johann Daniel Wachsmuth
(1759) 1767 - 1788

Johann Heinrich Konrad Wachsmuth
1788 - 1801

Johann Heinrich Daniel Wachsmuth
1814 - 1843

Heinrich Wachsmuth
1843 - 1891

Otto Wachsmuth
1891 - 1903

Die 5 Generationen der Familie Wachsmuth als Besitzer der Löwen-Apotheke in Schwalenberg.

V.

„... steht also einer Apotheke in Oerlinghausen kein weiteres Hinderniß entgegen“

Die Apothekertradition der Familie Melm
in Oerlinghausen 1831-1930

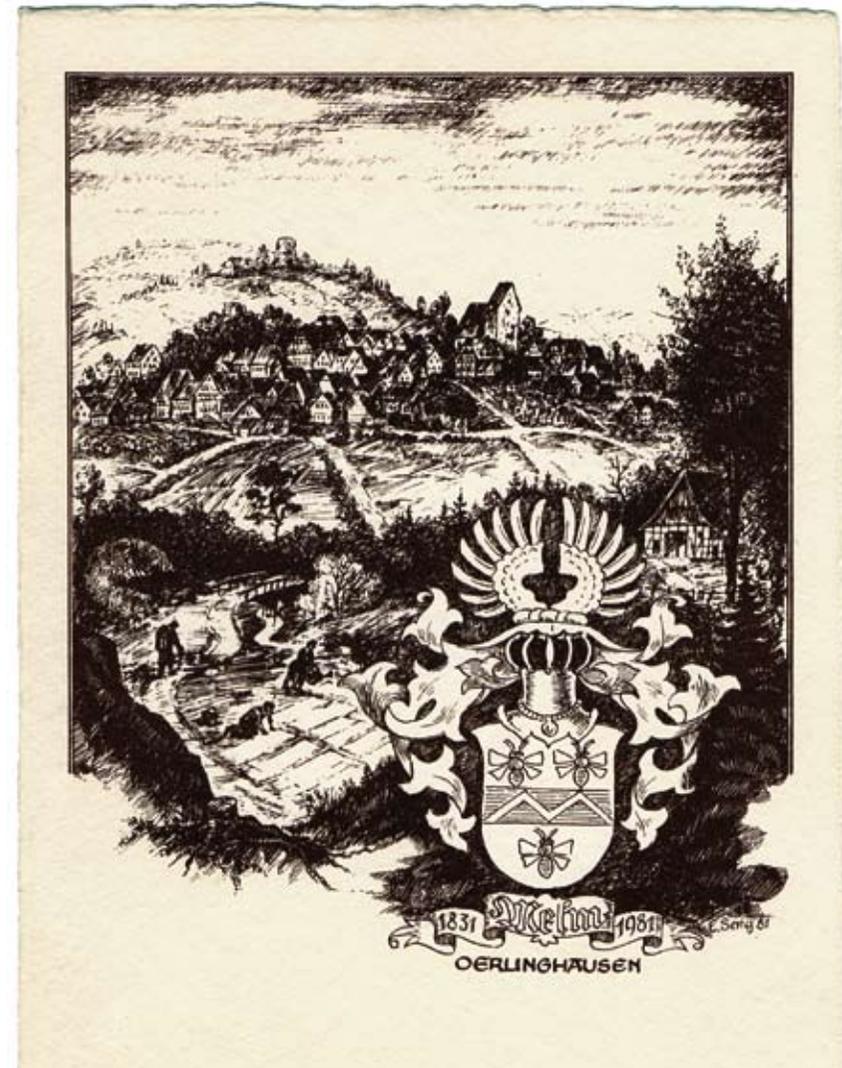
Christian Friedrich Melm (1768-1843)

Christian Friedrich Melm wurde am 9. September 1768 in Bremen als Sohn des Apothekers Johann Henrich Melm geboren. Er wurde von seinem Vater, der ohnehin wenig Interesse am Erhalt der Hirsch-Apotheke zeigte, nicht auf die Übernahme der Offizin vorbereitet. Statt einer Ausbildung zum Apotheker absolvierte Christian Friedrich Melm u.a. in Göttingen ein theologisches Studium und wurde 1792 Hauslehrer bei dem Pastor August von Cölln und Hilfsprediger in der lippischen Kleinstadt Oerlinghausen. Aufgrund des gleichen reformierten Bekenntnisses bestanden zwischen der Hansestadt Bremen und der Grafschaft bzw. dem Fürstentum (ab 1789) Lippe traditionelle Verbindungen.

Christian Friedrich Melm verstand es, sich im Lippischen rasch einen Namen zu machen. 1795 wurde er dritter Prediger in Detmold und drei Jahre später Pastor in Lage. Hier heiratete er 1798 Christina Maria Hildebrand, eine Tochter des Lüdenhauser Pfarrers und Superintendenten Friedrich Ernst Hildebrand. Ihre Schwester Charlotte Diede geb. Hildebrand (1769-1846) hatte 1788 während einer Kur in Bad Pyrmont Wilhelm von Humboldt kennen gelernt und stand mit ihm bis zu seinem Tode im regem Briefwechsel.



Christian Friedrich Melm
(1768-1843).



Oerlinghausen um 1850. Nach
einer Zeichnung von E. Zeiss,
grafisch gestaltet von Prof. Seng.

Gemeinsam mit dem inzwischen zum Generalsuperintendenten ernannten August von Cölln richtete Christian Friedrich Melm sein Hauptaugenmerk auf die Armenfürsorge. Insbesondere seine guten persönlichen Kontakte zu Fürstin Pauline, die in Vormundschaft ihres minderjährigen Sohnes regierte, setzte er wiederholt ein, um zu helfen. Die von der Fürstin angeregten Maßnahmen zu einer verbesserten Armenfürsorge waren durch August von Cölln ausgearbeitet worden. Melm besprach die praktische Umsetzung mit den Dorfvorstehern, Kirchen- und Armendecken und zog in Zeiten äußerster Not selbst von Haus zu

Briefe der Fürstin Pauline an
Christian Friedrich Melm.
Kopien aus dem
NRW Staatsarchiv Detmold
(Demselben vor etwa 100 Jahren
von der Familie
Wachsmuth-Melm übergeben,
transkribiert von
Johannes Hettling).

Fürstin Paulina an Pastor Melm.
Detmold 4. August 1801.

Lieber Herr Pastor

Ich sende die Acten nach geschehener Durchlesung zurück worinn nur Sie und H. Buße im freundlichen Lichte erscheinen. Ihr Patzkomsky ist kein Ehrenmann, gerichtlich erzwingen lässt sich von ihm nichts mehr indessen würde ich an Ihrer Stelle dennoch einen Versuch noch machen, man schreibt ja oft im Leben vergebliche Briefe. Sie können es auch ohne sich etwas zu vergeben, de er in seiner Correspondenz gegen Sie die Höflichkeit beachtete. Vielleicht wäre die beste Wendung ihm den Tod seiner natürlichen Tochter zu melden, zu bemerken wie gut und fleißig sie war, welcher leidensvolle Tod ihr bereitet war, und wie groß die Kosten waren: der Zusatz, dass diese Hüfte die letzte sey die je von ihm begehrt werden wurde bliebe wohl die beste Hoffnung des Erfolgs.

Verzeihn Sie diese Einmischung dem Zweck, ich benutze gern auch diese Gelegenheit die vollkommne Hochschätzung zu betheuern die ich Ihnen dauernd gewidmet habe.

Paulina

Fürstin Paulina an Pastor Melm.
Nicht datiert.

Ich vertraue Ihnen hiebey ein mir unaussprechlich theures Eigenthum und erbitte es mir Morgen früh mit Ihrem Urtheil von der Aehnlichkeit zurück.

Paulina

Fürstin Paulina an Pastor Melm.
Detmold 21. September 1804.

Ueberzeugt von der vorzüglichen Stelle welche Sie diesem Buch in Ihrer Büchersammlung einräumen werden, wollte ich Ihnen gern selbst eins der besseren Exemplare senden nehmen Sie es gern aus meiner Hand als ein Andencken des Unvergesslichen, ewigen Verherrten. Heute wird das Denckmaal fertig was seine irdische Ueberreste deckt und bezeichnet.

Paulina

Haus, um Geld oder Getreide für die Hilfsbedürftigen zu sammeln. Auch auf anderen Gebieten trat Melm hervor. So war er als aufgeklärter Theologe Mitbegründer und Vorsitzender der theologischen Lesegesellschaft, der zwei Drittel der lippischen Geistlichen angehörten, um sich gemeinsam theologische, philosophische oder ökonomische Schriften anzuschaffen. Christian Friedrich Melm wurde zudem als „tüchtiger Schulmann, ein Freund der Lehrer und Schüler“ charakterisiert. - Er starb am 22. Juni 1843 in Lage, das wenige Monate zuvor Stadtrechte erhalten hatte.

Johann Friedrich Ernst Melm (1800-1865)

Am 2. Mai 1800 war in Lage Johann Friedrich Ernst Melm als Sohn des Pastors Friedrich Melm geboren worden. Er sollte die durch seinen Vater unterbrochene Apothekertradition der Familie fortsetzen, während seine zwei jüngeren Brüder Theologen wurden. Als 1819 der zweite Mann seiner Großmutter in Bremen die Hirschapotheke aus Altersgründen verkaufen musste, stand Friedrich Melm mitten in seiner Ausbildung zum Apotheker. Für eine Übernahme der Geschäfte war er noch zu jung.



Johann Friedrich Ernst Melm,
Gründer der Apotheke in
Oerlinghausen.

Friedrich Melm hatte die Gymnasien in Bremen und Lemgo besucht und von 1816 bis 1820 eine Lehre bei dem Hofapotheker Wiegemann in Braunschweig absolviert. Im Anschluss daran war als Administrator und späterer Gehilfe in Osterwick, bei der Brandes'schen Apotheke in Bad Salzuflen, bei Friedrich von Hees in Barmen, bei Gempt in Burgsteinfurt und ab Oktober 1824 in der Waisenhausapotheke bei Professor Dr. Stolze in Halle an der Saale, wo er auch Vorlesungen an der Universität besuchte, tätig. Nach dem Tod Prof. Stolzes bemühte er sich ohne Erfolg bei dem Direktorium der Franckeschen Stiftungen um die Stelle des Waisenhausapothekers. Vor dem Königlichen Medizinal-Kollegium der Provinz Sachsen in Magdeburg bestand er 1826 sein Examen und erhielt daraufhin durch das Königlich-Preußische Ministerium der geistlichen Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten das Fähigkeitszeugnis als Apotheker zweiter Klasse. Friedrich Melm ging anschließend wieder nach Burgsteinfurt, wo als vereidigter Provisor die Gemptsche Apotheke führte. 1829 reichte er bei der lippischen Regierung ein Konzessionsgesuch für eine Apotheke in Oerlinghausen ein.

Oerlinghausen, zu dieser Zeit ein Dorf mit nur etwa 900 Einwohnern, hatte noch keine Apotheke im eigentlichen Sinne. Nur der Amtschirurg unterhielt eine kleine Hausapotheke und zweimal wöchentlich

Terminfestlegung für die Prüfung zum Apotheker 2. Klasse der Königlichen Regierung in Magdeburg.



Weshalb Sie von der Königl. Regierung in Magdeburg zur Prüfung als Apotheker zweiter Klasse verpflichtet werden: so haben wir Sie zum Termin auf den 14ten August d. J. angesetzt und laden Sie vor, sich zu dieser Prüfung bei uns am 1. August hier einzufinden und bei dem Herrn Königl. Medicinalrath Dr. Trüstedt persönlich zu melden, welches Ihnen das (Placet) darüber ausdrücklich eröffnet wird.

Die sieben Oculi gesetzlicher Prüfungs-Gebühren gehören, außer, den besondern Vergütungen 14-10 Sch. welche an den Kandidat selbst Solligier alle zu bewilligen sind.

Magdeburg den 29. Juli 1826.
Königl. Medicinal Collegium der Provinz Sachsen
Leipziger

Die Candidaten
der Pharmacia
Friedrich Melm
in Halle

1 Sch. pro Tag
- 15 Sch. Kasse
1 Sch. 15 1/2

Privileg für Friedrich Melm von 1833.

Von Gottes Gnaden Wir
Paul Alexander Leopold,
 regierender Fürst zur Lippe, edler Herr und Graf zu Schwalenberg und Sternberg etc. etc.

Insoweit dem Friedrich Melm aus Lage, unfern Dassel, gemäß dem von dem 9ten Maj 1820, als durch seinen vorgenannten Ansuchen förmlich genehmigt und bewilligt ist, daß er die ausschließliche pharmaceutische Privilegien besitzt und zu haben einen ganz ausschließlichen Recht zu qualitativen, reinen, nicht feinen, Nahrungsmitteln, die Salzwasser und die Weinlagen, zu Dantzighausen, einen Apotheker, unter Benutzung der Vorrichtungen der Medicinal-Abteilung von 1789 und dem unmittelbaren Bezugsrecht auf die Apotheken und Apotheken auszuüben oder nach auszuüben den Vorrichtungen und Vorrichtungen anzulegen und von März 1821 an zu halten, mit der gütigen Zusage, daß, so lange demselben seine Rechte, die Medicinal- und weiteren Anordnungen gemäß, mit einem gewissen Betrag, gleichsam, und nach dem besten Nutzen mittel vorzuziehen und übertragen der Pflichten und Obliegenheiten

Privilegium
 für den Apotheker Friedrich Melm,
 zu Dantzighausen.



Ältestes Bild der Apotheke,
um 1880 aufgenommen.

konnten Arzneimittel durch einen Boten aus Bielefeld besorgt werden. Alle früheren Gesuche um die Konzessionierung einer Apotheke in Oerlinghausen waren gescheitert. Zum einen sollte Konkurrenz für die benachbarten Apotheken in Lage und Bad Salzuffen vermieden werden, zum anderen fürchtete der Amtschirurg um seine Einnahmen aus dem Medizinverkauf. Zudem sah die Regierung grundsätzlich wiederholt keine Existenzgrundlage für eine Apotheke. Friedrich Melm bewies, unterstützt durch seinen Vater in Lage, bei den Verhandlungen Ausdauer und Verhandlungsgeschick. Er einigte sich dahingehend, dass er für ein auf das ganze Amt Oerlinghausen ausgedehntes Privileg eine einmalige Gebühr von 250 Talern in Gold und einen jährlichen Kanon von 20 Talern nach Ablauf von drei Freijahren zu entrichten hatte. Diese und eine weitere Abgabe von jährlich 15 Talern wurde dem Amtschirurgen Kirchner für seine Einbußen lebenslang zugestanden. 30 Jahre musste Melm diese Ausgleichszahlungen leisten!

Im Mai 1830 legte Friedrich Melm in Detmold das lippische Examen ab. Die dafür erforderlichen pharmazeutisch-praktischen Prüfungen hatte er zuvor unter Aufsicht des Hofrates Brandes in dessen Laboratorium in Salzuffen absolviert. Es konnte ihm im Juni 1830 bescheinigt werden, „daß er nach dem Urtheil der Examinatoren bey seinen schriftlichen und mündlichen Prüfungen gute Kenntnisse gezeigt habe und sich daher zur Übernahme einer Haupt-Apotheke wohl qualifiziere“. Von grundlegender Bedeutung war die daran anschließende Mitteilung der Lippischen Regierung: „... steht also der von ihm zu unternehmenden Anlage einer Apotheke zu Oerlinghausen kein weiteres Hinderniß entgegen und soll ihm das darüber auszufertigende Privilegium zugestellt werden, sobald die Einrichtung der Apotheke von ihm angezeigt seyn wird.“

Die bei dem Hausbau verwendeten schweren Eichenbalken und derben Mauern sowie eine gediegene Innenausstattung mit Eichenschränken zeugen von der Weitsichtigkeit des Erbauers.

Daraufhin erwarb Friedrich Melm schon am 19. Mai dieses Jahres von der Gemeinde Oerlinghausen einen Bauplatz am Tönsberg in der Größe von $26 \frac{2}{3}$ Quadratruthen und begann kurz darauf mit dem Bau eines Hauses. Neben dem Kaufpreis von 120 Talern waren noch jahrzehntelang regelmäßige Abgaben an die Familie Tenge zu Niederbarkhausen als Abfindung für deren gutsherrliche Rechte zu entrichten. Die beim Hausbau verwendeten schweren Eichenbalken und derben Mauern sowie eine gediegene Innenausstattung mit Eichenschränken zeugen von der Weitsichtigkeit des Erbauers.

Obwohl er erst am 27. Januar 1831 die offizielle Erlaubnis zur Eröffnung der Apotheke erhielt, hatte er bereits am 1. Januar mit dem Apothekenbetrieb in einem der Witwe Nagel gehörendem Hinterhause begonnen. Nach Fertigstellung des eigenen Hauses, heute Hauptstraße 1, zog die Apotheke in diesen Bau ein. Die Aushändigung des Privilegs, das an die Person Friedrich Melms gebunden war und mit seinem Tode erlöschen sollte, geschah erst am 4. Juni 1833, da die Entschädigungszahlungen an Kirchner zuvor geregelt werden mussten. Ein Abschnitt



Destillierapparat unter einer Esse mit Steintisch für ein offenes Feuer.



Destillierapparat im galenischen Labor, wie er heute noch benutzt wird.



Schmelztiegel zur Zubereitung von Arzneien.

aus der von Fürst Leopold unterzeichneten Urkunde zeigt, dass man um die Fähigkeiten und Risiken eines Apothekers wusste:

„Zugleich ertheilen Wir ihm die Befugniß zum Verkauf der von ihm Behuf der Apotheke vorräthig zu haltenden Weine über die Straße und erwarten dagegen, daß er sich im Uebrigen lediglich dem Apothekergeschäfte widmen und allem Nebengewerbe oder der Uebernahme eines Amtes, ohne Genehmigung Unserer Regierung, sich enthalte. Auch wird ihm untersagt, Brantwein, Liqueurs, Aquavite oder Wein in der Officin zu versellen und darf er, bey Verlust des Privilegii, von seinem Destillir-Apparat keinen andern Gebrauch machen, als zum Abziehen von officinellm Oel und Spiritus, unter Berücksichtigung der zur Sicherung der Brantwein-Accise bereits ertheilten und weiter zu ertheilenden gesetzlichen Vorschriften.“

In eine gesicherte Zukunft konnte Friedrich Melm mit der ersten Oerlinghauser Apotheke zu dieser Zeit noch nicht sehen: Das Amt Oerlinghausen mit nur rund 3.000 Einwohnern gehörte zu den ärmsten Landstrichen Lippes. Die Zeitumstände sprachen jedoch für den fleißig und gewissenhaft arbeitenden Apotheker Melm, der am 12. Dezember 1832 Juliane Reuter, die Tochter des Bürgermeisters von Lage, geheiratet hatte. Oerlinghausen war Sitz einer aufblühenden Leinenindustrie. Die Nähe zu Bielefeld, der Stadt der Leineweberei, wirkte sich erfolgreich auf Handel und Wandel aus. Eine Bleiche, eine große Leinenmangel und später eine Leinen-Legge wurden errichtet, so dass die Wirtschaft wuchs und damit einhergehend die Gemeinde. Hatte die Melmsche Apotheke 1831 noch an der östlichen Grenze des Dorfes gelegen, war sie 15 Jahre später Mittelpunkt eines neuen Siedlungsgeländes. Heute liegt sie im Zentrum der Stadt.

Friedrich Melm konnte von diesem Aufschwung zunächst profitieren. Allein, ohne die Hilfe eines Provisors oder Gehilfen - er beschäftigte nur einen Laufburschen oder Apothekerknecht -, behauptete er die Existenz der Apotheke. 1834 erwarb er von dem Colon Röding 2 Schefelsaat Land, zwei Jahre später von dem Gut Niederbarkhausen einen bei seinem Haus liegenden Garten. Die hinter seinem Haus befindliche Quelle, deren Wasser den städtischen Papageien-Brunnen speist, ließ

Friedrich Melm einfassen. Die Tüchtigkeit des Apothekers wird auch daran deutlich, dass die lippische Regierung ihm beispielsweise 1839 bescheinigte, seine Apotheke habe sich „bei der vorgenommenen Visitation in einem sehr lobenswerthen Zustande gefunden“. 1847 stellte man fest: „Die zur Apotheke gehörenden Locale waren sämmtlich in gutem, untadelhaften [!] Zustande, Reinlichkeit und Ordnung überall sichtlich, die Gefäße mit vorschriftsmäßigen Etiquetten versehen, die nöthigen Apparate und Utensilien alle vorhanden und in brauchbarem Zustande. Die Kreuter, Wurzeln, Rinden, wie auch die übrigen Droguen, waren von guter Beschaffenheit, die zusammengesetzten Arzneimitteln vorschriftsmäßig bereitet und die chemischen Praeparate zeichneten sich, mit wenigen Ausnahmen durch ihre Reinheit und vorzügliche Güte aus.“ Zwei Jahre später konnte bei einer Visitation noch einmal der gute und lobenswerte Zustand der Offizin, die „wesentliche Verbesserungen, namentlich durch die vorgenommene Reform des Laboratoriums, wie durch die Anschaffung eines zweckmäßigen Dampf-Koch-Destillir-Apparats, erfahren hat“, hervorgehoben werden. Auch in späteren Jahren vermerkten die Visitatoren ihren guten Eindruck von der Oerlinghauser Offizin.

Friedrich Melm gehörte Kommissionen für die Apothekerprüfungen an und vergab 1851 an einen Kandidaten als Examensaufgabe das Thema: „Die Alkaloide – ihre Entdeckung, Geschichte, Zusammensetzung unter besonderer Berücksichtigung der in den Arzneischatz aufgenommenen kritischen Beurteilung ihrer vorzüglichen Bereitungsarten“. Ein für die damalige Zeit sehr anspruchsvolles Thema, befasste sich die Prüfungsaufgabe doch mit einer relativ jungen Entdeckung des Hamelner Apothekers Friedrich Wilhelm Adam Sertürner (1783-1841). Dieser hatte 1817 als „schlafmachendes Prinzip“ des Opiums eine alkalische Substanz entdeckt, die er Morphin nannte.

Als englische Garne und Maschinen nach Deutschland kamen und Leinenindustrie und Hausweberei einen tiefen Einbruch erlitten, stellte das auch Friedrich Melm vor wirtschaftliche Probleme. Wie andere lippische Apotheker in Lemgo, Detmold und Vahrenholz verstand er es, sich eine Nebeneinnahme zu verschaffen: er war am 1. Juni 1840 preußischer und nach dem Übergang des Postwesens auf das Haus Thurn



Gerätschaften zur ausschließlichen Zubereitung von Morphinpräparaten.

12. Oerlinghausen

Oerlinghausen lag zwischen der industriereichen preussischen Stadt Bielefeld und der Hauptstadt des lippischen Landes, Detmold. Die Annahme wird daher berechtigt sein, daß schon seit Jahrhunderten die Einwohner dieses Ortes auf jene beiden Städte für Befriedigung ihrer Lebensbedürfnisse angewiesen waren. Was Wunder drum, daß auch die Poststelle zu Oerlinghausen lange Jahre von Preußen und Taxis umstritten war.

Preußen besaß schon seit 1774 den Postkurs zwischen Bielefeld und Detmold und konnte vom nahen Bielefeld aus leicht den Postverkehr für Oerlinghausen wahrnehmen. Taxis konnte Oerlinghausen nur von dem entfernten Detmold erreichen oder im Anschluß an seine Schnellpost Kassel—Minden von Lage aus. Aber erst am 1. Juni 1840 erreichte Preußen sein Ziel und durfte den Apotheker Melm in der Hauptstraße Nr. 95 zu Oerlinghausen als seinen ersten Postexpeditor bestellen, der dann 5 Jahre später schon — beim Übergange der preussischen Posten auf Taxis am 1. Oktober 1845 — der erste taxische Postexpeditor werden sollte.

Melm starb am 17. August 1865. Er wurde von Taxis sehr geschätzt, was unter anderm schon daraus hervorgeht, daß in seiner ganzen Dienstzeit nur einmal ein Revisor sein Büro betrat. Auch führte er lediglich zur Gewinnung eines „vortrefflichen, hellen und geräumigen Postlokals“ mit erheblichen Kosten 1857 einen Anbau aus. In Oerlinghausen war und blieb der alte Melm aber der Apotheker, und seine Briefe brachte man damals „zur Apotheke“. Die Landbriefe wurden vor Einrichtung einer geordneten Landbestellung in der Apotheke ausgegeben oder Sonntags nach der Kirche vor der Apotheke ausgerufen. Auch wurden sie Nachbarn und Bekannten zur Besorgung mitgegeben.

Auszug aus einem Buch über
das Postwesen in Lippe.

und Taxis am 1. Oktober 1845 thurn- und taxis'scher Postexpeditor geworden. Während seiner über 20-jährigen Tätigkeit erwarb sich Melm hohes Ansehen bei der Thurn- und Taxis'schen Postverwaltung. 1857 hatte er unter erheblichen Kosten an der Westseite der Apotheke einen Anbau zur Schaffung eines „vortrefflichen, hellen und geräumigen Postlokals“ ausführen lassen. Ein Angestellter und ein Landpostbote unterstützten ihn bei den zusätzlich anfallenden Arbeiten. Für die Bevölkerung blieb Friedrich Melm „de Afteuker“. Man brachte seine Briefe damals nicht zur Post, sondern „zur Apotheke“. Hier wurde die ankommende Post auch ausgegeben, wenn man sie nicht sonntags nach der Kirche von der hohen Apothekentreppe ausrief. Erst nach Friedrich Melms Tod übertrug man die Postgeschäfte auf einen Postbeamten, da sie im Nebenerwerb nicht mehr zu erfüllen waren.

Friedrich Melm starb am 17. August 1865. Er hatte bereits in einem Vertrag vom 14. Dezember 1863 die Apotheke seinem Sohn Christian Friedrich Melm übertragen.

Christian Friedrich Melm (1835-1883)

Christian Friedrich Melm, genannt Christel, wurde am 12. April 1835 in Oerlinghausen geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Lemgo entschlossen sich seine Eltern, ihren ältesten Sohn zum Apotheker ausbilden zu lassen und schon 1851 bat eine Freundin, er möge sie zwischen den vielen Kräutern, Salben und Mixturen nicht ganz vergessen. Christian Friedrich kam in die Stadt seiner Vorfahren, absolvierte von 1852 bis 1854 eine Lehre in der Bremer Sonnenapotheke bei dem Apotheker Kindt und blieb als Gehilfe für ein weiteres Jahr bei dessen Nachfolger Bernhard Kranke. Anschließend ging er bis September 1857 in die Faber'sche Apotheke nach Minden und studierte danach in Jena und Göttingen. 1860 beantragte sein Vater seine Zulassung zum lippischen Examen, das im Januar 1861 mit Prüfungen begann und am 8. Juli des folgenden Jahres mit der Ausstellung des Prüfungsscheines für Christian Friedrich Melm erfolgreich abgeschlossen wurde.

Friedrich Melm hatte seinem Sohn 1863 die Apotheke für 12.600 Reichstaler verkauft, die Postagentur jedoch für sich behalten. Als die lippische Regierung das Privileg zur Weiterführung der Apotheke ausstellte, machte sie die Bedingungen, dass der bisherige Kanon weiterhin an die Fürstliche Rentkammer zu zahlen sei und auch der Amtschirurg Kirchner die vereinbarte Entschädigung bekommen müsse. Da Melm diese Bedingung annahm, wurde er am 2. Februar 1864 vereidigt. Im Winter des folgenden Jahres wurde er als Mitglied des Apotheker-Vereins in Nord-Deutschland aufgenommen, worüber ein eindrucksvoll gestaltetes Diplom Auskunft gibt. Christel Melm nahm am politischen Leben der damaligen Zeit regen Anteil. Der Oerlinghauser Bürgermeister Reuter schilderte 1930 anschaulich die patriotische Haltung Melms: „Er erlebte die Siege des lippischen Bataillons 1866 bei Kissingen und Tauberbischofsheim, er begrüßte 1869 in edler Begeisterung den aus der Verbannung zurückkehrenden Dichter Freiligrath, er verkündete 1870 als Erster mit die Siege von Weißenburg und Wörth, von Metz und Sedan und erlebte die Hochkonjunktur der Nachkriegsjahre.“

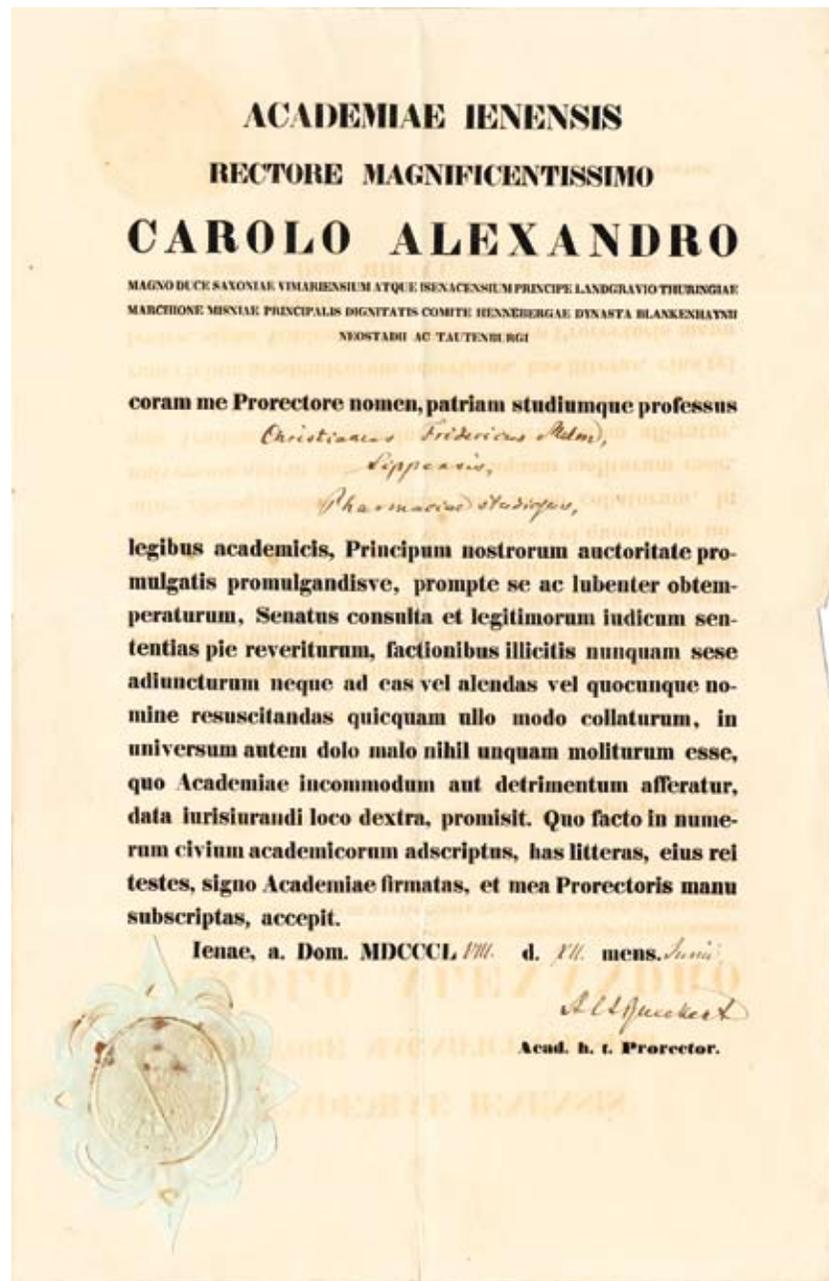


Christian Friedrich Melm
(1835-1883).

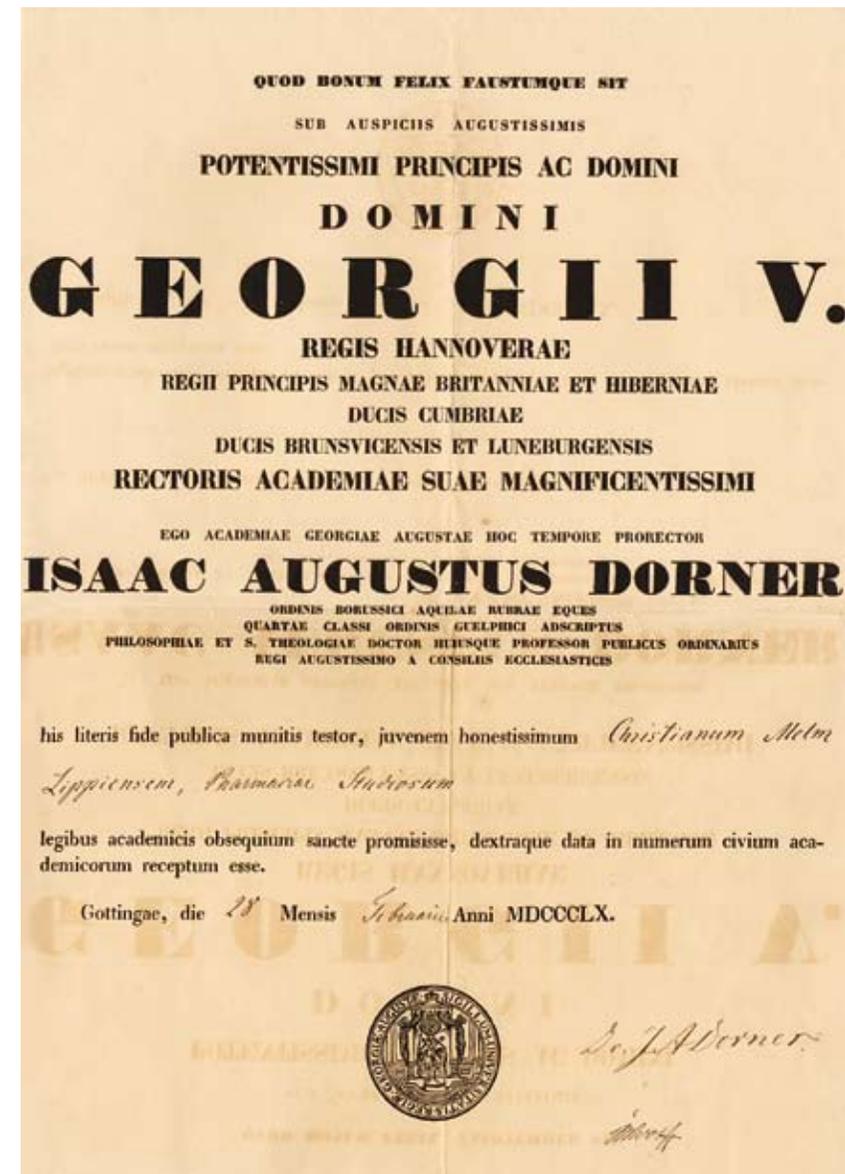


Christian Friedrich Melm
(1835-1883) und seine
Frau Luise geb. Lindemann.

Zeugnis der Universität
Jena von 1858 für
Christian Friedrich Melm.



Zeugnis der Universität
Göttingen von 1860 für
„Christianum Melm
Lippensem, Pharmaciae
Studiosum”.



Nr. 109.

Dien. d. 15. Januar 1861.

Wohlgeb. des Cand. pharm. Melm in
 des Hofes vom 18. Nov. v. J., Nr. 6198, zum
 pharmazeutischen Prüfung zugelassen, werden
 demselben zugewandt folgende Fragen zu schrift-
 lichen Antworten auszufüllen. Die letzteren
 sind in 4 Abschnitten anzugeben, auf denen
 diesen Abschnitten die Beantwortung vorzunehmen.

1. Ueber die unmittelbare Stellung des Harns zu
 gewissem Stoff, Nerven und Geist.
2. Ueber die Salzwasserbildung, die Funktion des Harns
 und die Dehydratation des Harns.
3. Ueber die funktionelle, physikalische und chemische
 funktionelle Natur des Harns, in der Funktion
 zum Lebewesen und dem Organismus.
 Lebewesen.
4. Ueber die funktionelle und organische Stoffe
 in dem Harn zu den organischen Stoffen
 Organismus. Die funktionelle physikalische
 Natur.

Jena, den 15. Jan. 1861.
 Königlich Sächsische Regierung.
 Dr. Wagner

An
 den Cand. pharm. Melm in Charlitzhausen.

Nr. 210.

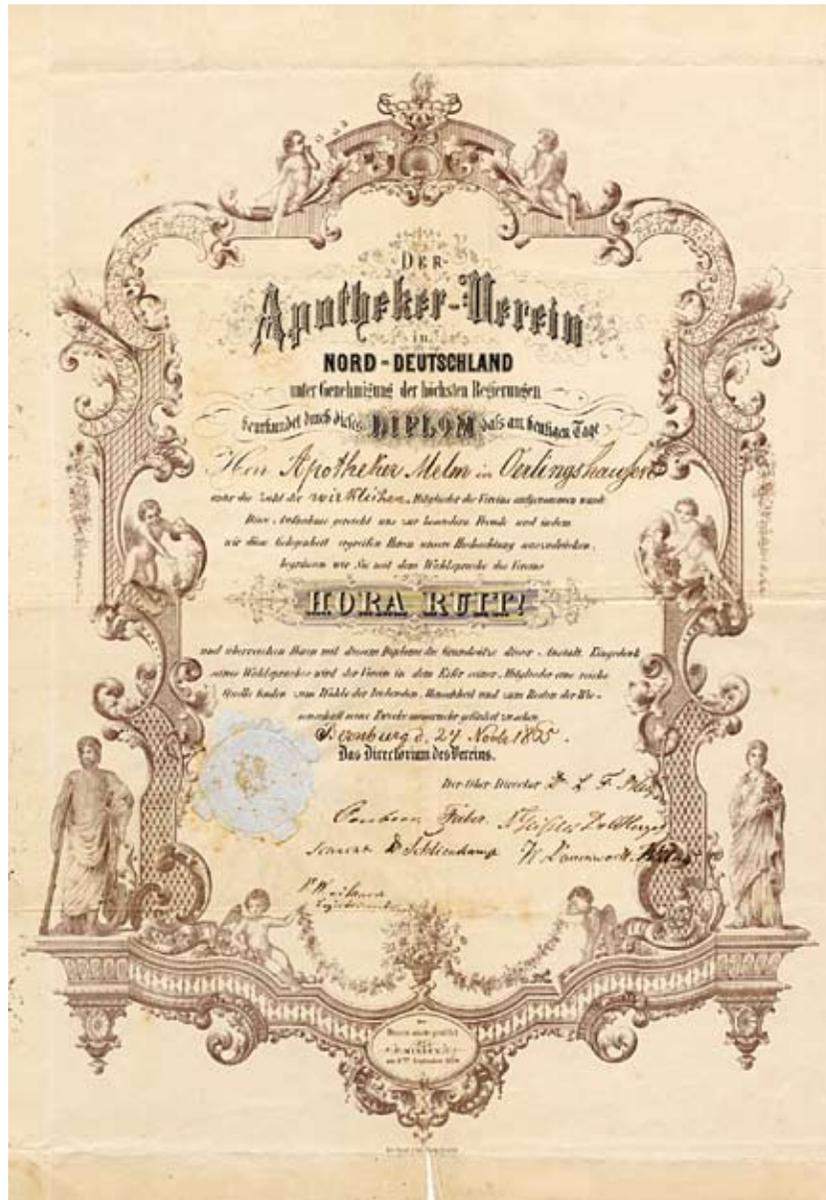
Dien. d. 15. Januar 1861.

Wohlgeb. des Apothekermeisterlichen Melm in Charlitzhausen,
 gestorbener Ehefrau des Apothekermeisterlichen Melm, mit dem
 Charitzhausen, und der Ehefrau des Apothekermeisterlichen Melm,
 Christian Friedrich Melm, absterben erwünscht, geborene Melm, die
 im Jahre 4. Juni 1832 ertheilte Privilegien zu übertragen,
 der Ehefrau des Apothekermeisterlichen Melm und seiner Ehe-
 funktion zu Verwaltung einer Apotheke mit Prüfungsfähigkeit vom 8.
 Juli 1852 bereits ertheilt ist, so wird demselben die Ver-
 waltung der Apotheke mit Verwaltung der Apotheke in Char-
 litzhausen, nach Maßgabe des im Jahre 4. Juni 1832 ertheilten Privileg
 vom 4. Juni 1832, mit besonderer mit der Verpfändung
 zur Zahlung des bürgerlichen Vermögens von 20 Rth. Geld und
 Einzahlung von 10 Rth. Geld zu übertragen, die bürgerliche
 Funktion auf Lebenszeit zu übertragen, die bürgerliche
 Funktion, und werden ihm zugleich alle Rechte eines Apotheker-
 meisterlichen Melm und so weit zugestanden, als er die bürgerliche
 Funktion bereits mit Genehmigung ertheilt.

Jena, den 15. Januar 1861.
 Königlich Sächsische Regierung.
 Dr. Wagner

An Melm
 für den Apothekermeisterlichen Melm
 in Charlitzhausen.

Aufwendiges Diplom für den Apotheker Melm, der 1865 Mitglied des „Apotheker-Vereins in Nord-Deutschland“ wurde. Das Original hat eine Größe von 37 x 47 cm.



Christel Melm führte die Apotheke mit seiner eigenen Handschrift fort. Er galt als volkstümlicher und witziger Apotheker und konnte mit kürzeren Unterbrechungen regelmäßig einen Gehilfen beschäftigen. Er wirkte in einer Zeit, die für Oerlinghausen einen Aufschwung brachte: die Leinenweberei erreichte eine neue Blüte und die Tabakindustrie fasste in dem Ort Fuß. Christel Melm war ein Grandseigneur, alles Asketische war ihm fremd. Folgender Dialog mit dem Oerlinghauser Arzt Dr. Esau ist überliefert: „Was wollen Sie denn, Herr Melm, Sie sind doch weiter nichts als ein Kaufmann“, warf Dr. Esau ihm einmal in ärgerlicher Stimmung an den Kopf. Darauf Melm: „Sie haben ganz recht, Herr Esau, ich bin ein Kaufmann, und sie sind mein Reisender! Bisher hatte ich nur 1 Reisenden, Ihren Kollegen Caspari, der mir immer als Reisender sehr lieb war, lieber als Sie, denn er bringt mir auch heute noch bedeutend mehr Aufträge herein.“



Drogenboden mit über 200 Schubladen um 1900.



Esau's Magentropfen sind noch heute eine Spezialität der Apotheke.

Im 19. Jahrhundert hatten die Apotheken einen bedeutenden Einfluss auf die Verbreitung und Entwicklung der Schokolade. Zubereitungen aus der Kakaobohne (*Theobroma Cacao*) waren schon für die Azteken ein Göttertrank. In den Apotheken wurden die Bohnen zu einer Paste verarbeitet, der die verschiedensten Arzneistoffe, wie z.B. Phenolphthalein = Abführschokolade, Chinin = Fieberschokolade oder Ferrum = Eisenschokolade, untergemischt wurden, um sie dann in die abgebildeten Förmchen mit dem eingravierten M auszugießen. Die abgebildete Rezeptur für ein Schokoladenkonfekt wurde dem Rp-Manual von Christel Melm entnommen.

Seit dem 30. August 1864 war Christel Melm mit Luise Lindemann aus Lemgo, der Tochter des Rechnungsrates August Georg Lindemann, verheiratet. Fünf Töchter gingen aus dieser Ehe hervor. Christian Fried-

Emplastrum Canth. perp.
Cantharistenpflaster.



Spatel zum Ausstreichen von
Pflastern auf Leinentuch.



rich Melm konnte sein 20-jähriges Geschäftsjubiläum nicht feiern. Er starb nur 48-jährig am 17. März 1883 bei einer Darmoperation. Sein früher Tod stellte die Witwe vor die schwierige Frage, wie die Apotheke fortgeführt werden sollte. Die Regierung gestattete, dass zunächst der seit einem Jahr in der Apotheke tätige Wilhelm Leiner aus Detern die Verwaltung der Offizin übernehmen könne. Noch im März 1883 wurde er vereidigt. Schon im nächsten Monat erhielt

die Witwe Luise Melm für 3.000 Mark das Privileg für zwölf Jahre. Bedingung wurde die Verwaltung der Apotheke durch einen beeidigten Provisor. Nur durch die Umsicht und Sparsamkeit von Luise Melm gelang es, die schwere Situation nach dem Tod von Christel Melm zu überwinden und die Apotheke im Familienbesitz zu halten. Die Provvisoren wechselten in den nächsten Jahren häufiger: auf Wilhelm Leiner folgte dessen Bruder Fritz, darauf ab Oktober 1883 Albrecht van Senden aus Emden und im April 1886 Rudolf Lehmann aus Hannover.

Im Januar 1891 übernahm Carl August Alexander Wachsmuth aus der traditionsreichen Schwalenberger Apothekerfamilie die Verwaltung der Apotheke, deren Geschicke er bis zu seinem Tode bestimmen sollte. Carl Wachsmuth arbeitete als vorbildlicher Apotheker, so dass schon 1892 bei einer Revision festgestellt wurde: „Die diesjährige Visitation der Apotheke zu Oerlinghausen hat erfreulicherweise gezeigt, daß dieselbe unter der Leitung des Administrators Herrn Wachsmuth in allen Teilen sich gebessert hat und daß namentlich die Arzneimittel sich in einem ganz vorzüglichen Zustande befinden.“ Carl Wachsmuth sicherte sich schnell das Vertrauen der Witwe Melm - und die Zuneigung ihrer jüngsten Tochter Emilie Sophie Juliane, genannt Milly.



Jede abgegebene Arznei,
dessen Empfänger, Preis
und Datum wurde in einem
Manual eingetragen.



Emilie Melm (1871-1935) und Carl Wachsmuth (1859-1930)

Dekoktorium in der Offizin
der Apotheke.



Emilie Melm und Carl Wachsmuth als Brautpaar 1893.

Emilie Melm (1871-1935) und Carl Wachsmuth (1859-1930)

Nach ihrer Verlobung im Januar 1893 heirateten am 14. September 1893 Carl Wachsmuth und Milly Melm. Carl Wachsmuth kaufte die Apotheke seiner Schwiegermutter Luise Melm ab, die nun einen ruhigen Lebensabend vor sich hatte. Als sie zuvor dem Provisor und künftigen Schwiegersohn die Apotheke verpachten wollte, hatte dies die Regierung abgelehnt, da sie keine Verpachtungserlaubnis besaß. Da mit dem Verkauf der Apotheke das Privileg an das lippische Fürstenhaus zurückgefallen war, erhielt Carl Wachsmuth am 11. Oktober 1893 auf seinen Antrag gegen eine Gebühr von 900 Mark eine persönliche Konzession.

1897 trat die Lippische Regierung an Carl Wachsmuth mit der Bitte heran, eine Filialapotheke in Leopoldshöhe zu übernehmen. Nach reiflicher Überlegung und Kalkulation aller Kosten entschied sich der erst wenige Jahre in Oerlinghausen Tätige dafür, dieses Angebot abzulehnen, da er einen rentablen Betrieb einer Offizin nicht gewährleisten sah.

Carl Wachsmuth war ein gewissenhafter Apotheker, ein kenntnisreicher Botaniker und ein vornehmer und gütiger Mensch. 33 Jahre wirkte er stets mit nur einem Lehrling als Apotheker.



Carl Wachsmuth (1859-1930).

Carl August Alexander Wachsmuth wurde am 25. August 1859 in Schwalenberg geboren. Er besuchte das König-Wilhelm-Gymnasium zu Höxter und erhielt danach ab 1878 eine dreijährige Ausbildung in der väterlichen Apotheke. 1882 legte er in Lemgo das Apothekengehilfen-Examen ab und trat eine Gehilfenstelle in Lauenburg an. Nachdem er 1883/84 als Einjährig-Freiwilliger im 5. Infanterie-Regiment „Großherzog von Hessen“ in Erlangen seinen Militärdienst geleistet hatte, setzte er seinen beruflichen Werdegang in Hameln und Oberlahnstein fort. In Marburg nahm er dann das Studium der Pharmazie auf. Im November 1887 bestand er das Staatsexamen und wurde anschließend in der Meyerschen Neuen Apotheke in Lemgo und in der Stern-Apotheke in Hannover tätig, bevor die Hirsch-Apotheke in Oerlinghausen zu seinem Lebensinhalt wurde. 1928 würdigte man



Carl Wachsmuth in der Rezeptur wie sie heute noch existiert.

ihn anlässlich seiner 50-jährigen Apothekerlaufbahn in einem Artikel: „Dreiunddreißig Jahre hat er dort, von seiner Gattin aufs treueste unterstützt, mit unermüdlichem Fleiß und vorbildlicher Pflichttreue die Apotheke geleitet, hochgeschätzt nicht nur von seinen Kollegen, sondern auch von der gesamten Einwohnerschaft des ganzen Amtes Oerlinghausen und der benachbarten Ortschaften. Während der langen Jahre seiner dortigen Tätigkeit hat er sich in vorbildlicher Weise der Ausbildung der jungen Fachgenossen gewidmet. Die vielen Kollegen, die bei ihm ihre erste praktische und wissenschaftliche Ausbildung empfangen haben, werden an diesem Jubeltage seiner in Dankbarkeit gedenken.“

Am 2. Mai 1924 hatte Carl Wachsmuth die Hirsch-Apotheke vertraglich seinem Sohn Carl Wachsmuth übergeben und sich zur Ruhe gesetzt. Er starb am 18. Februar 1930 in Oerlinghausen. Es war ihm also nicht mehr vergönnt, 1931 das 100-jährige Bestehen der Hirsch-Apotheke zu erleben. Der Superintendent Tölle zu Oerlinghausen äußerte sich jedoch in seiner Ansprache aus diesem Anlass lobenswert über ihn: „Wir wissen aber auch, wie er hier der Apotheke gedient hat, daß es sein Lebenszweck war, sie hochzubringen, um seinem Sohne die Apotheke in einem solchen Zustande zu überliefern, daß es sich leicht weiterarbeiten ließ. Ich habe ihn gekannt 22 Jahre hindurch und weiß, wie wenig er sich Zeit genommen hat, sich anderen Ämtern hinzugeben. Es gehörte immer sehr viel dazu, ihn zu einer Sitzung des Kirchenvorstandes, dessen Mitglied er war, heranzuholen. War er einmal anwesend, war er stets voller Unruhe.“

VI. „... von ihrem Beruf überzeugte Apotheker“

Die Apothekertradition der Familie Wachsmuth-Melm
in Oerlinghausen seit 1931

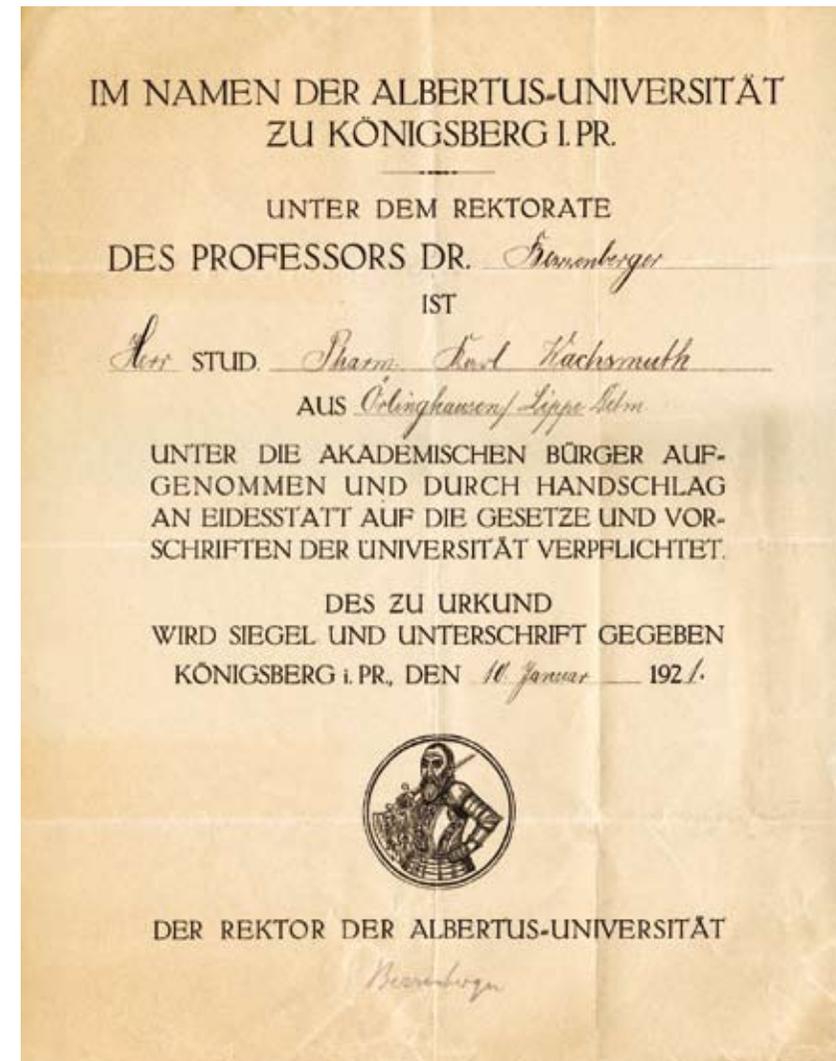
Carl Wachsmuth-Melm (1896-1970)

Carl Otto Wilhelm Wachsmuth wurde als erster Sohn von Carl Wachsmuth und Milly Melm am 29. Mai 1896 in Oerlinghausen geboren. Nach dem Abitur in Lemgo nahm er als Offizier am Ersten Weltkrieg teil und begann 1919 in der väterlichen Apotheke seine Ausbildung. Anschließend studierte er zunächst ein Trimester in Königsberg, danach in Marburg, wo er wie sein Vater Bundesbruder der Landsmannschaft Hessen-Preußen wurde und im Oktober 1922 sein Staatsexamen bestand. Carl Wachsmuth wurde 1923 Diplom-Chemiker und promovierte im August 1924 bei Prof. Gadamer zum Dr. phil. mit der Arbeit: Beiträge zur Kenntnis der Alkaloide des Krautes von *Corydalis cava*. Am 16. September des selben Jahres heiratete er in Marburg Rose-Marie Fischer, die Tochter des Regierungslandmessers Ludwig Fischer.

Nachdem Carl Wachsmuth im Frühjahr 1924 die Hirsch-Apotheke von seinem Vater erworben hatte, stellte die Lippische Regierung am 29. Juli 1924 die Konzessionsurkunde für ihn aus. Schon in den 1920er Jahren war er in Oerlinghausen eine angesehene Persönlichkeit. Mehrere Jahrzehnte wählte man ihn wieder zum Mitglied des Kirchenvorstandes, zum Vorsitzenden des Kriegerversins sowie des Verschönerungs- und Verkehrsvereins. 1928 wurde er Schützenkönig. Als traditionsbewusster Apotheker beantragte er anlässlich des 100-jährigen Apothekenbestehens die Führung des Namens „Wachsmuth-Melm“, da der Gründernamen Melm in männlicher Linie ausgestorben war. Das Lippische Landespräsidium



Carl Wachsmuth-Melm
(1896-1970).



Aufnahmekunde der
Universität Königsberg
für Carl Wachsmuth-Melm
von 1921.

genehmigte ihm und seinen Nachkommen fortan die Führung dieses Namens, den noch die heutige Apothekerfamilie führt.

Der Oerlinghauser Bürgermeister August Reuter, der mit Carl Wachsmuth-Melm lebenslang freundschaftlich verbunden war, skizzierte 1931 in einem Artikel die Geschichte der Melmschen Hirschapotheke und würdigte die Verdienste von Carl Wachsmuth-Melm und dessen Vorfahren. Die erhaltenen Ansprachen anlässlich der 100-Jahrfeier der Apotheke von Vertretern der Landesbehörde, der



Die neu gestaltete Offizin von 1959 (Teilansicht).

Kirche, der Industrie- und Handelskammer, der Gemeinde, des Apothekervereins und von Kollegen zeigen deutlich, welches Ansehen die Hirsch-Apotheke und ihr Besitzer genoss.

Carl Wachsmuth-Melm verstand es, die Apothekertradition seiner Familie mit modernen Aufgaben und Ansprüchen zu verbinden. Schon 1931 ließ er einen Erweiterungsbau mit Schaufenstern ausführen,

der überregionale Beachtung fand. In dem pavillonartigen Bau mit geschweiftem Walmdach sind vor allem fünf bunte, bleigefasste Scheiben bemerkenswert. Sie stellen vier wichtige heimische Arzneipflanzen und darunter die Namen der Apothekenbesitzer dar.

Carl Wachsmuth-Melm hat im Ersten Weltkrieg von 1914-1918 als aktiver Offizier in einem Artillerieregiment gedient. Im Zweiten Weltkrieg war er als Reserveoffizier Kommandeur der Vorausabteilung der 86. Infanteriedivision und bis in die Außenbezirke von Moskau vorgedrungen, was eine Wochenschau von 1942 dokumentiert. Er war Träger hoher militärischer Auszeichnungen aus beiden Weltkriegen und fand große Verehrung bei seinen Soldaten und Kameraden, da er stets mit ihnen an vorderster Front kämpfte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg widmete Carl Wachsmuth-Melm sein ganzes Leben dem Apothekerberuf. Seit 1924 Mitglied des Deutschen Apotheker-Vereins mit Sitz in Berlin, wurde er als jüngster Vorstandsangehöriger standespolitisch von 1929 bis 1933 als Vertreter der Land- und Kleinstadtapotheker aktiv. War sein Name bei der ersten Wahl



Ein alter Steinmörser dient als Brunnen für die oberste Emsquelle. Das Wasser kommt aus dem Schlangenkopf eines silbernen Aesculapstabes den ein Bergkristall krönt. Entwurf und Fertigung Gold- und Silberschmiede „Dickbertel Detmold“.

1929 noch völlig unbekannt, so erreichte er schon bei Neuwahlen im folgenden Jahr 135 von 136 möglichen Stimmen. Die einzige fehlende Stimme war seine eigene!

Nach dem Krieg wurde Carl Wachsmuth-Melm Mitglied der Kammerversammlung der Apothekerkammer Westfalen-Lippe und des Vorstandes des Apothekervereins Westfalen-Lippe. Aus seiner Hand stammen fachjuristische Arbeiten und Denkschriften, in denen er die Rechtslage der Apotheken im ehemaligen Land Lippe untersuchte. Im Laufe seiner Berufstätigkeit bildete er 22 Praktikanten aus, und er und gehörte mehrere Jahre dem Prüfungsausschuss für das pharmazeutische Vorexamen an.

Der Vorstand des Deutschen Apothekervereins 1930.

Von rechts nach links:
1. Dr. Carl Wachsmuth-Melm,
4. Dr. Hans Meyer,
5. Vorsitzender Salzmann,
7. Anton Büsch.



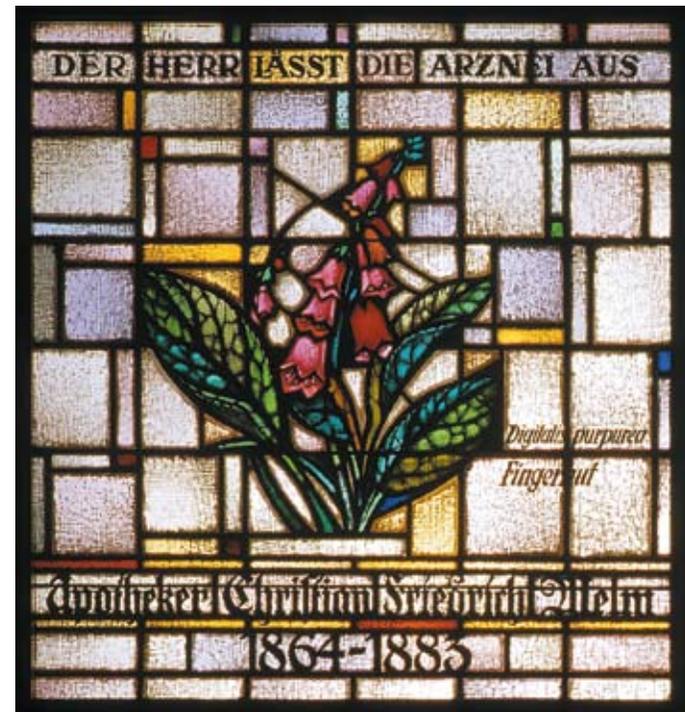
Die von Karl Löwe entworfenen und von Winterfeld und Plöger gefertigten bleiverglasten, bunten Fenster zieren den Verandabau zur Hauptstraße.



Die drei vorderen Fenster werden von dem Spruch aus dem Buch „Sirach“ gekrönt.
„Der Herr läßt die Arznei aus dem Boden wachsen und ein Vernünftiger verachtet sie nicht.“

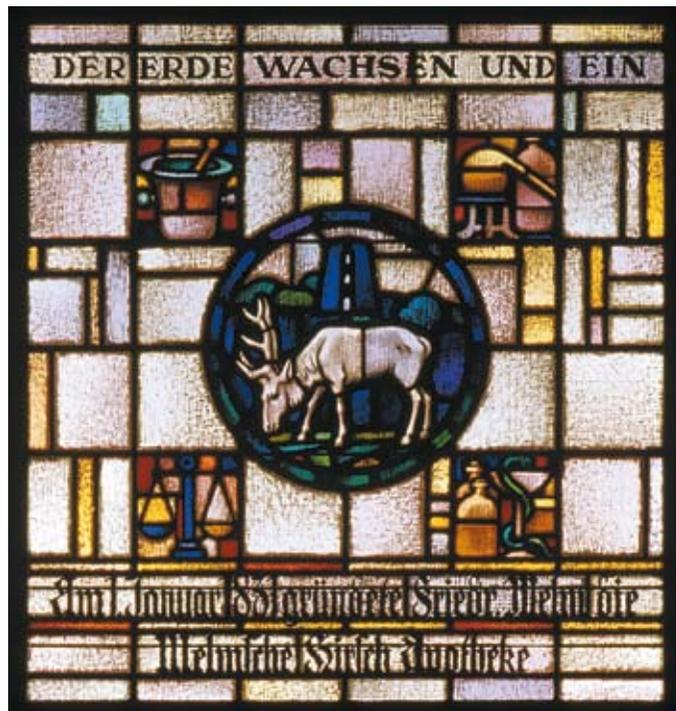


Fenster 1 zeigt den Schlafmohn, die Stammpflanze des Opiums und damit den Ausgangsstoff des Morphiums, und den Namen des Gründers der Oerlinghauser Apotheke, Friedrich Melm 1831-1864.

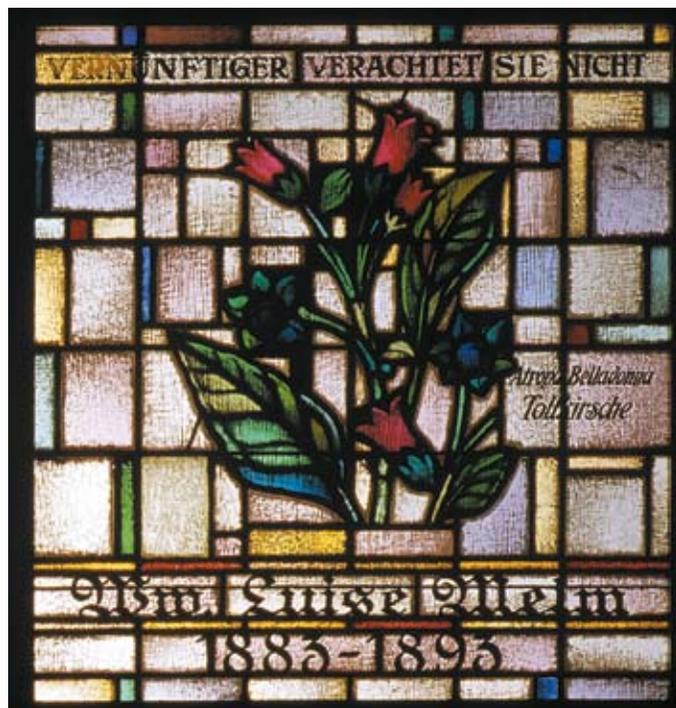


Fenster 2 stellt den Fingerhut dar, aus dessen Blättern ein wichtiges Herzmittel gewonnen wird, darunter befindet sich der Name des Apothekers Christian Friedrich Melm 1864-1883.

Das Mittelfenster zeigt das Firmenlogo der Hirsch-Apotheke: den äsenden Hirsch vor dem Windmühlenstumpf.



Fenster 4 bildet die Tollkirsche ab, aus der Präparate gegen Augen- und Magenleiden gewonnen werden, und den Namen der Witwe Luise Melm 1883-1893 ab.



Fenster 5 zeigt die Küchenschelle, aus der homöopathische Arzneimittel hergestellt werden, und den Namen des Apothekers Carl Wachsmuth 1893-1924.



Wappen über dem Haupteingang der Apotheke.





Sau-Rekord macht müde Schweine munter. Ein Hauptsatzträger in der Krise der Nachkriegszeit.

Carl Wachsmuth-Melm legte besonderen Wert auf Tierarzneimittel. So wurden in den Kriegs- und Nachkriegsjahren in sehr vielen Häusern Schweine gemästet. Das Tierarzneimittel „Sau-Rekord“ (macht müde Schweine wieder munter) war zur damaligen Zeit ein bedeutender Umsatzträger des Apothekenbetriebes und weit über die Grenzen Lippes hinaus bekannt.

1957 wurde ihm im Rahmen des Deutschen Apothekertages in Bad Wiessee auf Beschluss der Präsidenten der Apothekerkammern vom Präsidenten der Bundes-Apothekerkammer Dr. Kie die Lesmüller-Medaille verliehen. Mit dieser 1949 geschaffenen hohen Auszeichnung wurde Carl Wachsmuth-Melm als ein „von seinem Beruf überzeugter Apotheker, der zugleich unermüdlich für den Apothekerstand und insbesondere für die Land- und Kleinstadtapotheker tätig war und tätig ist“ geehrt.

Carl Wachsmuth-Melm war ein begeisterter Botaniker, der seine Kenntnisse seinen Praktikanten sowohl theoretisch als auch praktisch bei botanischen Exkursionen vermittelte. Vor den Podesten der Freitreppe der Apotheke wurden in den „blühenden“ Monaten sechs Herzvasen mit frischen Arzneipflanzen dekoriert. Die Vasen wurden jeden Morgen von den Praktikanten gefüllt, entsprechend beschriftet und mit Erläuterungen versehen. Diese Pflanzenpräsentation diente auch den heimischen Schulen im Unterricht.

Wichtige Umbauten wurden durch Carl Wachsmuth-Melm an der Hirsch-Apotheke durchgeführt. 1958 wurde die 1,50 Meter hohe Treppe zum Eingang abgerissen und im Inneren der Fußboden auf Erdgeschossniveau abgesenkt. Erst dadurch wurde Müttern mit Kinderwagen und Rollstuhlfahrern der Zugang zur Apotheke ermöglicht. Vier Jahre später ließ er den Dachstuhl erneuern und 1963 konnte er die neben der Apotheke liegende frühere Scheune zu einem Wohnhaus umbauen lassen.



Lesmüller-Medaille.



Bild der Apotheke 1990.



Noteingang zur Apotheke während des Umbaus 1958. Von links nach rechts: Margarete Ewerbeck, Carl Wachsmuth-Melm, Praktikant Klaproth, Dr. Heiner Wachsmuth-Melm und Rosemarie Wachsmuth-Melm.

1952 gemalt von
der Apothekerin Gisela Hettling
geb. Ewerbeck, Nichte
von Carl Wachsmuth-Melm.



Bärentraube Folia Uvae-Ursi Arcostaphylos Uva-Ursi	Küchenschelle Herba Pulsatillae Anemone Pulsatilla	Tausendgüldenkraut Herba Centaurii Erythraea caentaurium
Heckenrose Fruct. Cynosbati Rosa Cania	Königskerze Flores Verbascum Verbascum thapsiforme	Tollkirsche Folia Belladonnae Atropa Belladonna
Arnika Flores Arnicae Arnica montana	Schlafmohn Fruct. Papaveris Papaver somniferum	Himmelschlüsselchen Flores Primulae Primula officinalis
Fingerhut Flores Diditales Digitalis purpurea	Hutflattich Folia farfara Tussilago farfara	Wermut Herba Absinthii Artemisia absinthium
Knabenkraut Tubera Salep Orchis morio oder maculata	Kamille Flores Chamomillae Matricariae Chamomilla	Stiefmütterchen Herba violae Viola tricolor
Löwenzahn Radix Taraxaci cum herba Taraxacum officinale	Kastanie Folia Castanae Castanea vulgaris	Adonisröschen Herba Adonidis Adonis vernalis
Preiselbeere Folia Vitis Idaeae Vaccinium vitis idaeae	Eisenhut Tubera aconitum Aconitum napellus	Weißdorn Fruct. Crataegi Crataegus oxyacantha
Salbei Folia Salviae Salvia officinalis	Maiglöckchen Herba convallariae Convallaria majalis	Herbstzeitlose Semen Colchici Colchicum autumnale

Salbei, Maiglöckchen und
Herbstzeitlose konnten photogra-
phisch nicht erfasst werden.



Carl Wachsmuth-Melm (1896-1970).

Ilse Wachsmuth-Melm, Apothekerin,
verheiratete Schultze (1925-1990).

Dr. med. Heiner Wachsmuth-Melm,
Internist (1932-2003).

1963 verpachtete Carl Wachsmuth-Melm, der als unternehmungsfreudig und humorvoll galt, die Apotheke seinem ältesten Sohn Carl-Ludwig. Drei weitere Kinder gingen aus der Ehe mit seiner Frau Rose-Marie hervor. Die älteste Tochter, *Ilse* (geb. 1925), studierte Pharmazie in Bamberg und Braunschweig und arbeitete als approbierte Apothekerin vornehmlich in der Schweiz. Sie heiratete den Apotheker Hans Schultze, den Besitzer der Rosen-Apotheke in Detmold. Als zweiter Sohn wurde *Heiner* 1932 geboren. Er studierte Medizin in Marburg und Innsbruck und übernahm als Internist in Marburg die Praxis von Dr. Annemarie Fischer, der Schwester seiner Mutter. Sein Sohn Daniel studiert im fünften Semester Medizin.

Die jüngste Tochter, *Eva* (geb. 1935), heiratete den Apotheker Dr. Jürgen Bertram, den Besitzer der Adler-Apotheke in Bad Harzburg. Ihr Sohn Hendrik praktiziert als Orthopäde in Papenburg.

Dr. Carl Wachsmuth-Melm, von dem drei Kinder im Gesundheitswesen tätig wurden, starb nach einem arbeitsreichen Leben am 12. Juli 1970 in Oerlinghausen.



Carl-Ludwig Wachsmuth-Melm (*1927).

Carl-Ludwig Wachsmuth-Melm (* 1927)

Der älteste Sohn Carl Wachsmuth-Melms, Carl-Ludwig, wurde am 3. August 1927 in Oerlinghausen geboren. Der Krieg verhinderte eine frühe pharmazeutische Ausbildung: In seinem 15. Lebensjahr wurde Carl-Ludwig Wachsmuth-Melm Luftwaffenhelfer bei der Wehrmacht und mit 17 Jahren, wie sein Vater, zu den Panzerjägern der Division Großdeutschland eingezogen. Nach einem Fronteinsatz kam er in amerikanische Gefangenschaft, wurde als Hafenarbeiter in Marseille eingesetzt, später den Franzosen zu Zwangsarbeiten ausgeliefert und 1947 aus einem Gefangenenlazarett entlassen. Carl-Ludwig Wachsmuth-Melm machte 1949 am Leopoldinum in Detmold sein Abitur, erfuhr anschließend eine sehr strenge pharmazeutische Ausbildung in der väterlichen Apotheke und studierte in Basel und Marburg Pharmazie. Auch er gehörte in dritter Generation der Landsmannschaft „Hasso Borussia“ an. 1955 legte er sein Staatsexamen in Marburg ab und promovierte zum Dr. rer. nat. an der Technischen Hochschule in Braunschweig unter Professor Awe mit der Arbeit „Beiträge zur Beurteilung, chemischer Wertbestimmung und Verarbeitung von Aloe-Drogen zu Arzneimitteln“ (1957).

Carl-Ludwig Wachsmuth-Melm arbeitete fünf Jahre als Angestellter in der elterlichen Apotheke, die er am 1. Januar 1963 von seinem Vater pachtete. Nach dem Tod seines Vaters im Sommer 1970 übernahm er den Besitz der Apotheke. Carl-Ludwig Wachsmuth-Melm richtete sein ganzes Bemühen darauf, die Apotheke im Sinne seiner Vorfahren weiterzuführen. Er widmete sich weiterhin der Praktikantenausbildung, unterhielt ein großes galenisches Labor, in dem alte Rezepturen gefertigt, aber auch neue entwickelt wurden. Hierfür stand ein großer Maschinenpark zur Verfügung. Aus seiner Zeit stammt das spasmolytische Abführmittel „Spasmo-obt“



Spasmo-obt wurde speziell für Näherinnen entwickelt, die unter einer spastischen Obstipation litten. Die abführenden Substanzen konnten durch den Zusatz eines Spasmolytikums sehr reduziert werden.



Meneural. Eine Schmerztablette die durch den Zusatz eines Spasmolytikums eine vorzügliche Wirkung bewies.

und das sehr begehrte Schmerzmittel „Meneural“. Es wurden alle Präparate der STADA (Standespräparate Deutscher Apotheker) in der Apotheke angefertigt,

die auch an andere Apotheken geliefert wurden. Nicht mehr erfüllbare staatliche Auflagen führten dazu, die Selbstherstellung sehr einschränken zu müssen. Um die Labore weiter nutzen zu können, wick man verstärkt auf die Herstellung kosmetischer Produkte aus, die ein ganzes Programm umfassten.

Durch den Anbau eines „Bunkers“ in den rückseitigen Tönsberg wurde die Hirsch-Apotheke 1980 um ca. 150 qm erweitert. Neu gestaltet wurde auch der Eingang zur Apotheke durch ein Sandsteinportal, welches dem Apothekengebäude wieder einen Schwerpunkt geben sollte, den zuvor eine mächtige Freitreppe bildete. Die Inneneinrichtung der Apotheke wurde nach der ursprünglichen Architektur von 1831 ausgerichtet und neu

gefertigt. Carl Wachsmuth-Melm hatte bereits die Decke der großen Offizin mit 24 Tafeln ausgekleidet, auf welche die wichtigsten Arzneipflanzen gemalt wurden. Diese hervorragende Malerarbeit wurde von seiner Nichte Gisela Hettling, geb. Ewerbeck, ausgeführt.

Carl-Ludwig Wachsmuth-Melm ist seit dem 9. September 1955 mit Gisela Thiele, der Tochter des Architekten Dipl.-Ing. Hans Thiele aus Bielefeld, verheiratet. Aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor: Sigrid, Gisela, Henner und Christian. Die drei jüngeren Kinder ergriffen ebenfalls einen pharmazeutischen bzw. medizinischen Beruf. Nachdem die Erziehung der vier Kinder und die Versorgung des großen Haushaltes es zuließen, beendete Gisela Wachsmuth-Melm die unter ihrem Schwiegervater begonnene Praktikantenausbildung mit dem Abschluss



Durchblick aus dem Hauptverkaufsraum in den 150 m² großen Erweiterungsbau, der unter der Erde im Berg liegt und für die Funktionsfähigkeit der Apotheke zwingend notwendig war.



Gisela und Carl-Ludwig
Wachsmuth-Melm.

gemeinmedizin und Naturheilverfahren praktiziert er im Nachbarhaus der Apotheke.



Dr. med. Christian
Wachsmuth-Melm (*1961).

Christian heiratete die Rechtsanwältin Anja Dröge. Sie haben zwei Kinder, Pauline und Lilly.

Carl-Ludwig Wachsmuth-Melm war wie sein Vater standespolitisch engagiert. Er gehörte 26 Jahre dem Vorstand des Apothekerverbandes Westfalen-Lippe an, dessen Vorsitzender er acht Jahre lang war und dessen Ehrenvorsitzender er heute ist. Zugleich war er wie sein Vater im Vorstand des Deutschen Apothekerverbandes, hatte eine leitende Funktion der Marketing Gesellschaft Deutscher Apotheker, war über viele Jahre stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender der Nordwestdeutschen Apothekergenossenschaft (Noweda) und Sprecher des Apotheken-Rechenzentrums (ARZ) von Nordrhein-Westfalen. 1990 wurde ihm die „Hans-Meyer-Medaille“ als höchste Auszeichnung der deutschen Apotheker verliehen.

Vorder- und Rückseite der
Hans-Meyer-Medaille.



des Vorexamens. In den folgenden Jahren war sie ihrem Mann eine große Stütze in der Apotheke.

Christian Wachsmuth-Melm, der jüngste Sohn, studierte in Münster und München Medizin und promovierte mit einer Arbeit über „Chronisch entzündliche Darm-erkrankungen“ unter Prof. Braun zum Dr. med. Als Facharzt für All-

Henner Wachsmuth-Melm (* 1959)

Henner, geboren am 29. Mai 1959 in Oerlinghausen, studierte Pharmazie in Braunschweig und absolvierte sein Praktikum in der alten Hirsch-Apotheke in Bremen, die über Jahrzehnte als Melmsche Apotheke von seinen Vorfahren geführt wurde und in der auch sein Großvater Carl Wachsmuth-Melm ein praktisches Jahr absolviert hatte.

Nach dem Examen übernahm er in verschiedenen Apotheken in Norddeutschland Vertretungen, bis er im Mai 1990 in die elterliche Apotheke kam und diese am 1. Juli 1990 von seinem Vater pachtete.

Während seines Studiums hatte Henner seine Frau Sibylle, geb. Böhner kennen gelernt, die ebenfalls in Braunschweig studierte und ihr Praktikum in Bremen absolvierte. Sie heirateten im Mai 1989. 1992 wurde die Tochter Franziska geboren und 1995 ihr Sohn Moritz.

Sibylle Wachsmuth-Melm kaufte am 1. April 1990 die Tönsberg-Apotheke in Oerlinghausen, welche sie zwei Jahre später umbauen ließ. Unter Leitung beider Apotheken wurde über mehrere Jahre im Haus der Melmschen Hirsch-Apotheke eine Apo-Care Pflegestation betrieben.

Wie schon seine Vorfahren, richtete auch Henner sein Augenmerk stark auf die Herstellung von Eigenpräparaten und die Erweiterung der Produktpalette sowie den weiteren Ausbau der Firma „DR. MELM“. So wurde das Sortiment durch den „Melmerotti“, einen Kräuterlikör, ergänzt.



Henner Wachsmuth-Melm
(*1959).



Sibylle und Henner Wachsmuth-Melm



Ein von Henner Wachsmuth-Melm eingeführter „Schlafsafte“ auf homöopathischer Grundlage wird weit über die Grenzen von Lippe hinaus vertrieben.

1998 hatte Henner Wachsmuth-Melm die Möglichkeit, ein kleines Grundstück an der Westseite der Apotheke inklusive eines Feuerbrunnens, der aus dem Apothekengarten mit Quellwasser gespeist



wurde, zu erwerben. Vor ca. 200 Jahren schossen hier die Schützen auf einen Papagei, um ihren König zu küren. Um diese Historie in Erinnerung zu halten, ließ die Familie an diesem Platz einen neuen Sandsteinbrunnen errichten, über dem ein bronzenener Papagei thront. Der Brunnen wurde der Stadt Oerlinghausen gespendet.

Papageienbrunnen an der Westseite der Apotheke.

Papagei erinnert an Schützenstand

■ **Oerlinghausen** (kk). Oerlinghausen ist um einen Hingucker reicher. Henner Wachsmuth hat an der Jägerstraße einen dekorativen Brunnen errichten lassen. Der Apotheker nahm den Umbau der Straße als Anlass, um den Sandsteinbrunnen aufzustellen, den ein kupferner Papagei ziert. Für das Motiv ließ sich Wachsmuth von der Oerlinghausern Historie inspirieren. Denn dort, wo heute Apotheke und Brunnen stehen, war früher der Stand der Schützen. Und lange bevor die ersten Oerlinghauser den Adler vom Thron schossen, sicherte der Papagei dem Schützen die Königswürden. Noch müssen Kabel und Leitungen verlegt werden. In spätestens einem Monat aber, so Henner Wachsmuth, soll das Wasser sprudeln.

FOTO: KANTELBERG

Neue Westfälische im Jahre 1999.



Neben dem „Apotheker“ zieren rechts und links die Schutzheiligen der Ärzte und Apotheker „Cosmas und Damianus“ die Ostwand der fünf Meter hohen Offizin.

Wie schon sein Vater und sein Großvater ist auch Henner aktiv in der Werbegemeinschaft der Stadt Oerlinghausen und dem örtlichen Verkehrs- und Verschönerungs-Verein tätig. Eine der bedeutendsten jährlich wiederkehrenden Oerlinghauser Einrichtungen ist der Weihnachtsmarkt, der 1979 von Carl-Ludwig Wachsmuth-Melm ins Leben gerufen und aufgebaut wurde. Heute hat Henner Wachsmuth-Melm eine leitende Funktion bei der Ausrichtung dieses Marktes, der nach dem Motto „Oerlinghauser für Oerlinghausen“ allein den sozialen Belangen der Stadt dient. So konnte die Melmsche Hirsch-Apotheke in den vergangenen Jahren große Summen in diese Einrichtungen spenden.



Magenelixiere · Dermopharmazie · Pharmazeutika

33813 Oerlinghausen
Hauptstraße 1

email: info@melmer.de
Internet: www.melmer.de

Firma „DR. MELM“

In der Apotheke befanden sich umfangreiche Rezeptsammlungen aus den vergangenen Apothekergenerationen der Familie, hierunter auch viele Rezepturen zur Herstellung von Likören und Kräuterschnäpsen. Schon die Apothekergenerationen der Familie Wachsmuth hatten sich mit der Herstellung und dem Vertrieb alkoholischer Getränke beschäftigt, da die Verdienstmöglichkeiten aus-

schließlich durch den Apothekenbetrieb nur sehr gering waren und der Handel mit Branntwein und Likören ein zweites, lebensnotwendiges Standbein bot.

Bedingt durch die sehr spartanische Nachkriegszeit stellten Carl Wachsmuth-Melm und sein Sohn Carl-Ludwig für den „Kegelclub von 1864“, dem sechs Generationen der Familie angehörten bzw. angehören, einen Magenbitter her, der sehr bald in allen Oerlinghauser Gaststätten ausgeschenkt wurde. Dieser Umstand machte es nötig, eine Firma auszugliedern, die unter dem Namen „Arzneimittel Melm“ firmierte und zunächst nur den Magenbitter „Der Melmer“ herstellte. Des weiteren wurden Aufträge für Krankenpflegeartikel über diese Firma abgewickelt. Der Firmenname wurde später in „DR. MELM“ geändert, der gesetzlich geschützt ist und heute einen beachtlichen Marktwert hat.

Der Lippische Edelbitter „Der Melmer“ wurde sehr bald über die Grenzen Lippes hinaus bekannt. So erfolgen heute Lieferungen in ganz Deutschland, aber auch nach Österreich, England (Königshaus) und Kanada. Im Laufe der Jahre wurden weitere Spirituosen auf dem Markt platziert. Die Produktion wurde aus dem Haupthaus der Melmschen Apotheke in das Nachbarhaus ausgegliedert und expandiert mit weiteren geschützten Getränkemarken.



Produktionsraum
für den lippischen Edelbitter
„Der Melmer“.

Eingeführt von:



Carl-Ludwig
Wachsmuth-Melm

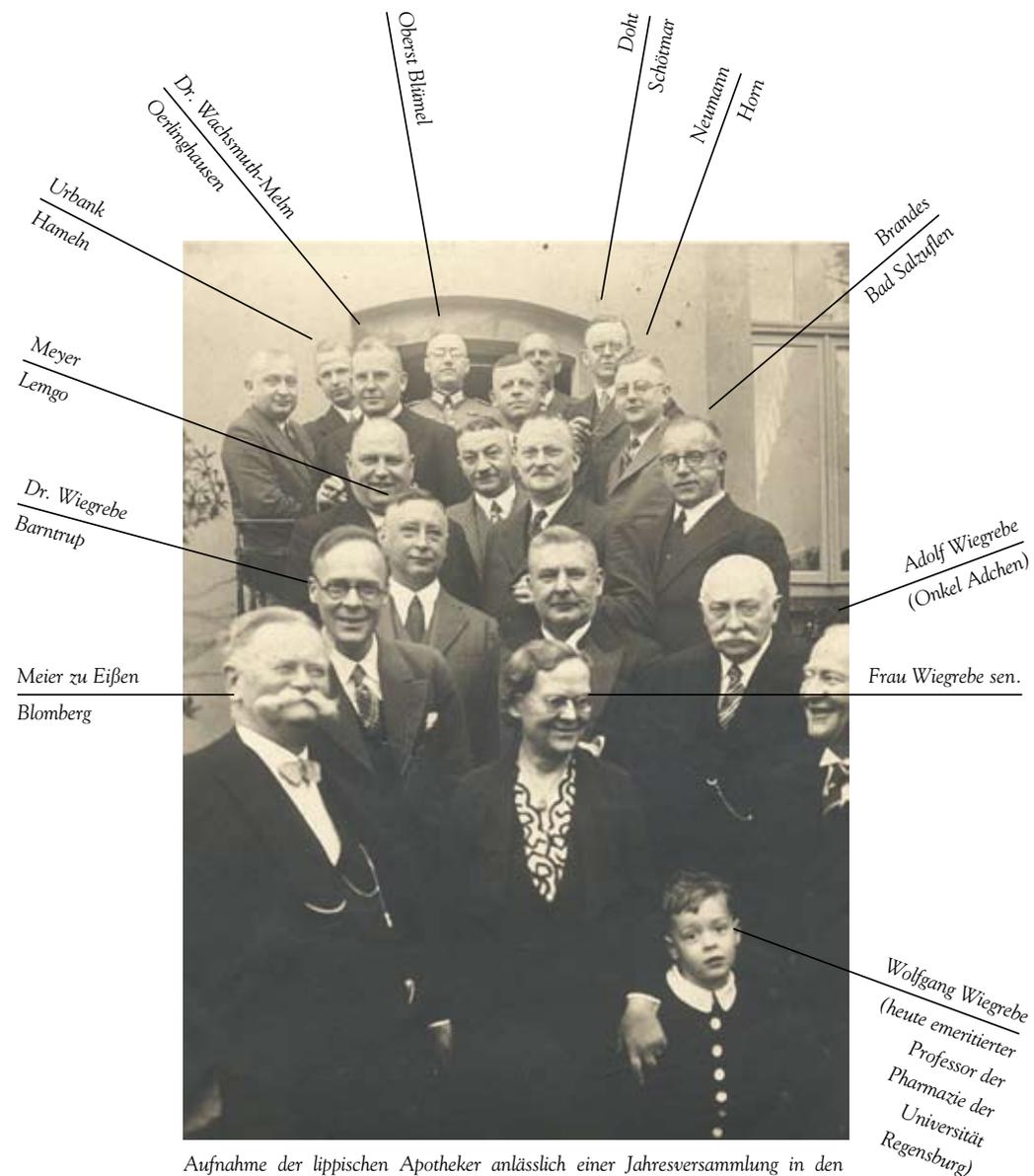


Carl
Wachsmuth-Melm



Henner
Wachsmuth-Melm

Jährliche Zusammenkunft lippischer Apotheker,
die im „Lippischen Apotheker-Verein e.V.“ zusammengeschlossen waren,
der eine fast einhundertjährige Tradition hat.



Aufnahme der lippischen Apotheker anlässlich einer Jahresversammlung in den 1930er Jahren.

VII. Anhang

Herstellung, Rezepturen, Geräte und Spezialitäten der Melmschen Hirsch-Apotheke aus 6 Generationen

Von der industriellen Revolution im 19. Jahrhundert ist auch die Apotheke nicht verschont geblieben. Die allgemeine Umstellung auf eine maschinelle Fertigung setzte sich auch im pharmazeutischen Bereich, unterstützt durch die wissenschaftliche Entwicklung, durch.

So ging aus der „Engel-Apotheke“ in Darmstadt die Firma Merck und aus der „Grünen-Apotheke“ in Berlin die Firma Schering hervor. Beispielhaft zu nennen sind auch die Firmen Woelm, Engelhard und die Firma „A. Oetker“, die alle ihren Ursprung in einer Apotheke hatten, so wurden sehr viele Präparate und Markenprodukte in Apotheken entwickelt.

Aus den Manualen der letzten sechs Generationen Wachsmuth-Melm sind die nachfolgenden Rezepturen dokumentiert.

Marynalkör (Kirschenblätter - Marynalkör)
 200,0 Kirschenblätter, 350,0 gepulverte
 Kirschenblätter, 36,0 Melisse, 55,0 Cassia,
 4,0 Cardamom, 90,0 Ingwer, waschen mit
 6 l. Spiritus von 60% 8-10 Tagen
 digeriert, filtriert mit 26 Filtern mit 2 kg
 Raffinade raffiniert.



Der Chinabitter war der „Kutscherschnaps“ der Melmschen Hirsch-Apotheke.

China-Magenbitter.
 Rp. Fr. Anisat. 200,0
 I) - Chinacomp. 150,0
 Spiritus. 600,0
 Syr. simpl. 400,0
 Aq. dest. 700,0
 m. Filter!
 II) Fr. Chinacipl. 60,0 1896.
 - Anisat. 20,0
 - Calami 30,0
 - Zingiber. 10,0
 - Mentha. 40,0
 Spiritus. 860,0
 Syr. simpl. 700,0
 Aq. dest. 450,0
 kelt sa! - 100,0

Backpulver

Backpulver wurde Ende des 19. Jahrhundert ausschließlich in Apotheken gemischt und an Hausfrauen verkauft.

1891 kam von Dr. August Oetker das erste industriell gefertigte Backpulver „Backin“ auf den Markt. Dr. August Oetker kann man als Pionier des heutigen Marketing ansehen, was ihm seinen großen unternehmerischen Erfolg sicherte.

Backpulver „J. wie hoch“
 Tard. depur. 4,0
 Amyl. Solani 5,0
 Natr. bicarb. 11,0
 für 1 1/2 - 2 lb Mehl

Backpulver „Flemming“
 Natr. bicarb.
 Tard. depur. u. 10,0
 Amyl. tritic. 4,0
 für 1 1/2 - 2 lb Mehl

Backin

Erfolgsgeschichte einer Marke, Teil 23

Als Dr. August Oetker 1891 die Aschoff'sche Apotheke in Bielefeld erwarb, hatte der Sohn eines Bäckermeisters große Pläne. In einem kleinen Hinterzimmer, das nur vier Quadratmeter umfasste, wollte er ein



Treibmittel erkunden, das bereits Justus von Liebig in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts entwickelt hatte, das jedoch schnell verdarb und deshalb nicht gelagert werden konnte: Backpulver. Oetker ließ seine Frau Caroline das Mittel wieder und wieder am heimischen Herd ausprobieren, bis er sicher war, dass der Teig aufging und er es mit dieser Garantie in Tüten abfüllte und mit dem passenden Gratis-Rezept verkaufen konnte. Dies war die Geburtsstunde von Backin, wie das Backpulver 1899 als Warenzeichen eingetragen wurde, dem ersten Markenartikel von Dr. Oetker.

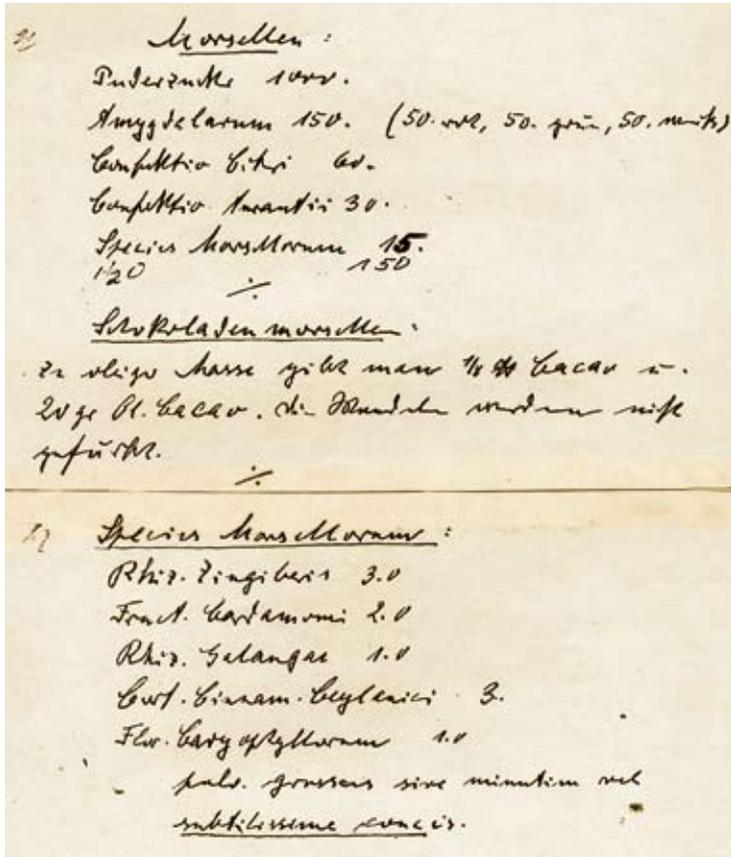
Artikel aus dem Archiv der Firma „Dr. Oetker“.

Morsellen

Die Morselle ist der älteste Träger von festen, Arzneistoffen (morso-lus = kleiner Biss). Sie war ein Vorgänger der heutigen Tablette bzw. des Dragees. Diese Arzneiform wird schon im „Lumen apothecariorum“ von 1492 erwähnt.

Die Morselle ist zur Weihnachtszeit eine Spezialität der Melmschen Hirsch-Apotheke. Sie wird mit Mandeln und Weihnachtsgewürzen gemischt. Von diesem Weihnachtsgebäck werden in der Adventszeit viele Kilo hergestellt.

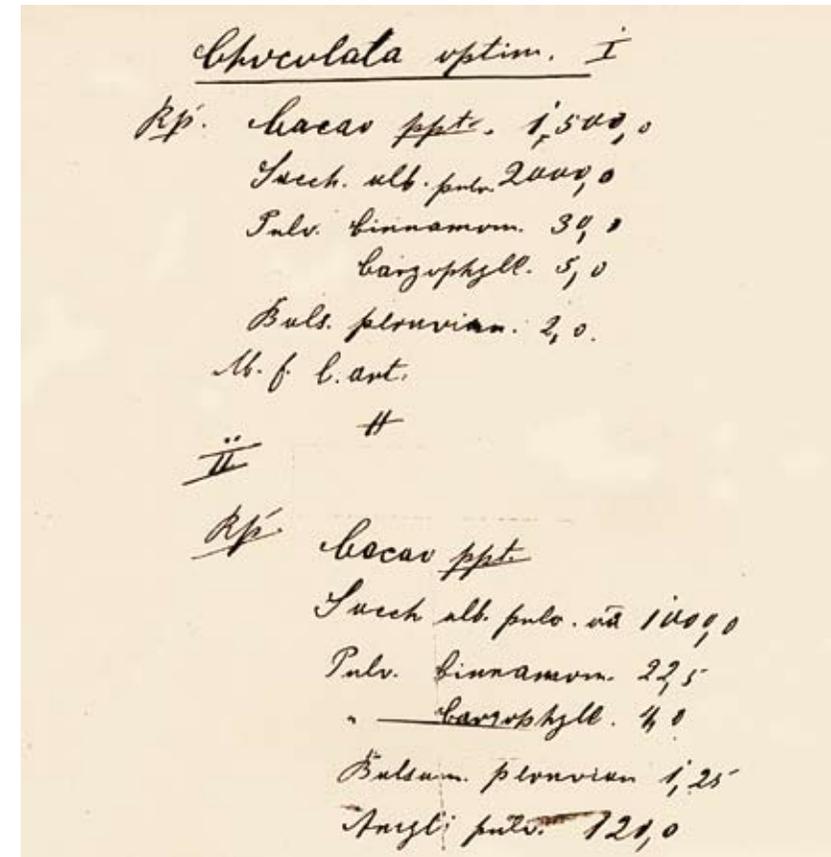
Rezepturen zur Morsellenherstellung aus dem Manual von Carl Wachsmuth-Melm.



Das Bild zeigt alte Geräte, die heute noch in der Melmschen Hirsch-Apotheke zur Herstellung von Morsellen verwendet werden.



Schokolade



Rezepturen zur Herstellung von Schokolade aus dem Manual von Christian Friedrich Melm.

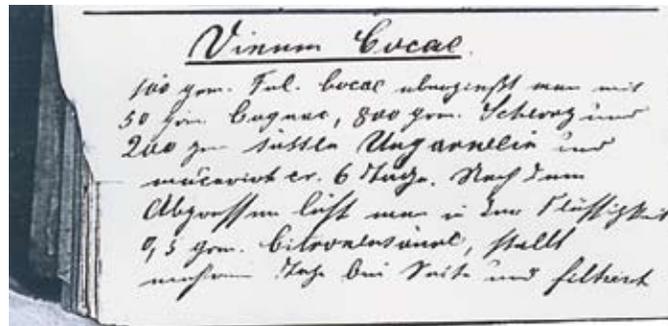


Formen zum Ausgießen von Schokolade.

Vinum Cocae

Die Rezeptur „Vinum Cocae“, wie sie in einem Melmschen Manual aufgezeichnet ist, war die erste Formel für die Rezeptur von „Coca cola“ (siehe unten).

Coca-Cola-Ausschank in Amerika um 1900; (Washington, National Museum of American History, Smithsonian Institution). Die Formel für Coca Cola wurde 1886 in Atlanta, Georgia, vom Apotheker und Arzt John S. Pemberton entwickelt, der ein in seinem Bundesstaat herrschendes Alkoholverbot dadurch umging, daß er für seine French Wine Cola nicht mehr Wein, sondern Sirup verwendete. Anfangs enthielt Coca Cola einen Extrakt aus Blättern des Cocastrauchs (*Erythroxylum coca*) und wurde als Verdauungsmittel angepriesen.



Aus dem Rezeptmanual von Christian Friedrich Melm.



Aus dem Buch: „Die Geschichte der Pharmazie in Kunst und Kultur“.

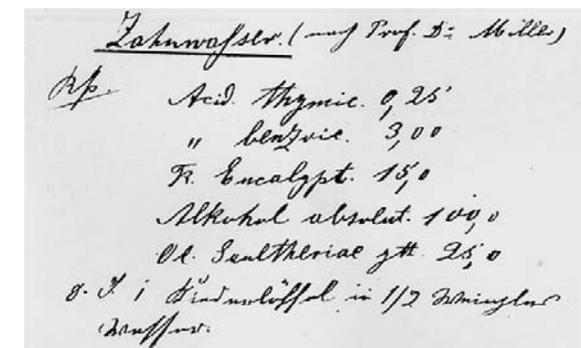
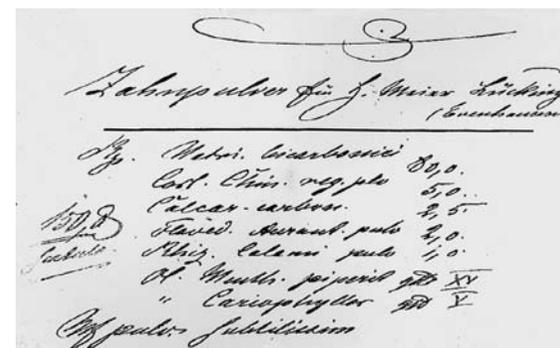
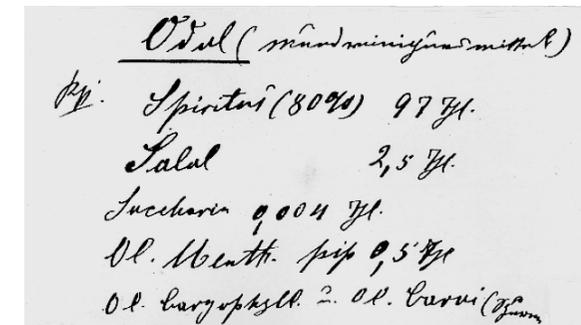
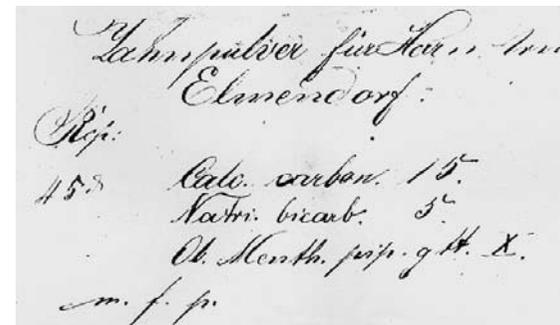


Zahnhygiene



Holzdosens zur Aufnahme von Zahnpulver.

Verschiedene Rezepturen für die Mundhygiene, darunter auch „Odol“, welches noch heute im Handel ist.



Herstellung von Extractum Belladonnae

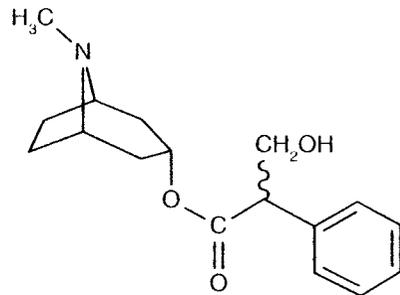
Die Melmsche Hirsch-Apotheke war in den Kriegs- und Nachkriegsjahren in der Arzneimittelherstellung autark. Dieses wurde unter anderem durch einen großen Maschinenpark gesichert, so dass auch weitere Apotheken mit Arzneimitteln beliefert werden konnten.

Eine besondere Bedeutung hatte das Spasmolytikum „Extractum Belladonnae“. Für die Herstellung wurden große Mengen „Folia Bella donnae“ (Tollkirschenblätter) in den Menkhauser Bergen von den Praktikanten gesammelt, mit einem Spiritusgemisch extrahiert und in diesem Vakuum-Destillier-Apparat bei niedrigen Temperaturen zu einem Trockenextrakt eingedickt. Dasselbe wurde auf ein Hyoszyamin-gehalt von 1,48 – 1,52% eingestellt.



Vakuum-Destillier-Apparat der in den dreißiger Jahren angeschafft wurde.

Extractum Belladonnae — Tollkirschenextrakt
 Gehalt 1,48 bis 1,52 Prozent Hyoszyamin (C₁₇H₂₃O₃N,
 Mol.-Gew. 289,2).
 Grob gepulverte Tollkirschenblätter 1 Teil
 Verdünnter Weingeist 8 Teile
 Dextrin nach Bedarf.



Antispasmodica

68. Gutt. Papav. comp. RF
Guttae Papaverini compositae
 Rp. Atropini sulfurici 0,01
 Papaverini hydrochlorici 0,4
 Aquae destillatae ad 20,0
 M. D. S. Dreimal täglich 1 ccm bzw.
 fünfundzwanzig Tropfen.
 Dos. I = 1.45; Dos. 1/2 = 1.15
 1.65 1.35

69. Tct. antispast. RF
Tinctura antispastica
 Rp. Tincturae Belladonnae 15,0
 Tincturae Valerianae
 Spiritus Menthae piperitae aa ad 30,0
 M. D. S. Dreimal täglich 1 ccm bzw.
 vierzig Tropfen.
 Dos. I = 0.95; Dos. 1/2 = 0.85
 1.60 1.15

70. Pulv. Chelidon. RF
Pulvis Chelidonii
 Rp. Triturationis Chelidonii „Stada“
 Calcii carbonici praecipitati aa 0,5
 Extracti Belladonnae 0,02
 M. f. pulv.
 D. tal. dos. Nr. XII ad chart. cerat.
 S. Dreimal täglich ein Pulver.
 Dos. I = 1.60; Dos. 1/2 = 1.15
 1.85 1.30 47

Moderne Geräte aus dem galenischen Labor



Destillierapparat zur fraktionierten Destillation.
 Hiermit wurde im Jahre 2003 der Jubiläums-Himbeergeist destilliert.



Korsch-Tabletten-Maschine
 (Tagesleistung ca. 40.000).



Dragierkessel mit dem unter anderem Kawalax und Spasmo-obt dragiert wurden.

Bilder vom galenischen Labor



Hier wird Glühwein
in Flaschen gefüllt.

Historische Standgefäße und Gerätschaften der Melmschen Hirsch-Apotheke



Englische Hausapotheke.



Alte Standgefäße.



Analytische Gewichtssätze.



Homöopathische Tropfgläser
mit gläsernem Einschliff.



Alte Mörser der Apotheke.



Schmelztiegel.



Alte Standgefäße.



Form zur Herstellung von Styli.



Holzdosens zur Aufnahme von Moschus, Alcaoliden u. Arsenic.



Alte Sirup-Standgefäße.



Flaschen für im galenischen Labor hergestellten Kirsch- bzw. Himbeer-Sirup.

Verschiedene Spezialitäten der Melmschen Hirsch-Apotheke aus dem Jahre 2003



Tropfen zum Einnehmen
Zusammensetzung:
100 ml enthalten:
Aconitum D 4; Belladonna D 4;
Bryonia D 4; Eucalyptus D 2;
Gelsemium D 4; Nat. cinis D 4;
Echinacea Q; Salvia D 2;
Sulfur dep. D 4; Tart. sub. D 4;
Nosode influenz. D 30;
Eupatorium D 2 ää 8,33 ml.

Anwendungsgebiete:
-Zur Behandlung und Vorbeugung von Erkältungskrankheiten
-Zur Steigerung der körpereigenen Abwehrkräfte bei Anfälligkeit gegen Infekte.

CH.-B.

Melmscher Erkältungskomplex
Melmsche-Hirsch-Apotheke
Hauptstr. 1 - Oerlinghausen
Tel.: 4040

Dosierungsanleitung:
Soweit nicht anders verordnet nimmt man in etwas Flüssigkeit:
- zur Vorbeugung:
1-3mal täglich 20 Tropfen
- im akuten Stadium:
1. Tag stündlich 30 Tropfen, ab 2. Tag 3mal täglich 20 Tropfen.
- Kindern gibt man soviel Tropfen wie sie Jahre zählen.

Enthält 63,4 Vol.-% Alkohol.
Apothekenpflichtig
Inhalt siehe Flaschenboden
verwendbar bis:

Arzneimittel für Kinder unzugänglich aufbewahren. Vor Feuer schützen! Gut verschlossen aufbewahren.

MELMscher
Schlaf- und Nervensaft

Dosierung:
Zur Beruhigung: 3x tgl. 1/2-1 Teelöffel
Zum Schlafen: 1/2 Std. vorher 1-3 Teelöffel
Nicht anwenden bei: Diabetes, grünem Star

MELMsche HIRSCH-APOTHEKE
Dr. C. L. u. H. Wachsmuth-Melm
Oerlinghausen, Lippe, Ruf 4040

MELMscher
HUSTEN-LÖSER

Vorzüglich bewährt bei allen Affektionen der Atmungsorgane, Keuchhusten, Asthma, Grippe und hartnäckigem Husten.
ANWENDUNG: Alle zwei Stunden einen Teelöffel voll zu nehmen.

Zusammensetzung 100,00 g enthalten:

Codeinphosphat	25 mg	Thymol	10,0 g
Ephedrin HCl	100 mg	Stannosemucosol	60 mg
Siphonhydrin HCl	300 mg	Agar dest. stf	100,00 g
Epp. Zinnkapsel HCl	7,50 g	Vanillin G	
Quacksilb	75,00 g	Chrysan. M	
		Säure (25 ml)	

MELMscher Hirsch-Apotheke
Dr. C. L. u. H. Wachsmuth-Melm
48111 Oerlinghausen, Lippe

Dr. WACHSMUTH-MELMS
HUSTENTROPFEN

Gebrauchsanweisung: Beim Hustenanfall bis 3x täglich 15 Tropfen auf Zucker oder in Hustentee zu nehmen, Kindern entsprechend weniger.

MELMsche Hirsch-Apotheke
Dr. C. L. u. H. Wachsmuth-Melm
48111 Oerlinghausen

Melmsche Hirsch-Apotheke
Dr. C. L. u. H. Wachsmuth-Melm
48111 Oerlinghausen, Lippe

1831 - 150 JAHRE FAMILIENBESITZ - 1981

Verstärkte Baldriantropfen
der Melm'schen Offizin

3-4 mal täglich 20-25 Tropfen bei nervöser Unruhe und Schlaflosigkeit.

50 ml Datum: CH.-B.

MELMsche
Dekubisansalbe

Anwendung:
Behandlung des Wundliegens (Decubitus), Unterschenkelgeschwüre (Ulcus cruris), zur Verhütung des Wundseins und bei Windeldermatitis.

MELMsche HIRSCH-APOTHEKE
Dr. C. L. u. H. Wachsmuth-Melm
Oerlinghausen, Lippe, Ruf 4040

MELMsche
Handsalbe

MELMsche HIRSCH-APOTHEKE
Dr. C. L. u. H. Wachsmuth-Melm
Oerlinghausen, Lippe, Ruf 4040

Apotheker, Assistenten und Praktikanten der Melmschen Hirsch-Apotheke 1924-1990

Neumann, Rolf	Praktikant	Haack, Hermann.....	Praktikant
Stackmann, Ludwig	Praktikant	Krüger, Barbara	Praktikantin
Kleine, Hermann	Praktikant	Hammerschmidt, Karin	Praktikantin
Urban	Assistent	Gottschalk, Hans	Praktikant
Supan, Günter.....	Praktikant	Hildebrand, Barbara.....	Praktikantin
Franke, Else Lotte	Apothekerin	Neumann, Hans-Georg.....	Praktikant
Koring	Praktikant	Braun, Bernd	Assistent
Köhne.....	Praktikant	Rassau.....	Assistent
Eggert, Anne.....	Praktikantin	Bahr, Ulli.....	Apotheker
Apfelstedt, Elisabeth.....	Praktikantin	Bahr, Erdmuthe	Apothekerin
Kürzel, Joseph.....	Apotheker	Rückardt, Karl.....	Apotheker
Schünemann, Gustav	Praktikant	Breinker, Lutz	Assistent
Ewerbeck, Gisela.....	Praktikantin	Fehske, Klaus.....	Praktikant
Bremer, Margarethe	Praktikantin	Lange, Irmgard	Praktikantin
Spiegel, Edgar.....	Praktikant	Lutz, Hendrik	Apotheker
Fischer, Ursula.....	Praktikantin	Winter, Helga.....	Assistentin
Wachsmuth-Melm, Ilse.....	Praktikantin	Brömmelmeier, Henning	Praktikant
Schwarze, Peter.....	Praktikant	Priester, Constanze.....	Praktikantin
Dr. Bertram, Jürgen.....	Apotheker	Wirsching, Klaus-Dietmar	Praktikant
Schultze, Hans	Apotheker	Kleeberg, Hans-Joachim	Praktikant
Wachsmuth-Melm, Gisela.....	Praktikantin	v. d. Heyden, Christian.....	Praktikant
Steinmeier, Harald.....	Assistent	Wolper, Günter.....	Praktikant
Bauer, Herbert.....	Assistent	Lüders, Werner.....	Praktikant
Hannig, Manfred.....	Praktikant	Nicolay, Volker	Praktikant
Löchner, Heidi	Praktikantin	Wachsmuth-Melm, Sibylle	Apothekerin
Ihl, Peter	Praktikant	Schmalhorst, Maria.....	Apothekerin
Klapproth, Wolfgang.....	Praktikant		
Schroeder, Sigrid.....	Praktikantin		
Mues, Albert	Praktikant		

Die Liste erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit.

VIII. Nachwort

In die über 750-jährige Geschichte der „Deutschen Apotheke“ ist die Familie Wachsmuth-Melm über 300 Jahre eingebunden. Sie hat in den drei Jahrhunderten über 30 Apotheker, Ärzte und Professoren der einschlägigen Fakultäten gestellt, die zum Wohl der Bevölkerung tätig waren.

„Omnia pro salute publica“

In den vergangenen Jahrhunderten hat sich in den Apotheken ein enormer Wandel vollzogen. Der Apotheker entwickelte sich vom Käu-terkundigen zum Arzneimittelexperten.

Die Arzneimittelherstellung verlagerte sich mehr und mehr in die Industrie, obwohl die Anfertigung von speziellen Rezepturen in den Apotheken unverzichtbar geblieben ist und heute noch einen großen Raum einnimmt.

Der Apotheker lebte seit eh und je im Spannungsfeld von Ethik und Monetik.

Die vornehmste Aufgabe der Apotheke dient heute der Arzneimittelsicherheit.

Die akademische Ausbildung wurde den neuen Aufgaben angepasst und erweitert. Der Arzneimittelmarkt hat sich vom nationalen zum globalen Markt entwickelt, der hohe Anforderungen an die Apotheke stellt. Über 20.000 Apotheken überwachen den Arzneimittelmarkt in Deutschland.

Allein im Jahr 2002 sind 7.050 in den Apotheken auffällig gewordene Arzneimittel dem Zentrallaboratorium Deutscher Apotheker zur weiteren Untersuchung eingereicht worden, was bedeutet, dass verfälschte oder die Gesundheit gefährdende Arzneimittel aus dem Verkehr gezogen wurden. Weitere tausende nicht einwandfreie Arzneimittel wurden direkt bei den Pharmafirmen reklamiert.

Viele Apotheken, so auch wir, sind der Datenbank der ABDA angeschlossen, über die auf alle Arzneimittel der Welt zugegriffen werden kann, so dass die Apotheken innerhalb von Minuten zu jedem Arzneimittel eine fundierte Auskunft geben können.

Die Melmsche Hirsch-Apotheke besitzt wie viele andere Apotheken einen Internet Online Shop, in dem über 20.000 Artikel bestellt werden können, die im Apothekeneinzugsgebiet am gleichen Tag durch pharmazeutisches Personal ausgeliefert werden.

Deutschland war die „Apotheke der Welt“. Der gute Ruf der deutschen Pharmaindustrie hat in den vergangenen Jahrzehnten großen Schaden genommen. Durch Anpassung an die Bedürfnisse der Kranken, aber auch um Rat suchenden Menschen zu helfen, hat die deutsche Apotheke ihren hohen Standard bewahrt. Sie nimmt in der Welt eine Spitzenstellung ein. Gäbe es sie nicht, müsste sie noch heute geschaffen werden.

„Tempora mutantur nos et mutamur in illis“

Die Zeiten ändern sich, und wir ändern uns in ihnen.

Oerlinghausen, im Oktober 2003

Carl-Ludwig Wachsmuth-Melm

IX. Quellen und Literatur

Quellen:

- Bad Langensalza:** Stadtarchiv
Blomberg: Privatarchiv Dr. Arnold Melm
Bremen: Focke-Museum - Bremer Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte, Inventar-Nr. C 0898
 Kirchenbücher der Reformierten Gemeinden St. Ansgari Bremen, Taufregister, Begräbnisregister
 Kirchenbücher der Reformierten Gemeinden St. Stephani Bremen, Begräbnisregister
 Kirchenbücher der Reformierten Gemeinden Unser Lieben Frauen Bremen, Taufregister, Trauregister, Begräbnisregister
 Staatsarchiv Bremen, Kämmereirechnungen 2-D.19.k.1.b.2.
 Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, CS VI, 52
Brühl: Nordrhein-Westfälisches Personenstandsarchiv Rheinland in Brühl, Kirchenbücher der Reformierten Gemeinde Düsseldorf-Mitte
Duisburg: Haniel-Archiv
Düsseldorf: Gesamtverband der Evangelischen Kirchengemeinden in Düsseldorf, Verwaltungsamt, Kirchenbücher der Reformierten Gemeinde und der Lutherischen Gemeinde Düsseldorf
 Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Bestand Jülich-Berg II 3947
 Stadtarchiv
Halle an der Saale: Archiv der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Universitätsmatrikel
 Universitäts- und Landesbibliothek
Jena: Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek, Universitätsmatrikel
Nordhausen: Stadtarchiv Nordhausen, Nr. II Za8; Nr. II Xe 13; Nr. R-Da 10, Bl. 74 (Auskünfte von Antonia Jäger)
Lemgo: Privatarchiv Johannes Hettling
Oerlinghausen: Privatarchiv der Familie Wachsmuth-Melm
Padua: Universitätsarchiv
Wolfenbüttel: Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel, 2 Alt 11300

Literatur:

- Apotheker-Zeitung*, Nr. 103/104, 1928, S. 1560f.
- Bahlow, Hans**: Deutsches Namenlexikon. Familien- und Vornamen nach Ursprung und Sinn erklärt. Bindlach 1990.
- Beisswanger, Gabriele**: Arzneimittelversorgung im 18. Jahrhundert. Die Stadt Braunschweig und die ländlichen Distrikte im Herzogtum Braunschweig Wolfenbüttel. Braunschweig 1996 (Braunschweiger Veröffentlichungen zur Geschichte der Pharmazie und der Naturwissenschaften; 36).
- Bender, Wolfgang (Bearb.)**: Die Hand am Puls der Zeit. Lippische Alltagsgeschichte des ausgehenden 19. Jahrhunderts im Spiegel amtsärztlicher Berichte. Detmold 2000 (Lippische Geschichtsquellen; 24).
- Broering, Julius**: Die Düsseldorfer Apotheken. In: *Düsseldorfer Jahrbuch* 43, 1940, S. 1-129.
- De Porre, Eugen**: 330 Jahre Hirsch-Apotheke Bremen. Bremen 1974.
- Ferber, H.**: Historische Wanderungen durch die alte Stadt Düsseldorf. Düsseldorf 1889/1890.
- Gundlach, Franz**: Die akademischen Lehrer der Philipps-Universität zu Marburg von 1527-1910. Marburg 1927 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen; Bd. 15,1).
- Haberling, Wilhelm**: Geschichte der Düsseldorfer Ärzte und Krankenhäuser bis zum Jahre 1907. In: *Düsseldorfer Jahrbuch* 38, 1934/36, S. 2-141.
- Hausmann, Ulrich**: Geschichte des bremischen Apothekenwesens bis zum Jahre 1872. Bremen 1919 (Sonderdruck aus dem Bremischen Jahrbuch, 27. Band).
- Haniel, Joachim**: De melancholia hypochondriaca. Diss. Leiden 1677.
- Hintzsche, Erich**: Albrecht Hallers Tagebücher seiner Reise nach Deutschland, Holland und England 1723-1727. Bern, Stuttgart, Wien (Bremer Beiträge zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, Neue Folge; 4).
- Kaiser, Wolfram**: Nordhäuser Mediziner des 18. und 19. Jahrhunderts als Absolventen der Universität Halle. In: Beiträge zur Geschichte aus Stadt und Kreis Nordhausen 11 (1986), S. 28.
- Lau, Friedrich**: Geschichte der Stadt Düsseldorf. Bd. 1: Von den Anfängen bis 1815. Düsseldorf 1921.
- Lewinsky**: Sind die bis zum Jahre 1919 in Lippe-Detmold errichteten Apotheken vererblich und veräußerlich? In: *Apotheker-Zeitung*, Nr. 24 vom 24. März 1926, S. 308-310.
- Lindemann, Mary**: Health and Healing in Eighteenth-Century Germany. Baltimore and London 1996.
- Melm, Godofredus**: De Rhachitide. Diss. Duisburg 1730.
- Meyer-von Froreich, Hartmut**: Zur Geschichte des Apothekenwesens der Grafschaft und des Fürstentums Lippe von den Anfängen bis zum Jahre 1918. Marburg/Lahn 1979.
- Mylius, Christlob**: Tagebuch seiner Reise von Berlin nach England 1753, (Bernouillis Archiv, Band 6, 1786).
- Pape, Rainer**: 375 Jahre Altstädter Apotheke in Herford 1612-1987. Herford 1987.
- Pharmazeutische Zeitung* vom 29.12.1928, S. 1635.
- Protokolle des Presbyteriums der Reformierten Gemeinde Düsseldorf**.
Bd. 1: 1609-1632. Hrsg. von Rudolf Löhr. Düsseldorf 1974 (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte; 48).
Bd. 2: 1632-1648. Hrsg. von Rudolf Löhr und Hanns-Joachim Maßner. Neukirchen-Vluyn 1976 (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte; 49).

- Bd. 3: 1649-1669. Hrsg. von Hanns-Joachim Maßner. Köln 1977 (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte; 53).
- Bd. 4: 1670-1700. Hrsg. von Hanns-Joachim Maßner. Köln 1980 (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte; 60).
- Reuter**: 100 Jahre Melm'sche Apotheke in Oerlinghausen. In: *Apotheker-Zeitung*, Nr. 105, 1930.
- Rotermund, Heinrich Wilhelm**: Lexikon aller Gelehrten, die seit der Reformation in Bremen gelebt haben, nebst Nachrichten von gebohrnen Bremern, die in andern Ländern Ehrenstellen bekleideten. Bremen 1818. (Zweiter Theil, S. 41).
- Rotscheidt, Wilhelm**: Wo haben die Düsseldorfer studiert? In: *Düsseldorfer Jahrbuch* 30, 1918/19, S. 185-206.
- Schmidt, Walter**: Genealogische Nachrichten über die Duisburger und Düsseldorfer reformierte Patrizierfamilie Schombart. In: Monatshefte für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes, 31. Jg., 1982, S. 93-132.
- Schubert, Hans**: Düsseldorfer Kriegssteuer-Hehebuch von 1689. In: *Düsseldorfer Jahrbuch* 25, 1912, S. 139-198.
- Steinmetz, Susanne**: Die Brandes'sche Apotheke in Bad Salzuflen. 200 Jahre in Familienbesitz 1792-1992. Bad Salzuflen 1992.
- Vogt, Gustav**: Schaufensterwerbung einer Landapotheke. In: *Apotheker-Zeitung*, Nr. 71, 1931, S. 1087f.
- Wachsmuth, Johann Heinrich**: Arcanum antipodagricum, oder: Ein recht sonderbahres, sicheres, gewisses und durch viele Experientz bewährtes Medicament und Geheimniß wieder die Gicht und Podagra. Nordhausen 1739.
- Wachsmuth, Johann Heinrich**: Kurtze doch hinlängliche Untersuchung ob, wie und wodurch das Podagra und alle übrige Arten der Gicht aus dem Grunde zu heilen, nebst einem beygefügtten Hülf-Mittel. Nordhausen 1750.
- Wachsmuth, Johann Heinrich**: Panacea solaris, oder Universal-Gold-Balsam, wodurch Alle Kranckheiten des Menschlichen Leibes, so wohl innerliche als äuserliche, besonders Schlag-Fluß, Jammer, Podagra, und alle Arten der Gicht, Stein, Krebs und verstopfte Monath-Zeiten etc. glücklich durch göttlichen Seegen gehoben worden. Nordhausen 1733.
- [**Wachsmuth, Johann Heinrich**:] Spiritus vitae catholicus, oder: Universal-Lebens-Spiritus, Wodurch in Alchymia alles was zum Universal nöthig ist, in Medicina aber in Curirung der Kranckheiten ein grosses kan ausgerichtet werden. Nordhausen o.J. [um 1735].
- Wachsmuth, Paul**: Stammfolge der Familie Wachsmuth, Wachsmuth-Melm aus Langensalza. Vlotho 1933.
- Wachsmuth-Melm, Carl**: Beiträge zur Kenntnis der Alkaloide des Krautes von *Corydalis cava*. Diss. 1924.
- Wachsmuth-Melm, Carl-Ludwig**: Beiträge zur Beurteilung, chemischer Wertbestimmung und Verarbeitung von Aloe-Drogen zu Arzneimitteln. Diss. Braunschweig 1957.
- Wachsmuth-Melm, Christian**: Zur operativen Therapie des Morbus Crohn und der Colitis ulcerosa. Diss. Münster 1992.
- Wachsmuth-Melm, Heiner**: Blutdruckschwankungen in den Nachkriegsjahren bei 3468 Fällen. Diss. 1958.
- Wischhöfer, Bettina**: Krankheit, Gesundheit und Gesellschaft in der Aufklärung. Das Beispiel Lippe 1750-1830. Frankfurt u. New York 1991 (Forschungsberichte des Instituts für Bevölkerungsforschung und Sozialpolitik, Universität Bielefeld; 19).
- Zey, René (Hrsg.)**: *Lexikon der Forscher und Erfinder*. Reinbek bei Hamburg 1997.

Am 23. November 2003 blickt die Familie Melm
auf eine 300-jährige Apothekertradition zurück.

Das Jubiläum war willkommener Anlass,
eine Chronik über die Apotheker- und Arzt-Familie
Wachsmuth-Melm niederzuschreiben.

